

# Deutsche Zeitung

Wochen-Ausgabe.

São Paulo.

Vormals „Der Neue Hausfreund“

Brasilien.

Generalvertreter für Europa: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrich-Strasse 7.

Redaktion und Expedition:  
Rua Libero Badaró Nr. 64—64-A. Caixa do Correio Y

Abonnementspreis: Jährlich 12\$000 Ausland 20 Mark.  
Einzelne Nummern 300 rs. Inserate nach Uebereinkunft.

Nr. 11

São Paulo. 10. September 1909

V. Jahrg.

## Wochenschau.

Die innerpolitische Lage bietet zwar wenig Neues, aber die landessprachliche Presse, die ja das «Wetter macht», beschäftigt sich so ausführlich mit ihr, dass man nicht stillschweigend darüber in einer Wochenschau zur Tagesordnung übergehen kann. Es wird immer klarer, dass die Bundespräsidentschaftskandidaturen Barbosa-Lins auf einem sehr unsicheren Fundament ruhen und dass es sehr schwer halten wird, dasselbe so zu stärken, dass es beide Kandidaten trägt.

Unseren Staatspräsidenten nimmt — soweit wir aus der Presse und Wählerkreisen uns zu informieren Gelegenheit hatten — jeder gern an, aber Dr. Ruy Barbosa ist, infolge seines politischen Vorlebens, zuviel Ballast auf dem Schifflein der sogenannten «Zivilisten» und kann es sehr leicht zum Sinken bringen, ehe es den rettenden Hafen erreicht.

Wir haben uns bisher nach Möglichkeit parteilos verhalten und werden dies auch fernerhin tun. Wir glauben, als urteilsfreie Menschen, mit der Meinung nicht zurückhalten zu dürfen, dass die Chancen für Marschall Hermes zur Zeit bedeutend günstiger sind als für die sogenannten «Zivil»-Kandidaten. Eine tiefere Bedeutung wohnt letzterer Bezeichnung ebenso wenig inne, wie dem Ausdruck «Militär-Kandidatur». Beide Worte sind für Wahlzwecke geprägt worden; wir wollen sie aber in unseren darauf bezüglichen Ausführungen anwenden, weil sie in Kürze das andeuten, was man sonst nur durch einen langen Satz zum Ausdruck bringen könnte.

Wenn wir heute, wie es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, denen wir ja sonst, dem Buchstaben nach, nahefeiern, üblich ist, auf das Präsidentenrennen in unserem Lande wetten

sollten, dann würden wir auf Dr. Ruy Barbosa, obgleich er mit den goldenen Fittichen eines Friedensengels ausgestattet ist, nicht einen Milreis setzen. Sein Renner dürfte, obgleich er Kaffee und Kakao produziert, also natürliche Kraft in sich hat, unter seiner Zügelung vor dem erstrebten Ziele zusammenbrechen.

Im Zusammenhang mit der Bundespräsidentschafts-Kampagne ist ein, wenigstens nach unserem Dafürhalten, höchst unsauberer Feldzug eines Teiles der Presse gegen den Ackerbauminister Dr. Candido Rodrigues eröffnet worden. Er hat bisher überhaupt noch nicht Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was er von seinem hohen Posten aus in praktischer, zielbewusster Arbeit zu leisten vermag. Das ist aber Schreiberseelen, die sich unserer landläufigen Politik verschrieben haben, höchst gleichgültig. Sie haben und kennen nur einen Rahmen, und wer da nicht hineinpasst, gilt als verfolgungswertes politisches Wild. Ueber dem Rahmen prangt zwar der Bannerspruch «Ordem e Progresso», aber über solche «Kleinigkeiten» sieht man gegebenenfalls ohne Gewissenskrupel hinweg. Buchstaben lassen sich im Gedächtnis auswischen, wenn ihr Sinn die politische Rückständigkeit in unangenehmer Aufdringlichkeit den Leuten vor Augen führt, die sich anmassen unsere Kulturträger zu sein.

Der politische Kampf um den soeben erst «gegründeten» Ackerbauminister — er selbst wird uns sicherlich gern diese Ausdruckskürzung verzeihen — ist bei der anerkannten Erfahrung und Tüchtigkeit dieses hohen Bundesbeamten ein trauriges, sehr trauriges Zeichen für unsere Berufspolitiker, denen leider für jede praktische Betätigung der Sinn abzugehen scheint. Intriguen spinnen und Diäten schlucken — das verstehen sie grossartig; Arbeit im Interesse der

Allgemeinheit aber ist ihnen ein Greuel. Einen schlagenden Beweis dafür bildet die absolute Unfruchtbarkeit des Bundeskongresses in dieser Sessionsperiode. Es wird die bereits zur Regel gewordene Verlängerung der Session stattfinden, wofür das Volk die Kosten zu tragen hat. Dieses Mehropfer auf dem «Altar des Vaterlandes» wäre unnötig, wenn die Herren Volksvertreter sich einigermaßen ihrer Pflicht bewusst wären, wenn sie arbeiten, anstatt leeres Stroh oder gar keines dreschen wollten.

Im Ministerium des Inneren sollen böse Geldverschleuderungen stattgefunden haben, was man ja eigentlich kaum als eine interessante Neuigkeit bezeichnen kann. Die Bundesregierung, welche bekanntlich das Wort Sparsamkeit unter Dr. Nilo Peçanha mit grossen Buchstaben schreibt, leitete eine strenge Untersuchung ein, um den Schuldigen die Federn rupfen zu können. Hoffentlich nimmt die Sache nicht wieder den umgekehrten Verlauf. Geschehen ist dies schon wiederholt und schlechte Beispiele pflegen selbst gute Sitten zu verderben.

Aus dem übrigen Brasilien ist wenig von allgemeiner Bedeutung zu vermelden. Die Kaffeeernte lässt sich gut an, Reis hat einen guten Preis, Früchte und Gemüse sind, in São Paulo wenigstens, reichlich am Markt und alle Freunde eines Eierkuchens leben in Seeligkeit und Wonne, kostet doch das Dutzend Hühnereier zur Zeit im Grossverkauf nur 600 Reis. Wenn der alte Schweppermann noch lebte, würde er daran seine helle Freude haben.

Zwischen Peru und Bolivien sieht es nach den letzten Nachrichten bedenklicher aus als auf dem Balkan, dem alten Wetterwinkel Europas. Man rüstet hier wie dort; während aber jenseits des grossen Teiches die «Grossen» den «Kleinen» durch das Drohen mit de

kanonengespickten Zuchtrute die Lust zum Raufen nehmen, fehlt es auf dem südamerikanischen Kontinent an der durchdringenden Stimme, welche das Wort «Ihr müsst!» energisch genug in die Wagschale werfen könnte. Es heisst zwar: «Kein Mensch muss müssen.» Aber auch dieses Sprüchwort sagt, wie so viele andere, nicht die Wahrheit.

Im Gegenteil: «Alle Menschen müssen müssen!» zum Mindesten, wenn ihre Lebensuhr abgelaufen ist. Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen; der Sensenmann weiss das und deshalb stellt man ihn auch so gern grinsend dar.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gab es die üblichen Brände, in Mexiko kolossale Ueberschwemmungen, die leider zahlreiche Menschenopfer forderten, in Italien Erdbeben, in Russland und Holland neue Choleraerkrankungen. Diese furchtbare Seuche hat bedauerlicherweise, wie das Kabel meldet, auch bereits nach Frankreich und Deutschland hinübergelassen.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hatte am Bodensee mit den Repräsentanten der übrigen vier angrenzenden Staaten eine Zusammenkunft und auch der Beherrscher der Lüfte «Zeppelin III» ist dort von seiner grossen Berlinfahrt glücklich wieder eingetroffen.

## São Paulo.

3. September 1909.

— Der Staatspräsident und der Polizeisekretär statteten gestern, begleitet von ihren Adjutanten, der Luz-Kaserne und dem Militärhospital einen längeren Besuch ab. Beide Herren empfingen dabei die besten Eindrücke.

— In der vergangenen Woche starben hier 118 Personen. Davon gehörten 64 dem männlichen und 54 dem weiblichen Geschlecht an. 86 waren Brasilianer, 32 Ausländer, 53 Kinder unter zwei Jahren. In derselben Zeit wurden 212 Geburten und 20 Eheschliessungen registriert.

— Während des Monats August transportierte die Mogyana-Bahn 882.967 Sack Kaffee gegen 744.335 Sack in der gleichen Periode des Vorjahres.

— Bei der öffentlichen Sparkasse fanden im vorigen Monat 4201 Einzahlungen im Wert von 1.542:954\$900 und 2664 Auszahlungen in der Gesamthöhe von 1.993:389\$290 statt, so dass ein Monatsüberschuss von 349:565\$610 zu verzeichnen war.

— Ein Pockenfall wurde in der Santa Casa konstatiert. Dort hatte der von Rio gekommene 15jährige Mario Jorge Aufnahme gefunden. Dem herbeigerufenen Polizeiarzt erklärte der junge Mensch, dass er schon in Rio von heftigen Kopfschmerzen geplagt worden sei und Dr. Archer fand, dass der Kranke die Pocken

hatte. Er wurde ins Isolierhospital überführt, um dort behandelt zu werden.

— Im Seeverkehr giebt es keine Monopolbetriebe, wie beispielsweise bei der preussischen Staatseisenbahn. Es muss vielmehr den Konjunktur- und Wettbewerbs-Verhältnissen in weitgehendstem Masse Rechnung getragen werden. Neben diesen — theoretisch schwer erfassbaren, stets veränderlichen — Momenten sind natürlich die Selbstkosten des Schiffahrtbetriebes für die Bildung der Tarife von grosser Bedeutung. Im Personenverkehr ist dabei nicht nur der in den verschiedenen Klassen verschieden bemessene Raum, der dem einzelnen Passagier zur Verfügung steht und die mehr oder weniger luxuriöse Ausstattung dieses Raumes, sondern vor allem die Verpflegung von Belang. Da die Kosten dafür der Entfernung annähernd proportional sind, kommen die Personentarife der Seedampfer dem reinen Entfernungsprinzip am nächsten. Anders die Frachttarife. Hier treten namentlich die in verschiedenen Häfen höchst verschieden bemessenen Hafenabgaben und dergleichen als wichtiger Faktor der Selbstkosten auf und rechtfertigen allein schon wesentliche Abweichungen vom Entfernungsprinzip. Erheblich sind die einem Teil der Stationskosten bei der Eisenbahn entsprechenden Spesen für Laden, Stauen und Löschen, wogegen die reinen Beförderungskosten oft zurücktreten mögen.

Es haben sich nun drei verschiedene Formen herausgebildet, unter denen man im Verkehrswesen die Beförderungsobjekte tarifarisch zu erfassen sucht: 1) nach ihrem Werte, 2) nach ihrem Gewicht, 3) nach ihrem Raum, und zwar kommen alle drei Systeme in den mannigfachsten Kombinationen vor.

Im Seeverkehr tarifiert man nur nach dem Werte, ohne Rücksicht auf den von ihnen beanspruchten Raum oder ihr Gewicht, die sogenannten Kontanten (Preziosen, Edelmetalle usw.), indem man die Fracht in Prozenten des Wertes ausdrückt. Nach dem Gewicht tarifiert man das «Schwergut», das sind Güter von hohem spezifischen Gewicht, die mehr die Tragkraft als die Ladefähigkeit des Schiffes in Anspruch nehmen. Ferner tarifieren der Einfachheit wegen viele Küstendampfer auf Grund des Gewichts. Am meisten pflegt man inlessen den Raum, den ein Gut im Schiffskörper einnimmt, als Grundlage für die Frachtberechnung zu wählen. Häufig verfolgt man dabei den Grundsatz, die Fracht für Güter, von denen 1 cbm weniger als 1000 kg wiegt, nach dem Rauminhalt, für schwere Güter nach dem Gewicht zu berechnen, die Gesamtzahl der Güter aber in Klassen einzuteilen, bei deren Abgrenzung dem spezifischen Wert der Güter Rechnung getragen wird. Ein anderes Prinzip der Klassifikation entscheidet sich a

priori dafür, welche Güter als Schwergut anzusehen sind, und klassifiziert alle übrigen neben einer gewissen Berücksichtigung ihres Wertes unter dem Gesichtspunkt, welche Gewichte auf die räumliche Masseinheit der betr. Güter erfahrungsgemäss zu entfallen pflegen. Da aber auch Rücksichten auf den Zudrang gewisser Güter nach einzelnen Ländern, sowie namentlich darauf zu nehmen sind, dass durch geeignete Tarifmassnahmen der Verkehr belebt und mehr Güter herangezogen werden können, so werden die skizzierten Grundsätze niemals in voller Reinheit zur Anwendung gelangen. Von Belang ist auch die Erwägung, ob bei Verladung von Gütern nach Zwischenstationen Aussicht besteht, im betr. Anlaufhafen neue Fracht für den Rest der Reise zu finden. Besteht diese Aussicht nicht, wird man natürlich die Fracht nach diesem Zwischenhafen nicht wesentlich billiger als die für die ganze Reise bemessen dürfen — womit das Entfernungsprinzip völlig durchbrochen wird, es sind eben an allen Ecken und Enden der Praxis Konzessionen zu machen. Daher entzieht sich auch das Tarifwesen im Seeverkehr der theoretischen Kritik in hohem Masse.

— In Amparo waren die Pockenfälle gestern bis auf 15 gestiegen, soweit dieselben bekannt sind, denn in zahlreichen Familien giebt es noch Kranke, die nach Aerzten verlangen oder im Isolierhospital um Aufnahme nachsuchen. Die Bevölkerung ist dadurch ängstlich geworden und zahlreiche Personen verlassen die Stadt, die Fazenden der Nachbarschaft und die umliegenden Ortschaften aufsuchend. Auch einer von den nach dort kommandierten Soldaten, die einen Sanitätskordon bilden sollen, ist an den Pocken erkrankt.

— Die Companhia Cortume de Agna Branca wurde in eine anonyme Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1000 Contos umgewandelt. Die betreffenden Schriftstücke wurden vom Tabellião Claro Liberato de Macedo ausgefertigt. Das Direktorium setzt sich aus folgenden Herren zusammen. Präsident: Dr. Antonio Prado; Sekretär: Dr. Torres Neves; Gerent: Wilhelm Marx; den Aufsichtsrat bilden die Herren: Dr. Plinio Prado, Dr. Ernesto Ramos und Francisco Rodrigues Lavras.

— Der Besitzer der Bahnlinie Rende-Bocaina ersucht den Staatspräsidenten um die Konzession zum Bau einer Linie, die von José do Barreiro nach den Hafen von Ubatuba geht, dem Ort Campos Novos berührt und nahe bei Areias und Silveiras vorbeigeht. Die Linie würde von José do Barreiro bis Ubatuba 120 Kilometer lang sein. Der Gesuchsteller, Herr M. Lopes da Silva, bittet um Ueberlassung des Terrains von 20 Kilometer auf jeder Seite der Bahn-

linie und eine sechsprozentige Zinsgarantie für das Kapital von 50 Contos pro Kilometer auf 30 Jahre.

— Vorgestern fand im Beisein des Direktors im Ackerbausekretariat Dr. Gustavo d' Utra, der als Repräsentant des Ackerbausekretärs erschienen war, zahlreicher Pflanzler und sonstiger Interessenten, darunter des Herrn Joseph Sendlein aus Wien, der hier weilt, um Kaffeeinkäufe grossen Styles zu machen, eine Vorführung der der Firma Barros & Moreira, Rua da Quitanda 5, patentierten Kaffeetrockenmaschine (Seccadouro «Moreira») statt, wobei ganz vorzügliche Resultate erzielt wurden.

— Gestern wurde auf der Fazenda Babylonia des Coronel Marcolino Barreto die durch Elektrizität betriebene Kaffeebenefizierungsanlage mit gutem Resultat in Betrieb genommen.

— In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer begründete Dr. Oliveira Coutinho einen Gesetzentwurf, der die Schaffung einer dritten und vierten Hilfsdelegacia der Polizei für die Staatshauptstadt vorsieht.

**Polizeinachrichten.** «Ein neuer Hut, der kleidet gut», dachte gestern ein Individuum, das sich in Gesellschaft eines anderen in der Braz, Avenida Rangel Pestana, das Schaufenster eines Hutgeschäftes betrachtete. Aber wahrscheinlich hatte der Betreffende kein Geld, oder er wollte einmal recht billig kaufen, denn er benutzte den Moment, als der Angestellte des Geschäftes seine Aufmerksamkeit einige Augenblicke auf etwas anderes richtete, trat in den Laden, ergriff einen dort ausgestellten Hut und liess seinen alten dafür zurück. Der kühne Tausch sollte ihm jedoch schlecht bekommen, denn der Angestellte rief nach Polizei, die auch erschien, aber es brauchte 13 Polizeisoldaten, um die beiden Individuen bändigten, um sie auf die Polizeistation zu bringen. In dem Kampfe um den Hut und ihre Freiheit wurden sie verwundet, aber auch zwei Soldaten trugen Verletzungen davon. Die zwei Gefangenen spielen nun die Bescheidenen, denn sie verweigern die Nennung ihrer Namen. Visitenkarten haben sie auch nicht bei sich, aus denen derselbe zu erkennen wäre. Von dem einen weiss man nur, dass er Argentinier ist.

### Munizipien.

**Santos.** Mit dem Dampfer «Rhaetia» kehrte Herr E. Menge, vom Hause Theodor Wille & Co., der in Deutschland einige Monate auf Urlaub war, nach hier zurück. Er hatte den Auftrag, für den Club Germania wertvolles Christoffel-Tafelservice mit nach Santos zu bringen. Als er bei seiner Ankunft hier die Sachen kontrollierte entdeckte er, dass davon Gegenstände im Werte von Rs 1:200\$000

gestohlen worden waren. Der Geschädigte zeigte dies der Polizei an und der Justizsekretär Dr. Washington Luiz ersuchte die Polizei in Rio eine Untersuchung einzuleiten, da Herr Menge die Stauer daselbst im Verdacht hat, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Die Rio-Polizei beauftragte den 3. Hilfsdelegado, Dr. Gomes de Matto, damit, die Diebe ausfindig zu machen.

— Die hiesige Alfandega vereinnahmte im August 2.387:191\$081 Papier und 1.259:846\$022 und Gold, zusammen . . 3.647:037\$103 gegen 3.481:262\$491 im gleichen Monat des Vorjahres.

— Der Kassierer der Alfandega wurde von seinem Amt suspendiert und eine Kommission zur Revision seiner Kassen, die anscheinend nicht stimmen, ernannt.

— Hier traf gestern nachmittags 3 Uhr der englische Kreuzer Amethyst ein.

**Campinas.** Beim Umladen von der Mogyana auf die Paulistabahn suchte ein Ochse, in der Erinnerung an die angenehm verlebten Zeiten auf saftigen Wiesen, die goldene Freiheit wieder zu gewinnen und kam in seinem etwas wilden Eifer auf den Perron. Da das gerade in dem Moment war, als gestern der Zug 2 Uhr 25 Minuten eintraf und viele Leute denselben erwarteten, so gab es keinen geringen Schrecken, als der gebörnte Passagier erschien und alles stob im ersten Moment in wilder Flucht davon, da Niemand mit ihm in engere Berührung kommen wollte. Es kostete einige Mühe, den Deserteur wieder einzufangen. Aber schliesslich gelang es und das Intermezzo fand seinen befriedigenden Abschluss.

**Araraquara.** Hier wurde vorgestern die elektrische Beleuchtung der Stadt unter grossem Jubel der Bevölkerung offiziell eingeweiht.

**Brotas.** Nach den der hiesigen Lokalpolizei zugegangenen Mitteilungen hatte eine Bande von Viehdieben, nachdem sie in der Umgebung verschiedene Räubereien ausgeführt, sich mit ihrer Beute in der Richtung nach Rio Claro entfernt. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen und in der Nähe der Fazenda von João Marinho die Diebe eingeholt. Es entspann sich zwischen diesen, die bewaffnet waren, und der Polizei ein Kanpf, in dem von beiden Seiten geschossen wurde. Die Bande entkam leider. Sie entflohen in die nahen Wälder, liess aber 13 Stück geraubtes Vieh zurück, das seinen rechtmässigen Eigentümern wieder zugestellt werden konnte.

### Bundeshauptstadt.

— Der französische Gesandte Baron Anthonard de Wasseras gedenkt, demnächst in Begleitung zweier Freunde und und des von ihm speziell dazu eingeladenen Herrn Alfredo Kurz eine Informationsreise in das Gebiet der Soroca-

bana-, der S. Paulo—Rio Grande- und der Nordwestbahn zu unternehmen.

— «Folha do Dia» weist darauf hin, dass die Lage des Ackerbauministers, seit sich die paulistaner und bahianer Kongressmitglieder entschlossen, in offene Opposition zur Regierung zu treten, äusserst schwierig gestaltet habe, erklärt aber gleichzeitig, dass Dr. Candido Rodrigues auf seinem Posten ausharren werde.

— Die Junta Academica soll reorganisiert werden und darauf energisch den Kampf gegen die Bundespräsidentenwahlkandidatur Hermes aufnehmen.

— In der Vorwoche erlagen hier 46, seit Jahresbeginn 1817 Personen der Lungenschwindsucht.

— Wegen Gebrauchs einer bereits benutzten Stempelmarke im Wert von 2\$ wurde die Firma Lopes, Coriêa & Comp. mit zwei Contos multiert.

— Nach «Folha do Dia» soll das Standbild der Justitia im neuen Oberbundesgerichtsgebäude, das der Regierung 40 Contos kostete, nicht, wie ausbedungen, aus Bronze, sondern aus Eisen sein. Das genannte Blatt verlangt eine strenge Untersuchung des Falles.

— In der Deputiertenkammer wurde ein Projekt eingereicht, nach dem auf der Praça do Nictheroy ein Monument für den berühmten Schriftsteller Dr. Euclides da Cunha errichtet werden soll, der in der Tragödie in Piedade seinen Tod fand.

— In der Militärkolonie von Iguassú ist eine epidemische Krankheit ausgebrochen und der Direktor der Kolonie erbittet deshalb vom Kriegsministerium schleunigste Absendung von Aerzten, Apothekern und Medikamenten.

— Herr Alfred Hansen wurde zum Generalagenten der Aachen & Münchener Feuerversicherungsgesellschaft für Brasilien ernannt. Die Agentur befindet sich Rua General Camara 62.

— Im Gazolinlager der Assistencia Municipal, das der Chauffeur Manuel Garcia gestern mit brennender Laterne betrat, fand infolgedessen eine Explosion statt, bei der der Unvorsichtige schwer verletzt wurde. Den sich anschliessenden Brand vermochte die prompt erschienene Feuerwehr nur mit Mühe zu löschen.

— Der Verkehrsminister genehmigte den neuen Frachttarif der Sorocabana-Bahn, der für den Viehtransport erhebliche Reduktionen gegen früher aufweist.

— Vianna do Castello wird heute in der Bundesdeputiertenkammer einen Gesetzentwurf begründen, durch den unter gewissen Bedingungen die Regierung zur Verpachtung der Centralbahn autorisiert werden soll.

**Aus den Bundesstaaten.**

**Bahia.** In Regierungskreisen ist man sehr enttäuscht, dass sich ganz Nordbrasilien mit Ausnahme von Bahia der Bundespräsidentschaftskandidatur Ruy Barbosa gegenüber ablehnend verhält. «Gazeta do Povo» und «Diario da Bahia» treten nach wie vor für Marschall Hermes da Fonseca ein.

— Vorgestern Abend gab es in der elektrischen Kraftstation der Firma Guinle eine enorme Explosion, die grossen Schreck verursachte und die Bonds zum Stillstand brachte.

**Pará** — Am 18. vorigen Monats fuhr der Landwirt João Macambira mit drei seiner Kinder den Fluss Junepari-pucu, Munizip Alemquer, hinauf und stiess mit einem anderen Boote zusammen, in dem sich mehrere Personen befanden, die ihn angriffen und zwei seiner Kinder töteten. Er selbst und das dritte Kind wurden auch verwundet, konnten sich aber noch retten. Die beiden Verbrecher waren die Brüder Antonio Francisco und Anthero Bertholdo.

**Pernambuco.** In Recife trat ein Teil des Maschinisten-Personals in den Ausstand. Die Streiker verlangen Lohn-erhöhung.

**Rio Grando do Sul.** An dem Grabe seiner ersten Frau erschoss sich gestern in der Stadt Rio Grande der portugiesische Geschäftsmann Manuel Arede.

**Südamerikanisches.**

**Uruguay.** Die Regierung hat versuchsweise auf der Banco Ingles eine unterseeische Alarmglocke anbringen lassen. Die Versuche ergaben ein ausgezeichnetes Resultat; der «Cap Vilano» konnte beim dichtesten Nebel ohne Fährlichkeit die Stelle passieren.

**Paraguay.** Das französische auf Paraguay verwendete Kapital beträgt annähernd 110 Millionen Pesos. Es ist von der franz. Kolonie für Viehzucht, Handel und Industrie angelegt.

— Bei Prüfung des Budgetprojekts und Kalkül der Einkünfte hat die Deputiertenkammer einige Abänderungen vorgenommen. Die Gehälter der Repräsentanten im Kongress werden um \$500 ermässigt, zwei Sekretärstellen desselben werden abgeschafft, ebenso die Direktion des Personals der Angestellten jeder Kammer. Das Gehalt des Präsidenten der Republik wird um \$3500 gekürzt, sowie die Abschaffung verschiedener Beamten im Ministerium des Innern etc. verfügt.

— In Asuncion hat die Nachricht über die Beschlagnahme von 300 Gewehren und Munition, die durch die Polizei in Buenos Aires erfolgte, grosse Sensation hervorgerufen; sie sollten per Dampfer

nach Paraguay abgehen, um zur Bewaffnung der Revolutionäre zu dienen

— In Asuncion fand man an Bord des Dampfers «Uruguay» ein nicht deklarirtes Packet, welches 62 Flinten und 29 Browning-Pistolen enthielt.

— Der Senat nahm ohne irgend eine Aenderung den Schiedsgerichtsvertrag mit Nordamerika an. Damit ist er definitiv sanktioniert. Am 4. v. M. wurde der Text unterzeichnet. Derselbe hat auf fünf Jahre Gültigkeit und bestimmt, dass alle Zwistigkeiten zwischen den Vertragsschliessenden, die nicht auf diplomatischen Wege erledigt wurden, dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten sind. Ausgenommen sind Fälle, in denen die Lebensinteressen, die Unabhängigkeit oder die Ehre der Vertragsschliessenden Mächte berührt werden.

— Der Polizeichef von Asuncion, Mario Usher, dankte seinem Kollegen Oberst Falcon für die in Buenos Aires erfolgte Beschlagnahme der für die Revolutionäre bestimmten Waffen.

**Kolumbien.** Die beiden Kammern des Kongresses traten am 4. v. Mts. zu einer gemeinsamen Nationalversammlung zusammen und wählten den General Ramon Gonzalez Valencia zum Präsidenten der Republik, an Stelle des soeben zurückgetretenen Generals Rafael Reyes. General Gonzalez Valencia versah bisher das Amt der Vizepräsidentschaft. General Reyes war einer der angesehensten Staatsmänner seines Landes; seine Präsidentschaftskandidatur wurde 1905 von den sich entgegenstehenden Parteien als ein Kompromiss angenommen. Da seine Amtsperiode erst im Jahre 1914 abläuft, so ist sein unerwarteter Rücktritt desto überraschender gewesen; politische Motive sollen massgebend gewesen sein. Unzweifelhaft war seine Regierung eine der friedlichsten und segenreichsten.

**Bolivien.** Die Zeitung «La Epoca» behauptet, der argentinische Gesandte Fonseca habe in seinem Bericht die Vorfälle in La Paz übertrieben und damit weder seinem Vaterlande noch dem internationalen Frieden einen Dienst geleistet.

**Venezuela.** Beide Kammern des Kongresses traten am 12. v. Mts. zur Nationalversammlung zusammen und wählten einstimmig den General Gomez zum provisorischen Präsidenten der Republik. Gomez steht bekanntlich bereits an der Spitze des Staates, da er unter der Regierung Castros Vizepräsident der Republik war.

— Im Jahre 1843 machte die venezuelanische Regierung einen vereinzelt gebliebenen Kolonisationsversuch, als dessen Folge 374 Badenser und Hessen (145 Männer, 96 Frauen und 133 Kinder) an einem Hochtal der Küstenkordillere angesetzt wurden. Die Kolonie erhielt nach dem damaligen Präsidenten den

Namen Tovar. Anfangs aufblühend, geriet sie durch Missernten und Brandschätzungen während der häufigen Revolutionen in Rückgang. Trotzdem hat sie sich ihren deutschen Charakter vollkommen bewahrt. Sprache, Sitten und Lebenshaltung sind bis heute unverändert deutsch geblieben, weil nach einer heute noch gültigen Bestimmung jeder, der sich mit einer Nichtdeutschen vermählt, die Kolonie verlassen muss. Im Jahre 1904 lebten von den ursprünglichen Einwanderern noch drei Männer und sieben Frauen. Der ganze Ort zählte noch 420 Einwohner. Da in 60 Jahren keine nennenswerte Vermehrung eingetreten ist, so muss die Kolonie ihren natürlichen Zuwachs zumeist an die Einheimischen verloren haben —, wieder ein Beitrag zur Geschichte des verschollenen Deutschtums! Der vorhandene Rest hält vorläufig zäh an seiner Art fest und wird darin auch von der venezuelanischen Regierung wenig gestört. Die Kolonisten sind, obwohl venezuelanische Staatsbürger, vom Militärdienst befreit.

**Verein Deutsches Krankenhaus  
São Paulo.****Kassenbericht vom Monat August.**

Einnahmen:	
Saldo v. Juni	169\$500
Hypotheken: zurückgezahlt	28:400\$000
» Zinsen	2:184\$000
Bankzinsen II. Sem. 1909	163\$500
Von Hr. Dr. W. Seng refuziertes Honorar v. Fr. D. u. Hr. B.	110\$000
Mitglieder-Beiträge	112\$000
Sammelkasten Chacara, für Postkarten etc. und Geschenke	16.400
Ueberschuss des Konzertes am 9. August im Theater St. Anna der Operetten-Gesellschaft A. Pappe	245\$000
	Rs. 31:400\$800
Ausgaben:	
Bras. Bank f. Deutschland	29:263\$500
Hypotheken Anlage II. Rate.	2:000\$000
Anstrich etc. f. 18 Sammelkasten	64\$000
Für div. Bücher etc.	20\$000
Estampilhas	9\$000
Incasso-Commission	6\$000
Saldo	38\$300
	31:400\$800

Bankguthaben 30:764\$450  
N.B. 25 Contos sind auf Hypotheken zu vergeben.

S. Paulo, 1. September 1909.

Gulth. Wiemann, Kassierer.

**Von Haus zu Haus.** Wochenschrift für die deutsche Frau und Familie.  
(Preis pro Jahr nur Mk. 6.—)  
Sollte in keinem deutschen Hause fehlen.  
Probe-Nummern gegen Doppelkarte.  
Bücherverzeichnisse auf Verlangen gratis!  
Geschäftsstelle, Leipzig, Oststrasse 4.

## Die Entwicklung der österreichischen Marine,

Eine Eigentümlichkeit, die dem Fremden in Pola auffällt, ist, dass obwohl die Stadt in ihrem ganzen äusseren Gepräge ein italienisches Ansehen hat und auch die Strassenamen in italienischer Sprache angebracht sind, dennoch ein prononziertes anti-italienisches Gefühl vorherrscht. Gleichzeitig bemerkte ich indessen auch keine besondere Sympathie für das deutsche Element, das von Jahr zu Jahr am Platze mehr an Wichtigkeit gewinnt. Es bestehen schon zwei deutsche Schulen in der Stadt und viele Anzeichen sprechen dafür, dass der kluge deutsche Kaufmann immer mehr Terrain im Handel und Verkehr erobert. Die Bevölkerung Polas nahm keinerlei Anteil an den Kundgebungen, die kürzlich offiziell in ganz Oesterreich zu Ehren Deutschlands und zum Beweis der gegenseitigen Bundestreue veranstaltet wurden, und wenn man einen Einwohner Polas um seine Meinung über die gegenwärtigen engen Beziehungen zwischen Oestereich-Ungarn und Deutschland befragt, so kann man leicht eine wenig höfliche Antwort bekommen.

Ausser den bereits erwähnten Docks werden binnen Kurzem im Kriegshafen noch 3 Schwimmdocks in Position gebracht werden. Eines derselben ist ein Koloss, der im Stande ist 22.000 Tonnen zu heben und Schiffe mit 20.500 Tonnen Wasserverdrängung aufzunehmen. Dieses Schwimmdock ist im Bau, ein anderes mit 15.500 Tonnen Aufnahmefähigkeit wird in den nächsten zwei bis drei Monaten fertig werden. Das dritte ist eines der sogenannten «Balancier-Docks» und wurde für die österreichisch-ungarische Regierung von der Firma Clark & Stanfield in London gebaut, welche der einzige Konstrukteur derartiger Docks ist. Das ersterwähnte Riesen-Schwimmdock soll folgende Dimensionen haben: — Länge 589 Fuss, Breite 112 Fuss.

In San Marco, einem Vorort von Triest, werden die Vorbereitungen zum Stapellauf des Panzers «Radetzky» (Ankündigung der Red.: lief mittlerweile am 4. Juli glücklich vom Stapel) getroffen, der auf der Werft des «Stabilmento Technico» nach Plänen des Herrn Siegfried Pepper, dem Direktor des Reichs-Marinebauamts, gebaut wurde. Der «Radetzky» ist die zweite Einheit der Panzerdivision vom Typ des «Erzherzog Franz Ferdinand», der am 26. September 1908 vom Stapel lief. Diese Schiffe sind offiziell bestimmt, die Panzer «Kronprinz Rudolf», «Kronprinzessin Elisabeth» und «Tegethoff» zu ersetzen.

Noch muss betont werden, dass beinahe sämtliche zum Bau des «Radetzky» verwendeten Materialien von der heimischen Industrie geliefert wurden. Das «Navy League Annual» vom vorigen Jahre gab genaue Details dieser Schiffe und verglich sie mit analogen Klassen der französischen und englischen Marine; aber wie man jetzt hört, besitzen sie gewisse originelle Eigentümlichkeiten, die ein beredtes Zeichen von der Tüchtigkeit der österreichischen Schiffsbauer ablegen.

Der «Radetzky» und die anderen Schiffe derselben Klasse erhalten ein kompliziertes System von doppelten Böden, die ein event. Wegsinken in Folge einer Torpedoexplosion unmöglich machen; ausserdem werden die Schiffe mit einem Schotensystem ausgestattet. Das Schaukeln bei bewegter See wird, dank einem Mechanismus, worüber man das grösste Geheimnis bewahrt, beinahe gänzlich vermieden.

Sämtliche wichtigen Teile sind durch Panzerplatten geschützt und repräsentiert die ganze Panzerung eines Schiffes das stattliche Gewicht von 3070 Tonnen. Die Pumpen können pro Stunde 2400 Tonnen Wasser ausstossen. Die Brandvorrichtungen bestehen aus 8 Dampf- und 2 Handpumpen. An Bord wird eine eigene Bäckerei der Mannschaft täglich frisches Brot liefern. Jedes Schiff bekommt 12 Röhrenkessel System «Jarrow», die mit «Howden»-Apparaten versehen sind. Die Kessel werden durch 4 Haupt- und 4 Hilfspumpen gespeist und die Destillierapparate können 160 Tonnen reines Wasser in 24 Stunden liefern.

Eine andere Neuerung bei den österreichischen Panzern ist die Einführung eines besonderen Mechanismus zum Laden der 4 zwölzfölligen Kanonen, welches so die Benützung von Kupfergeschossen ermöglicht, die zum ersten Male bei Kanonen dieses Kalibers verwandt werden.

Ich bin in der Lage mitzuteilen, dass das österreichische Marine-Ministerium gegenwärtig zwei von Herrn Siegfried Pepper eingereichte Pläne zur Bestückung der neuen Dreadnoughts prüft. Der erste Plan besteht in der Armierung mit 10 Kanonen von 12 Zoll und 24 Geschützen von 4,7 Zoll. Der zweite Plan sieht acht 12-zöllige, zehn 9,7-zöllige und zwanzig 4,7-zöllige Kanonen vor.

Wenn die Regierung für dieses letztere Projekt optiert, so werden die zukünftigen österreichischen Dreadnoughts eine geradezu erstaunliche Feuerwirkung haben. Das Displacement dieser Schiffe wurde bereits auf 19.600 Tonnen, die Länge auf 470 und die Breite auf 80 Fuss festgesetzt. Die Schrauben werden durch Turbinen getrieben, die den

Schiffen die Schnelligkeit von 22 Seemeilen per Stunde verleihen.

Der Bautermin soll 30 Monate sein und wenn dieser Termin eingehalten wird, so können die österreichisch-ungarischen Werften auf ihre Leistungen stolz sein. Das «Stabilmento Technico» versichert, wenigstens einen der Panzer in der angegebenen Zeit abliefern zu können, und wenn eine Verzögerung eintritt, so dürfte diese nur durch die nicht rechtzeitige Lieferung der grossen Geschütze verursacht werden. In deutschen Marinekreisen diskutiert man lebhaft, ob die Lieferung dieser Kanonen der Krupp'schen Firma oder einer andern übertragen wird, wobei man behauptet, dass Krupp dieselben nicht vor Ablauf von 3 Jahren liefern könne. Wahrscheinlich ist indessen, dass wenigstens die Bestellung der kleineren Geschütze der Fabrik Skoda in Pilsen, Böhmen, anvertraut wird.

Die leichten Wolken, welche die Atmosphäre der Beziehungen zwischen England und Oesterreich-Ungarn trüben, können sich verziehen, können aber auch dichter werden. Was wir aber nicht ausser Acht lassen dürfen, ist der Umstand, dass von Berlin aus der erste Anstoss zu dieser österreichischen Flottenerweiterung gegeben wurde. Die politischen Umstände erleichterten es Deutschland, die Schaffung einer grossen teutonischen Kriegsflotte im Mittelmeer anzuregen und es wird wohl zweifellos sein, dass im Falle eines Krieges diese Flotte der Regierung in Berlin zur Disposition stehen wird. Die Berliner und die Wiener Presse arbeiten Hand in Hand, um unter den breiteren Volksschichten, die doch event. den kriegerischen Ehrgeiz ihrer resp. Herrscher bezahlen müssen, ein ausgeprägtes Gefühl von Anglophobie auszusäen. Wir können sicher sein, dass die österreichischen Dreadnoughts in einem solchen Falle eine Division der deutschen Mittelmeerflotte bilden werden und vergessen wir nicht, dass die österreichischen Seeleute durch ihren Mut und ihre Disziplin die allgemeine Bewunderung erworben haben. Es war kein banales Lob, das der Admiral Seymour der österreichischen Seebrigade spendete, die unter seinem Oberkommando bei Gelegenheit der Boxer-Revolution im Jahre 1900 einen Teil der internationalen Truppen ausmachte, als er zu den österreichischen Offizieren sagte: «Mit meinen Schiffen und Ihren Seeleuten darauf erobere ich die ganze Welt.»

Correspondenz-Weltverband:

**Weltverein!** Jedem nützlich  
Keine Aufnahme!  
Gebühr. Prospekte  
von der Centrale des Weltvereins, München  
Auenstrasse 64.

## São Paulo.

5. September 1909.

— Der Ackerbausekretar beschied das Gesuch des Herrn Pedro Egydio de Queiroz Lacerda um Abgabefreiheit für seine zwei in Rua José Bonifacio und am Largo de S. Francisco gelegenen und an die Regierung verpachteten Häuser abschlägig.

— Im argentinischen Senat griff Senator Cudas Brasilien kühnlich an und verstieg sich dabei zu der Behauptung, Brasilien unterstütze die paraguayischen Revolutionäre offensichtlich. — Viel Bedeutung ist ja diesen Worten nicht heizumessen; aber ein Zeichen freundschaftlicher Gesinnung sind sie auch nicht gerade.

— In der kommenden Woche wird Herr Seray, der Direktor der Pennsylvania-Bahn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sich die Hauptbahnen unseres Staates ansehen.

— In der letzten Konkurrenzbeschreibung der Zentralbahn zur Lieferung von 90.000 Kilo Werg (Putzwolle) wurde die Offerte der Estopafabrikanten Schwarzberger & Co., Rua Brigadeiro Galvão 115, Barra Funda, angenommen. Die gleiche Firma lieferte der Zentralbahn im abgelauten Semester schon 110.000 Kilo Werg, ein Zeichen, dass die Nationalindustrie in dieser Branche konkurrenzfähig ist.

— Die durch Staatsgesetz geschaffene landwirtschaftliche Kredit- und Hypothekbank beginnt heute in Rua de S. Bento 73 mit ihren geschäftlichen Transaktionen.

— Nachrichten aus Mattão teilen mit, dass vorgestern zahlreiche Banditen, die an den in der dortigen Gegend stattgefundenen Viehdiebstählen beteiligt sind, festgenommen wurden. Es sind 16 Galgenstricke, die bisher der Schrecken der Bewohner jener Gegend waren und sich in den Distrikten Turvo, Lageadinho und Pedras konzentriert hatten, von wo sie ihre räuberischen Streifzüge unternahmen. Der Tenente João Antonio de Oliveira zog mit 10 Soldaten und einem Sergeanten zur Verfolgung aus, unterstützt in jeder Hinsicht von den Bewohnern der ganzen Gegend. Im Besitz der Bande fand man 48 Stück gerauhtes Vieh, welche sich in Mattão befinden und von ihren Eigentümern wieder in Empfang genommen werden können. Uuter den Gefangenen ist auch der Hauptmann der gefährlichen Viehdiebe, ein gewisser Noé da Silva, ein schlauer Bursche, den man lange nicht erwischen konnte, ein robuster Mensch mit herausforderndem Blick, entschlossen und immer bei gutem Humor, der auch gern Episoden seines Schutzheiligen Noah erzählt. Von der Verwegenheit des Diebes gibt folgender Vorfall einen Begriff. Er und seine Spiessgesellen hatten sich in einer Strohhütte versammelt, um das Abendessen einzunehmen. Plötzlich fiel es dem Hauptmann ein, noch schnell eine Razzia zu unternehmen und sie drangen in einen nicht weit entfernten Hühnerhof. Durch den Lärm, den das Federvieh machte, als die Diebe es ergriffen, wurde der Besitzer herbeigelockt und rief: «Haltet die Diebe!» Aber Noé gebot ihm Ruhe und heischte ihn an: «Weisst Du nicht, dass Noé in Deinem Hause ist und hier zu Nacht essen will?» Und der arme eingeschüchterte Kolonist musste noch mithelfen, die Hühner zu fangen, die ihm die Räuber forttragen. Der mächtige Chef der Bande sitzt aber nun auch fest und sieht seiner Aburteilung entgegen.

— Der Staatsregierung gingen die Pläne für die Zweigbahn von S. Simão nach Jatahy zu. Nach erfolgter Genehmigung soll ungesäumt mit dem Bau der neuen Strecke begonnen werden.

— Man soll ja den Tag nicht vor dem Abend loben, aber allem Anscheine nach werden wir herrliches Wetter für das morgige Schulfest von Villa Marianna bekommen. Es wäre auch wirklich Schade gewesen, wenn Petrus einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte, denn das Komité hat sich alle Mühe gegeben, ein wirkliches Volksfest zu schaffen, wo sich Jung und Alt belustigen kann. Ausser den schon mitgeteilten Ueberraschungen ist es dem Komité durch grosse Opfer gelungen, das schon in verschiedenen Städten aufgetretene Dromedar für diesen Tag zu verpflichten. Es beisst und spuckt nicht, legt sich auf Befehl nieder, trägt Kinder und Erwachsene für wenig Geld durch den Park. Die Schützenfreunde machen wir noch speziell darauf aufmerksam, dass ausser vielen anderen wertvollen Geschenken auch ein ausgewachsener, feister Hammel ausgeschossen wird. — Verfehle also Niemand, morgen zum Schulfest zu pilgern, es wird ihn sicher nicht gereuen. Für genügende Bonds ist Sorge getragen. Bonds Paraiso vor der Tür der Chacara. Anfang 1½ Uhr. Kindervorstellung um 3 Uhr.

— Die Munizipalität von Itatinga wird demnächst eine Anleihe von 220 Contos zum Typ 87 auf den hiesigen Geldmarkt bringen.

— Nach der Statistik der Rotterdamer Firma G. Duwing & Soon nahm der sichtbare Kaffeestock der Welt im Monat August um 1.403.000 Sack zu. Das Haus Laueville in Havre berechnete den vorhandenen Kaffeestock der Welt am 31. August auf 15.351.000 Sack.

— Die Companhia Antarctica beabsichtigt bekanntlich in Ribeirão Preto eine Bier-, Eis- und Gazosafabrik zu errichten. Die vom Coronel Francisco Pinto geführten Unterhandlungen, die vorher notwendig waren, sind jetzt soweit

abgeschlossen, dass nunmehr mit dem Bau begonnen werden kann. Die Mogyranabahn fängt schon an, die Schienen zu legen, die das neue Etablissement mit der Bahn verbinden wird. Auch die Munizipalkammer kommt der Gesellschaft entgegen. Sie gestattet ihr, das zum Betriebe nötige Wasser dem Rio zu entnehmen und garantiert, dass sie keiner Industrie erlauben wird, sich zu etablieren, deren Betrieb das Wasser in dieser Zone zu verunreinigen droht; hefreit sie auf den Zeitraum von 20 Jahren von der Gebäudesteuer und verpflichtet sich, während des gleichen Zeitraums auch keine Erhöhung der Gewerbesteuer und anderer Abgaben für die Gesellschaft eintreten zu lassen. Die Kammer bewilligt ferner, dass die nötigen Röhren und Drähte für Wasser und Kraft installiert werden dürfen und übernimmt die Instandhaltung der Strassen, Plätze und Gärten, die von der Companhia gebraucht oder ihr zur Benutzung überlassen werden. Alle diese Vergünstigungen bleiben der Compagnie aber nur dann garantiert, wenn sie ihren Betrieb mindestens 3 Jahre lang aufrecht erhält. Dass für Rib. Preto und dessen Entwicklung die Errichtung der Fabrik Antarctica von grosser Bedeutung ist, hat die Munizipalkammer ganz richtig erkannt. Von hier aus wird sich ein lebhafter Verkehr nach São Paulo und Santos einerseits und nach dem Triangulo von Minas, wie diesem Staat überhaupt, andererseits entwickeln und Ribeirão Preto der Knotenpunkt dafür sein. Hoffentlich wird auch das dortige Deutschum dadurch gestärkt und günstig beeinflusst.

— Die National-Industrie entwickelt sich immer mehr. Jetzt dehut sie sich auch auf die Fabrikation von Handschuhen aus. In S. Paulo ist eine Aktiengesellschaft im Entstehen, die sich diesem Betriebe widmen will. Das Kapital derselben ist auf 150 Contos festgesetzt, von dem zwei Drittel bereits gezeichnet sind. Die Gesellschaft, an der u. a. die Herrea Henry Jeannot, Luigi Scaramella und William Cicardi beteiligt sind, wird auch den Import verwandter Artikel in die Hand nehmen. — Die Gründung der «Companhia Chimica e Industrial» mit einem Kapital von 1000 Contos ist perfekt geworden. Präsident derselben ist Herr Francisco Rocco; Gerent Herr Emilio Salvi.

— Der englische Kreuzer «Amethyst», der, wie berichtet, vorgestern in Santos eintraf und dort bis zum Montag verweilen wird, ist 1903 vom Stapel gelaufen 91,50 Meter lang, 11,10 Meter breit, hat 2.435 Registertons, 2 Maschinen, die 7300 Pferdekräfte entwickeln, fährt im Durchschnitt in der Stunde 18 Knoten, wird durch Turbinen bewegt und verfügt über 16 Kanonen verschiedenen

Kalibers und 2 Torpedo-Lanzier-Rohre. Sein Kapitän kam gestern nach S. Paulo und wird heute in Begleitung des englischen Vicekonsuls, Herrn Charles Miller, dem Staatspräsidenten seine Aufwartung machen.

— Gestern Abend kurz nach 8 Uhr stürzte sich der 27 Jahre alte Deutsche Hans Gustav Roth, aus Leipzig gebürtig und einer angesehenen Familie entstammend, vom Viadukt, ohne dass ihn jemand daran hätte hindern können, in die Tiefe und blieb mit zerschmetterter Hirnschale tot auf dem Pflaster der Rua Formosa liegen, bis die schleunigst avisierte Polizei für die Ueberführung der Leiche nach dem Nekroterium der Polizeizentrale sorgte.

Den unglücklichen jungen Mann haben nach hinterlassenen Briefen Nahrungssorgen in den Tod getrieben. Er studierte in Göttingen Medizin, überwarf sich mit seinen Eltern und wanderte nach Brasilien aus. Am 9. Mai 1908 traf er in S. Paulo ein. Erst in einer hiesigen Brauerei beschäftigt, war er längere Zeit stellungslos, bis er auf Empfehlung des Herrn Arnaldo de Uchôa Cintra hin in einem bekannten hiesigen Importhause Unterkommen und Verdienst fand.

Leider latte ihn die stellungslose Zeit in Schulden gestürzt, die er von seinem Anfangsgehalt nicht zu decken vermochte. Anstatt nun mit seinen Gläubigern einen Vergleich anzustreben, wich er diesen aus und setzte gestern, nachdem er schon seit einigen Tagen weder im Geschäft noch in seiner Wohnung erschienen, seinem Leben in der geschilderten Weise ein jähes und vorzeitiges Ziel.

Bei der Leiche fand man einen Zettel mit der Bitte, die beiliegenden Briefe, darunter einen an die Angehörigen in Leipzig, an ihre Adresse gelangen zu lassen, was auch geschehen wird.

— Unter dem Namen «Instituto Paulista» gründete sich hier mit einem Kapital von 400 Contos eine Aktiengesellschaft, welche für 80 Contos die Chacara «Vista Alegre» an der Avenida Paulista ankauft, um darauf eine grosse Heilanstalt zu errichten.

**Sport.** Herr Scholz, der mehrere Jahre in S. Paulo lebte und Mitglied des Sport-Clubs Germania war, befindet sich jetzt in Paris und nahm an dem Feste von Asnières teil. Dort mass er sich im Schwimmen mit dem französischen Meisterschwimmer Bignell auf einer Strecke von 100 Meter. Der Sieg des Herrn Scholz war ein vollständiger, denn er erreichte das Ziel 1 Minute 54 Sekunden früher als sein Gegner und wurde infolge dieses schönen Sieges enthusiastisch gefeiert.

**Polizeinachrichten.** — Eine unangenehme Ueberraschung bereitete unsere gewerbsmässige Langfingerzunft der syrischen Firma Irmãos Farah, die eine

Schuhfabrik in der Nähe des alten Marktes besitzt. Am 1. d. M. feierte dieselbe den Jahrestag der Eröffnung ihres Geschäftes und schloss dasselbe. Die Spitzbuben wollten auch davon profitieren, feierten aber leider nicht, sondern entwickelten eine zwar ruhige, aber recht intensive Tätigkeit. Sie drangen durch ein Fenster in die Fabrik und suchten sich eine Partie hübscher Schuhe von Pelikaleder aus; ausserdem nahmen sie eine Quantität noch zu verarbeitendes Schuhleder mit. Der ganze Betrag des Gestohlenen summiert sich auf ca. 800\$, ein bitterer Nachgeschmack zur Festfreude. Die Polizei ist davon unterrichtet und vielleicht gelingt es ihr, die Diebe zu entdecken, und ihnen die Beute wieder abzunehmen.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag gelang es dem auf dem Polizeiposten in Cambucy in Gewahrsam befindlichen João Guilhermino zu entfliehen. Derselbe ist ein vielbestrafter Viehdieb und der Schrecken der Viehbesitzer in der Hauptstadt und deren Umgebung. Auch das Innere des Staates besuchte er oft und trieb dort sein lichtscheues Gewerbe. Neulich wurde er vom Subdelegado in Cambucy, José Maria do Valle, verhaftet, und es war der Prozess in Vorbereitung, ihn zu deportieren. Wie es gekommen, weiss man nicht, aber in der Frühe des letzten Dienstag konnte er ausbrechen und der in Cambucy stationierte Polizeicabo hat dafür die Verantwortung zu tragen.

**Personalmeldungen.** Ihre Verlobung zeigen an Herr Leo Piffczyk, Ingenieur der Firma Arens & Comp. in Rio, und Bräulein Honorina Alves da Silva. Wir gratulieren.

**Konzert des Orchesters «Tamburiça» und des «Gemischter Kirchenchor».** Gestern Abend gaben das Orchester «Tamburiça» und der «Gemischte Kirchenchor» unter Leitung des Herrn Emil Pavlovsky und unter Mitwirkung des Herrn Sparsbrod ihr erstes öffentliches Konzert im Saal der «Lyra», welches einen recht hübschen Verlauf nahm.

Instrumentalmusik, wie diejenige mit der wir uns jetzt zu beschäftigen haben, wird bekanntlich vom musikalischen Fach nicht als rein künstlerischer Kunstzweig angesehen. Der Mangel eines kontinuierlichen Tones — die gestern Abend verwendeten Saiteninstrumente werden nicht mit dem Bogen gestrichen, sondern gepupft, wie z. B. die Mandolinen, Gitarren und andere volkstümliche Instrumente — die Abwesenheit jeglichen Fortamento's, der kleine Ton des einzelnen Instrumentes und die verhältnismässig sehr geringe Möglichkeit für dynamische Effekte sind Gründe, weswegen bedeutende Komponisten sich nicht dazu hingezogen fühlen, Musik für diese Art Instrumente zu schreiben.

Die uns gestern gebotene Musik ist daher nur eine volkstümliche, aber als solche betrachtet, interessant und gelegentlich auch originell, obgleich die Kompositionen sich in den einfachsten Harmonien bewegen und modernen Modulationen und polyphoner Stimmführung möglichst weit aus dem Wege gehen müssen. Es war uns interessant, das Orchester zu hören, welches unter Herrn Pavlovsky's Leitung mit den oben genannten Vorbehalten das nach Möglichkeit Beste leistete.

Herr Max Sparsbrod brachte das bekannte Lied von Otto Lesemann «Du rote Rose auf grüner Haide», Gounod's «Frühlingslied» und «Zur Drossel sprach der Fink» zu Gehör. Die beiden erstgenannten Lieder, welche grosse Leidenschaftlichkeit erfordern, sang Herr Sparsbrod unserem Empfinden nach zu elegisch das Gounod'sche Lied auch zu langsam im Tempo.

Am besten gefielen uns am gestrigen Abend die Leistungen des Kirchenchors. Trotz der verschiedenen kleinen Mängel, die ganz natürlich und unvermeidlich einem noch so jungen Unternehmen anhaften, müssen wir gestehen, dass der «acapella»-Gesang eine durchaus respektable, tüchtige Leistung war, denn er stellt grosse Anforderungen an die musikalische Sicherheit der Sänger.

Der Kardinal-Mangel des Chores, der aber weder dem Dirigenten noch den Mitwirkenden zum Vorwurf gemacht werden kann, ist seine geringe Mitgliederzahl. Infolge der Schwäche in der Besetzung verschmelzen sich die Stimmen nicht miteinander, und gelegentlich treten einzelne aus dem Ensemble hervor, was nicht sein dürfte. Wegen seiner Schwäche konnte der Chor denn auch der Beethoven'schen «Hymne an die Nacht» nicht gerecht werden. Deswegen wollen wir aber die Wahl nicht verurteilen, im Gegenteil, nur, wer sich hohe Ziele stellt wird hohes erreichen, und dafür, dass der Chor zu seinem Auftreten Beethoven wählte, wissen wir ihm und dem Dirigenten Dank.

Es ist uns eine Freude, konstatieren zu können, dass der Kirchenchor, seit wir ihn zum letzten Male hörten, wesentliche Fortschritte gemacht hat. Das Singen im Piano hat sehr gewonnen. Die Intonation — bis auf gelegentliche kleine Schwankungen, ist gut und sicher. Was noch fehlt — ist eben ein grösserer Klangkörper, mehr Mitglieder, und diese mit der Zeit zu finden, sollte doch in unserer musikliebenden Kolonie möglich sein.

Das Konzert schloss mit 3 Volksliedern, die der Kirchenchor ausdrucksvoll vortrug. Ihm und seinem jungen Dirigenten wünschen wir besten Erfolg auf dem weiteren Wege. Bei treuer Arbeit wird er sicher nicht ausbleiben, nach dem zu urteilen, was schon heute erreicht wurde.

— Die Liga der Maurer und Ange-

hörigen verwandter Berufe berät heut erneut über Massnahmen zur Durchsetzung der wöchentlichen Lohnauszahlung.

— Das Conservatorio Dramatico Musical siedelt diese Tage in sein neues Heim in Rua de S. José über.

**Fussballsport.** Am 7. und 8. d. M. werden im Velodrom die Mannschaften des S. C. Germania und des A. A. das Palmeiras mit dem Fluminense Football Club aus Rio um die Siegespalme ringen. Dieser friedliche Wettkampf verspricht ausserordentlich interessant zu werden.

### Munizipien.

**Santos.** Der Kassierer der hiesigen Alfandega, dem man Unterschlagungen zur Last legt, ist nunmehr auf Veranlassung des Finanzministers verhaftet worden.

— Die S. Paulo Railway wird am 7. d. Mts. aus Anlass des grossen Musikkapellen-Wettstreites im Luz-Garten zu S. Paulo einen Sonderzug von hier nach der Staatshauptstadt abgehen lassen.

**Campinas.** Eine bemerkenswerte Eigenschaft unseres Nachwuchses ist die Neigung zum Klettern. Schon vom ersten Lebensjahre an können die Kinder ihre Eltern damit in grosse Angst jagen. Wissenschaftlich führt man diesen Trieb der Kinder auf eine Vererbung von unseren Vorfahren zurück, die ursprünglich auf Bäumen gelebt haben. Vorgestern wurde hier der Familie Alexander Sim durch solch eine Kletterei grosses Leid bereitet. Der 3 $\frac{1}{2}$ -jährige Junge Jorge erklomm im Hofe einen kleinen Baum, fiel aber leider herab und unglücklicherweise auf den zementierten Teil des Hofes, so dass er sich ernstlich verletzte. Die Aerzte DDr. Betim Paes Leme und Guilherme Bolliger wurden gerufen und behandeln den Knaben, aber sein Zustand ist sehr besorgniserregend.

**Rio Claro.** Von hier ist ein grosses Unglück zu melden, das den ledigen deutschen Jacob Goos getroffen hat. Derselbe war bei der Tür des Verladungsmagazins der Companhia Paulista beschäftigt, als eine Rangierlokomotive einige Waggons dorthin transportierte, die den Mann gegen die Mauer drückten, so dass er sofort tot war.

**Mogy das Cruzes.** Am 7. d. Mts. findet die offizielle Einweihung der elektrischen Beleuchtung der Stadt statt. Die Anlage funktioniert tadellos.

**Bragança.** Der verderbliche Alkoholgenuss, besonders wenn er in Unmässigkeit ausartet, hat wieder einmal traurige Konsequenzen gezeitigt. Dass derselbe den Menschen verdirbt, physisch und moralisch zu Grunde richtet, ist eine längst erwiesene Tatsache. Hier ein neues Beispiel. In der Vorstadt Rosa Mendes lebte seit acht Jahren das Ehepaar Affonso Rodrigues und Malvina da Conceição. Affonso war immer ein braver

Gatte und guter Vater seiner Kinder, bis sich das letzthin plötzlich änderte. Affonso ergab sich dem Trunk, kam täglich berauscht nach Hause und behandelte seine Frau und Kinder, den zwei-jährigen Benedicto und die vierjährige Benedicta brutal, indem er sie barbarisch schlug. Vor einigen Tagen geschah dies wieder. Die Frau konnte sich mit dem kleinsten Kinde retten; aber Benedicta blieb in der Gewalt des Wüterichs, der sie mit einer Lederpeitsche schlug, bis sie tot aufs Bett fiel. Als die Polizei die traurige Tatsache erfuhr, wurde der kleine Leichnam polizeilich untersucht und die Todesursache festgestellt. Affonso wurde verhaftet und ist geständig.

### Bundeshauptstadt.

— In der kommenden Woche werden in der Amortisationskasse eingezogene und beschädigte Noten im Wert von 1.892:420\$ eingäschert.

— Wie aus Belém telegraphiert wurde, liess der Präfekt von Alto Juruá mehrere Seringueiros verhaften und in Eisen legen. Diese Handlungsweise wird lebhaft kommentiert.

— Wie aus Ceará gemeldet wird, verbrauchte der Gouverneur Nogueira Accioli in der Zeit von fünf Jahren ohne gesetzliche Autorisation die Kleinigkeit von 2.122:140\$965.

— Der Municipalpräfekt ordnete die Aufstellung einer Liste aller Municipalbeamten, die mehr als ein Amt versehen, an.

— Die Oeste de Minas-Bahn versah ihre Nocturnos mit Schlafwagen, was von den Passagieren zweifellos als grosse Verbesserung willkommen geheissen werden wird.

— Von Anfang Juli bis zum 1. September sandte das Bundesschatzamt an das Bankhaus Rothschild in London 2,500.000 Pfund Sterling und 299.461,18 Francs.

— Der englische Gesandte betont in dem Bericht an seine Regierung über das Jahr 1908 den Holzreichtum unseres Landes, der infolge der schwierigen Transportverhältnisse noch nicht genügend ausgenutzt werde, und empfiehlt den englischen Exporteuren, sich in ihren Katalogen der portugiesischen Sprache zu bedienen, sowie portugiesisch sprechende Agenten für Brasilien zu ernennen.

— Gestern Abend 7 $\frac{1}{2}$  Uhr passierte ein glänzender Meteor in der Richtung nach Nordost die Bundeshauptstadt.

— Die Bundesregierung dementierte die Meldung der Londoner «Daily News», dass Brasilien mit der Türkei wegen des Verkaufs seiner in England im Bau befindlichen Dreadnoughts verhandele.

— Mit dem Dampfer «Avon» wird morgen Robert Porter vom Redaktionsstabe der Londoner «Times», der die geplante Sonderausgabe des englischen

Weltblattes über Südamerika redigieren soll, erwartet.

— Der polizeiliche Untersuchungsbericht über die Bluttat in Piedade kommt zu dem Schlusse, dass D. Anna Solon da Cunha eine Ehebrecherin ist und Dilermando Candido de Assis nicht in Selbstverteidigung handelte, als er den Schriftsteller Dr. Euclides da Cunha erschoss.

— Die paulistaner Kongressmitglieder sollen ihre Absicht, zu der Regierung Dr. Nilo Peçanhas in offene Opposition zu treten, aufgegeben haben.

### Aus den Bundesstaaten.

**Pernambuco.** Ein ausländisches Syndikat ersuchte die Präfektur von Recife um die Konzession, auf städtischem Grund und Boden einen öffentlichen Vergnügungspark mit Theater usw. einzurichten.

**Rio Grande do Sul.** Die portogalegreuser Presse konstatiert mit Genugtuung, dass die «Costeira»-Linie fortan wöchentlich zweimal Dampfer von Porto Alegre nach Rio und umgekehrt laufen lassen wird.

— Die Lehrer der Kriegsschule in Porto Alegre wollen gegen die Bundesregierung gerichtlich vorgehen, um die Annullierung des Dekretes, das Bundesbeamten die Bekleidung mehrerer Aemter untersagt, durchzusetzen.

— Herr Caldas Junior, Besitzer des in Porto Alegre erscheinenden «Correio do Povo» übergab der Verwaltung der dortigen Santa Casa 103:472\$700. Diese Summe ist das schöne Ergebnis einer von dem genannten Blatte zum Besten der Santa Casa veranstalteten Subskription.

## O Fazendeiro

Zeitschrift für Landwirtschaft, Industrie und Handel.

Hauptsächlich den Interessen des Kaffeebaues gewidmet. — Erscheint monatlich. Direktor Dr. Augusto Ramos. Chef-Redakteur Dr. L. Granato. — Jahresabonnement 20\$000. — Adresse: Caixa Postal Nr. 355 São Paulo. Brasilien.

## Die Deutsche Briefgesellschaft

vermittelt in Deutschland, in den Kolonien und im Ausland Verbindungen zu jedem erdenklichen Zweck (internationaler Verkehr, anregender Briefwechsel, Anschluss auf Reisen, Geschäftsinteressen, Studienmaterial, Sammlerverkehr, Auskünfte und Gefälligkeiten, aktuelle Zeitungsberichterstattung, Zusammenschluss zu Reformbewegungen etc.) Mitglieder in allen fünf Erdteilen. Eigene fast ausschliesslich von Mitgliedern geschriebene Monatsschrift, deren Beiträge honoriert werden. Halbjährl. Steuer M. 2.—. Prosp. durch Rösch & Co. Naunhof bei Leipzig.

## Rio - Korrespondenz.

Rio, den 6. Sept. 1909.

Letzterer Zeit sind hier verschiedene Projekte aufgetaucht, von denen einzelne im Nationalkongress zur Debatte gekommen sind, unter anderen sind es einesteils Projekte, die darauf zielen, den Mineralreichtum Brasiliens auszunutzen, wobei hauptsächlich die bekannten Eisenlager im Staate S. Paulo in Betracht kommen sollten, andererseits das Projekt der Einführung der elektrischen Kraft zum Betriebe auf der Zentralbahn, soweit es sich um den Vorortverkehr der Bundeshauptstadt handelt.

Definitiv abgeschlossen dagegen wurde das frühere Projekt der Leopoldina Railway Co. durch die schon bekannte Konzession seitens der Regierung, die Schienenstränge über die Kais legen zu dürfen, wie auch den Bau der Strecke nach Victoria zu beginnen. Wir wissen aus guter Quelle, dass die Eisenbahngesellschaft zuerst die Route Rio de Janeiro-Victoria bauen wird, um erst dann mit dem vorherbeschriebenen Bau zu beginnen. Ob deshalb die bei der Konzessionierung festgesetzte Klausel, wonach der Bau in acht Monaten fertiggestellt sein soll eingehalten werden kann, ist fraglich, immerhin würde wohl eine Eingabe um Verlängerung des Termins Gehör finden.

Was nun das Projekt der Elektrisierung der Zentralbahn anbelangt, so wird an der Verwirklichung des Planes bereits eifrig gearbeitet, auch sollen die Pläne, soweit sie bereits vorliegen, nicht auf Schwierigkeiten gestossen sein, immerhin wird aber noch eine gewisse Spanne Zeit vergehen, ehe mit der definitiven Umänderung vom Dampf- in elektrischen Betrieb begonnen werden kann. Soviel wir hier erfahren konnten, beabsichtigt die Direktion die notwendige Kraft von der Rio de Janeiro-Light and Power zu beziehen. Diese Unterhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Die Arbeiten, die augenblicklich vorliegen, sind die der Rentabilitätsberechnung bei Einführung des neuen Betriebes. Dass diese Arbeiten kolossaler Vorarbeiten und weitgehender Prüfung und Vergleichung bedürfen, liegt auf der Hand.

Natürlich erheben sich auch Stimmen gegen dieses Projekt; wir werden einige der Gründe, die gegen die Ausführung des Unternehmens vorgebracht werden, im Nachstehenden noch näher besprechen, möchten aber heute schon darauf aufmerksam machen, dass sich die Rentabilität des elektrischen Betriebes wesentlich erhöhen müsste, wenn die dann zu schaffende Zentralstation für den Vorortverkehr mehr in das Zentrum der Stadt selbst verlegt würde. Das Projekt sollte dahin erweitert werden, dass von dem jetzigen Zentral-

bahnhof an der Praça da Republica der Verkehr unterirdisch weitergeleitet wird bis zur Rua Uruguayana, das Stationsgebäude könnte auf dem Platze erbaut werden, auf dem sich jetzt irgend eine Kirche befindet. Wir sind sicher, dass der Vorortverkehr sich hierdurch ausserordentlich heben würde, denn bei bequemer Erreichung der Vororte von dem Zentrum der Stadt aus würden sich viele Menschen entschliessen, dort Wohnungen zu nehmen, da dieselben teilweise angenehmer gelegen sind, umgeben von Gärten zum Beispiel, separierter usw. und auch die Miete in vernünftigeren Grenzen bleibt. Es ist allgemein bekannt, wie ausserordentlich sich diese Bahnen in London bewährt haben.

Die auf dieses Projekt sich beziehende Botschaft wurde im Nationalkongress einer Kritik unterzogen, und zwar von dem Deputierten Herrn Paulo Ramos, der gegen die Ausführung desselben folgende Punkte vorbrachte. Da die jetzige Regierung bei ihrem Antritte proklamiert hatte, dass sie fest entschlossen sei, ein sparsames Regime einzuführen und aufrecht zu erhalten, klingt es jetzt doch eigenartig, wenn sie ganz bedeutende Kredite für eine Sache verlangt, deren unbedingte Notwendigkeit doch erst einmal erwiesen sein müsste. Wenn natürlich auch zugegeben werden muss, dass der Vorortverkehr auf der Zentralbahn bedeutend zugenommen hat und infolgedessen mehr Züge eingestellt werden müssen, so könnte die Vergrößerung des Verkehrs doch auch dadurch erreicht werden, dass man zum Beispiel einen oder mehrere neue Schienenstränge legt, auf denen dann in Verbindung mit den alten bestehenden eine grössere Zahl von Zügen eingelegt werden könnten. Jedenfalls würde die Neulegung einer solchen Linie nicht 5000 Contos verschlingen, wie sie für die Elektrisierung der Bahn verlangt werden, wobei noch zu bedenken wäre, dass nach berühmten Beispielen die zuerst geforderte Summe zur endgültigen Durchführung des Projektes nicht reichen wird und die Regierung alsdann mit der Bewilligung weiterer Kredite an den Nationalkongress herantreten wird, sodass sich womöglich die tatsächlich verbrauchte Summe auf das Doppelte erhöhen wird.

Herr Ramos hätte noch hinzufügen können, dass bei dem Gegenprojekte grosse bauliche Veränderungen bei dem Zentralbahnhof nicht vorgenommen zu werden brauchen, während bei dem neuen Projekt beträchtliche Umbauten nicht zu vermeiden sein werden.

Eine andere Frage, die allerdings ausserordentlich wichtig ist, ist die: Soll das neue Unternehmen vom Staate selbst angefangen und ausgeführt werden, oder soll die Form eines Konkurrenz ausschreibens gewählt werden?

Dass die Aufwerfung dieser Frage ihre Berechtigung hat, steht angesichts der hiezulande herrschenden Verhältnisse fest und würde auch wohl für Brasilien selbst von grossem Vorteil sein, wenn die Ausführung des projektierten Baues einer europäischen Firma übertragen würde, umsomehr als gerade solche Unternehmerfirmen bereits über langjährige Erfahrungen verfügen und ausserdem ein gerade in diesem Betriebszweige geschultes Personal haben. Ausserdem würden nach unserem Erachten die Kosten der Administration bei Vergebung an eine fremdländische Gesellschaft nicht die Höhe erreichen, die nationale Unternehmungen so vorteilhaft auszeichnen. Auch der Betrieb würde sich wohl regelmässiger und sicherer abspielen. Fremde Ingenieure müssten aber, selbst wenn die Zentralbahn die Sache übernimmt, unbedingt hinzugezogen werden, ebenso fremdes Unterpersonal.

Andererseits könnten wir hier noch auf die hiesige Handhabung der Ausschreibungen eingehen, was wir uns aber verkneifen wollen.

Wenn es auch feststeht, dass die Elektrisierung der Zentralbahn für den Verkehr, noch dazu mit der gedachten Ausdehnung bis ins Zentrum der Bundeshauptstadt, von ausserordentlichem Vorteil wäre, so muss man doch auch bei Beurteilung des Projektes an den Stand der brasilianischen Finanzen denken, denn alle die Verbesserungen, Verschönerungen und vieles andere Bekannte mehr haben Unsummen verschlungen und bedürfen eines gewaltigen Zinsdienstes. Ausserdem steht Brasilien vor der Einführung eines neuen Zolltarifs, der sich auch erst einmal in der Praxis bewähren soll, um die voraussichtlichen Einnahmen im nächsten Budgetjahr wenigstens annähernd, aber ohne Optimismus, angeben zu können, und dann ist hier die politische Lage absolut nicht geklärt, so dass jetzt eingegangene Kreditoperationen und Verpflichtungen sehr leicht bei einem Präsidentenwechsel von ganz anderer Seite angesehen werden, als augenblicklich, sodass es sehr leicht möglich ist, dass dann ganz andere neue Projekte auftauchen, die als bedeutend wichtiger hingestellt werden, wodurch z. B. die Ausführung des besprochenen Projektes, noch dazu wenn der Staat dieselbe selbst annimmt, sehr leiden, bestimmt aber die Fertigstellung ausserordentlich verzögert und erschwert werden würde.

Brasilien kann auf seine vielfachen Neuschöpfungen stolz sein, hat aber nun wirklich vorläufig andere Aufgaben zu lösen, jedenfalls aber ist es verpflichtet, sein Versprechen, ein sparsames Regime zum obersten Grundsatz zu machen, einzulösen und deshalb auch finanziell vorsichtig zu wirtschaft-

ten. Wenn es aber hiervon abgeht, dann hat man nicht das Recht, mittleren und kleinen Beamten, wie es geschehen ist, die Gehälter zu beschneiden, um so im kleinen zu sparen, während auf der anderen Seite horrenden Summen verausgabt werden. T.

## São Paulo.

6. September 1909.

Für morgen selbst sind allerhand Festlichkeiten angesagt. Ausser dem offiziellen Empfang im Regierungspalast usw. wird in der Sé-Kathedrale ein feierliches «Te Deum» bei Assistenz des Domkapitels gesungen werden. Im Centro Academico 11 de Agosto findet eine Festsitzung statt, in der das Nationalbanner geweiht werden soll, während vor dem Gebäude eine santenser Musikkapelle ihre Weisen erklingen lassen wird. Abends findet ein Fackelzug der Polizeitruppe und Konzert im Luz-Garten statt. Der Staatspräsident wird aus Anlass des Tages wahrscheinlich verschiedene Begnadigungsdekrete unterzeichnen.

Die öffentlichen Aemter, Börse, Associação Commercial, Banken usw. feiern morgen des Unabhängigkeitstages wegen. Der Handel im allgemeinen wird mittags seine Pforten schliessen.

— Nach einem Briefe aus São Pedro de Piracicaba sind die Lagerschuppen der Sorocabana-Railway voller Kaffee. Die Fazendeiros beklagen sich, dass es an Zügen fehlt, welche das Produkt nach S. Paulo transportieren, und wollen dieserhalb bei der Staatsregierung Klage führen.

— In der Maternidade befanden sich am 1. August 19 Frauen in Behandlung. Neu hinzukamen 46; 39 konnten entlassen werden, 1 starb. Es fanden im genannten Monat 32 Geburten, 7 Operationen und 67 Konsultierungen statt.

— Die Direktoren, Lehrer und Schüler des Gymnasio Anglo-Brazileiro beehrten uns mit der Einladung, einem Sportfest, das morgen früh 8 Uhr auf dem Sportplatz des Gymnasiums stattfindet, beizuwohnen. Verbindlichsten Dank für die Aufmerksamkeit.

— Gestern morgen wurden in Mogy das Cruzes die neuen Installationen, Sägerei und elektrische Kraftstation für die Hutfabrik der Firma Villela & Co. eingeweiht.

— Dr. Anthero Bloem wurde zum Regierungsfiskal bei der Empreza Charles Giddings ernannt, die die Konzession erhält, in Ribeiro de Iguape Gold- und andere Mineralminen auszubeuten.

— Die Sorocaba Railway beabsichtigt eine Verkehrsverbesserung. Sie will zwischen São Paulo und Itararé einen Nachtzug in ihren Fahrplan aufnehmen. Derselbe soll in São Paulo Nachmittags 4 Uhr 25 Min. abgehen und in Itararé

5 Uhr 30 Min. eintreffen. In letzterem Orte wird dieser Zug Abends 8 Uhr 20 Minuten abgelassen werden und in São Paulo 9 Uhr 15 Min. früh ankommen. An folgenden Stationen würde er halten: Osasco, Barueri, Cotia, S. João, Pinheirinhos, S. Roque, Mayrink, Pantojo, Rodovalho, Piragibú, Passa Trez, Sorocaba, Oetterer, Ipanema, Bacaetava, Santo Antonio, Boituva, Tatuhy, Morro Alto, Itapetininga, Cesario, Herval, Hermillo Aracassú, Bury, Rondonha, Bacellar, Guahyra, Faxina, Itanguá, Maia und Gonta. Bei dem immer reger werdenden Verkehr zwischen hier und dem Süden unseres Staates wäre das eine sehr zu begrüssende Neuerung.

— Begünstigt vom besten Wetter hat gestern auf der Chacara des Vereins Deutsches Krankenhaus das angekündigte grosse Schulfest des deutschen Schulvereins Villa Marianna stattgefunden. Ein zugkräftiges Programm — wir erwähnen nur Preisschiessen, Tombola, bei der jedes Loos gewaun, Vorträge der Schüler, Volksbelustigungen und abends bei «feenhafter» Beleuchtung Tanz bei den Klängen der tüchtigen Kapelle Umberto II. hatte ein so zahlreiches Publikum angelockt, wie es die gestern im Festschmuck prangende Chacara wohl bisher nur selten oder überhaupt nicht gesehen hat.

Für Speisen und Getränke war aufs beste gesorgt. Wir möchten gern wissen, wieviele Schoppen während des schönen Festes getrunken, wieviele Würste gegessen und wieviel Kaffee und Kuchen vertilgt wurden.

Vor dem Bierausschank und den anderen «Genusstätten», auf dem Tanzplatz und vor allem vor der Tombola war das Menschengedränge manchmal geradezu lebensgefährlich und wehe den Unglücklichen, die mit Hühneraugen behaftet, durstig, hungrig oder gewinnsüchtig sich in dieses Gewühl stürzten.

Das klingende Resultat dieses Festes wird ein gutes sein (die genaue Abrechnung ist uns noch nicht bekannt), was bei dem guten Zwecke, dem der Ueberschuss zugeführt wird, mit aufrichtiger Freude begrüsst werden muss.

Die Arrangeure dieses Schulfestes, welche keine Mühe scheuten, um den erzielten Erfolg zu sichern, dürfen des Dankes aller Teilnehmer, ja, des gesamten hiesigen Deutschthums für ihre aufopfernde Tätigkeit sicher sein. Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten verbindlichsten Dank.

**Polizeinachrichten.** Achtung vor unserer Polizei und Anerkennung ihres Dienstifers äusserte in schmeichelhaften Worten der argentinische Kapitalist Amadeu Ducho, der am Freitag Abend mit seiner Familie von Rio hier ankam. Derselbe benutzte in Gesellschaft des ihn und seine Familie am Nordbahnhof

erwartenden Dr. Mendes Gonçalves ein Automobil, um nach dem Hotel d'Oeste zu fahren. Dort angekommen, bemerkten sie den Verlust einer Handtasche, in der sich Geld und Schmucksachen von hohem Werte etc. befanden. Dr. Gonçalves benachrichtigte noch Abends 10 Uhr den dienshabenden Delegado auf der Zentralpolizei von dem Verlust, und dieser gab sofort Ordre, den betr. Chauffeur vorzuführen, um die Sache zu untersuchen. Im gleichen Moment erhielt er aber auch schon telephonisch die Nachricht vom Polizeiposten in Rua S. Caetano, dass ein Polizist eine offen gefundene Handtasche nach der Zentralpolizei bringen werde. Einige Minuten später geschah dies auch, und der sich inzwischen eingefundene habende Argentinier rekonoszierte sie und den Inhalt derselben als sein Eigentum. Sie war in der Rua Monsenhor Anacleto gefunden worden. Am Sonnabend konnte er im «Bureau für gefundene Gegenstände» die Tasche samt ihrem wertvollen Inhalt wieder in Empfang nehmen. Den Chauffeuren, die den Automobildienst der «Garages Reunidas» in Rua Florencio de Abreu versehen, soll es schon öfters vorgekommen sein, wertvolle Sachen aus dem Automobil zu verlieren.

Der Italiener Miguel Roggerio, Angestellter in der Imмиграção, kehrte am Sonnabend Abend von einer Jagdpartie in der Penha zu Fuss nach der Stadt zurück. Als einzige Jagdbeute brachte er einen tüchtigen Schwipps mit. In der Dunkelheit strauchelte er auf der Strasse. Als bei Tatuapé ein Bond kam, war er nicht im Stande, auszuweichen, der Bond erfasste ihn und schleifte ihn mit. Der Motorist hatte es aber bemerkt und brachte den Wagen sofort zum Stehen. Miguel wurde im Gesicht und an der Stirn etwas geschuuden; aber ohne die Vorsicht des Motoristen Nr. 299 wäre der Unfall viel schlimmer ausgefallen. Der Vewundete wurde durch polizeiliche Vermittlung nach der Zentralpolizei und dann nach seiner Wohnung, Rua dos Italianos Nr. 46, gebracht.

Als am Sonnabend Abend 7 Uhr der Soldat Nr. 42 der 1. Kompagnie der Guarda Civica die Varzea do Carmo passierte, hörte er auf der Seite, wo sich die syrische Schuhfabrik der Gebrüder Farhat befindet, das Schreien eines Kindes. Als er demselben nachging, fand er ein Packet auf der Strasse liegen, aus dem kindliches Wimmern ertönte. Der Soldat brachte den Fund nach der Polizeizentrale und dort wurde festgestellt, dass ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts sich darin befand. Von der unnatürlichen Mutter hat man keine Spur. Da die Polizeizentrale keine Kleinkinderbewahranstalt ist, verordnete der Polizeiarzt die Ueberführung des un-

glücklichen kleinen Weltbürgers in die Santa Casa. Von da beförderte man ihn ins Findelhaus, wo er gepflegt wird und aufgehoben ist.

Ein recht unangenehmer Patron ist Felice Napolitano, Besitzer einer Weberei in Tatuapé. Bei ihm war seit langer Zeit der 35 jährige Neger Lucio de Moraes Barros angestellt. Da eines von dessen Kindern dieser Tage erkrankte, bat er seinen Arbeitgeber, um einige Tage Urlaub. Statt ihm diesen zu erteilen, entliess er den Neger überhaupt. Am Sonnabend um 7 Uhr Abends kam Lucio, um abzurechnen und seinen Lohn zu holen. Diese Gelegenheit benutzte Felice Napolitano, gegen den Neger ausfällig zu werden, so dass es zu gegenseitigen Beschimpfungen kam. In dieser heftigen Diskussion sagte Lucio seinem früheren Herrn einige derbe Wahrheiten. Da ergriff dieser plötzlich ein Gewehr, schoss auf den Neger und die Kugel drang diesem in den linken Schenkel. Nach diesem Bravourstück ergriff der Held die Flucht und der schwer Verwundete wurde nach der Zentralpolizei gebracht, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zu Teil ward. Der 4. Subdelegado in der Braz hat die Untersuchung über diesen Fall bereits eingeleitet.

Letzte Nacht nach 12 Uhr erhielt der 4. Delegado Dr. Arthur Ramos die Mitteilung, dass in Osasco sich eine Bluttat ereignet habe und eine Frau durch Revolverschüsse schwer verwundet worden sei. Nähere Nachrichten über das traurige Vorkommnis liegen noch nicht vor. Nur soviel weiss man, dass die Verwundete heute früh nach S. Paulo gebracht werden sollte.

*Allgemeiner Arbeiterverein S. Paulo.* Derselbe gab am Sonnabend bei gutem Besuch vom zweiten Male das Originalschauspiel von C. A. Paul: «Der Bucklige oder die Macht der Arbeit». Die Mitspielenden gaben sich alle Mühe, das Beste zu leisten und ernteten dafür reichen Beifall. Am Schluss wurden alle Darsteller herausgerufen. Der Theater-Aufführung schloss sich ein lebhafter Ball und eine Juxlotterie an. Der einfache aber geräumige Saal der Turnerschaft von 1890, wo das Fest diesmal stattfand, eignet sich vorzüglich für Abhaltung solcher Vereinsabende. Eine ziemlich grosse Bühne bietet Raum für eine stattliche Anzahl Mitwirkender und im Saale zu tanzen, ist ein Vergnügen. Er gehört mit zu den grössten Sälen in São Paulo. Auch sonst sind praktische Einrichtungen für Garderobe, Bewirtung der Gäste mit warmen Speisen etc. vorhanden. Alle Teilnehmer amüsierten sich ausgezeichnet. Für die Einladung besten Dank.

*Fussballsport.* Wie angekündigt, trifft morgen früh der Fluminense Football-Club aus Rio hier ein, um seine Kräfte mit dem S. C. Germania und A. A. das

Palmeiras im Velodrom zu messen. Es wird zweifellos einen interessanten, spannenden und heissen Kampf geben, dessen Beginn auf morgen nachmittags 3 1/2 Uhr angesetzt ist.

Die Mitglieder des S. C. Germania haben zu diesem Sportereignis gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt. Abends 6 Uhr gibt der Club seinen fluminenser Gästen im Grande Hotel ein Bankett. Wer sich hieran zu beteiligen wünscht, möge sich bis heute Abend im Clublokal (Genfeitaria Fasoli, I. Etage, Rua Direita) melden. Couvert pro Person 10\$ (ohne Wein).

*Büchertisch.* Von der Comissão Geographica e Geologica unseres Staates ging uns eine vorzüglich ausgearbeitete Karte des Distriktes S. Bento zu. Wir danken für die liebenswürdige Zusendung, die wir allen Interessenten aufs Wärmste empfehlen können.

Wir erhielten den trefflichen Führer durch S. Paulo «Guia Levi» auf den Monat September. Empfehlung überflüssig.

*Theater- und Konzerte.* Die bekannte und gefeierte brasilianische Künstlerin Nina Sanzio wird am 19. ds. von Rio nach São Paulo reisen und am 20. ds. im Sant'Anna-Theater auftreten.

### Munizipien.

**Santos.** Die bisher, d. h. bis Sonnabend Abend 9 Uhr festgestellten Unterschlagungen in den Kassen der hiesigen Alfandega beliefen sich auf die Kleinigkeit von 336 Contos. Die Untersuchung wird aber fortgeführt, sodass sich die Summe noch um ein Beträchtliches erhöhen dürfte.

— Durch zu schnelles Fahren mit der Lokomotive Nr. 3 der Docas-Gesellschaft, die der Maschinist Benjamin Sannetaes führte, fiel diese um und quetschte dabei den Heizer José Venancio Rosa so, dass dieser augenblicklich tot war. Der schuldige Maschinist entfloh. Der ums Leben gekommene Heizer hinterlässt eine Wittve und zwei kleine Kinder.

— Die Karossenführer sollen sich erneut mit Streikabsichten tragen.

**Campinas.** Auf der Fazenda von Raul Pompeu do Amaral wurde am Freitag der 15-jährige Baptista Pavan, Sohn eines Kolonisten, von einer giftigen Schlange gebissen. Der Junge wurde vom Fazendeiro schleunigst zur Sanitätskommission gebracht und ihm dort Einspritzungen mit Dr. Vital Brasil's Serum gemacht. Der Effekt derselben war ein wunderbarer, denn schon eine halbe Stunde später konnte Baptista, von aller Gefahr befreit, bei bestem Befinden nach der Fazenda zurückkehren.

— Am Sonnabend Vormittag 10 Uhr, als der gemischte Zug der Paulistabahn, der auch Vieh nach Jundiaby überführte, sich zwischen den Stationen Vallinhos und Rocinha befand, stürzte Virgilio

Ortiz, der als angehender Lokomotivführer fungierte, von der Maschine herab. Der Unglückliche wurde schwer am Körper, am Kopf und am linken Bein verwundet. Ueber letzteres ging eines der Räder der Maschine und verstümmelte es. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht und der Verunglückte unter einem der Waggons hervorgezogen, um sofort nach Campinas zurücktransportiert zu werden. Hier fand er Aufnahme in der Santa Casa in der für die Paulistabahn bestimmten Abteilung. Nachmittags musste ihm das zerquetschte Bein abgenommen werden, welche Operation Dr. Bolliger unterstützt von Dr. Ponciano Cabral vornahm. Der Verunglückte ist 46 Jahre alt und seit vielen Jahren schon Angestellter der Paulistabahn. Seine Familie, die in Villa Industrial wohnt, besteht aus Frau und fünf Kindern und wurde durch die traurige Botschaft in die grösste Bestürzung versetzt.

**Jahú.** Auf verschiedenen Fazenden des Municipals grassiert die Maul- und Klauenseuche unter den Rinderherden in geradezu alarmierender Weise. Da der Genuss des Fleisches von daran erkrankten Tieren gesundheitsschädlich ist, liess der Municipalpräfekt das im Schlachthofe vorhandene Vieh untersuchen, wobei sich herausstellte, dass dasselbe durchweg von der Seuche befallen war. Darauf wurde das Schlachten bis auf weiteres eingestellt, was erklärlicherweise zu einem fühlbaren Mangel an frischem Fleische in der Stadtgeführt hat.

**Araraquara.** In einem Zuge der Araraquarabahn erschoss sich der bekannte 27 Jahre alte verheiratete Fazendeiro Angelo Arrighi. Der Selbstmord geschah nahe der Station Santa Ernestina in der Toilette, deren Tür Angelo verschlossen hatte. Der Zugführer rief, als die Tatsache bekannt wurde, sofort eine Anzahl Personen als Zeugen auf und fasste ein genaues Protokoll über die dem Unglücklichen gehörenden Gegenstände ab, die dann samt dem Leichnam in Santa Ernestina an dessen dortige Freunde ausgeliefert wurden. Wie man sagt, sind missliche Familienverhältnisse die Ursache der unseligen Tat.

**S. Carlos.** Am Freitag früh wurde dem hiesigen Polizeidelegado Dr. Toledo Pisa mitgeteilt, dass mit dem Personenzug von Ribeirão Bonito ein Leichnam mit zerdrücktem Schädel ankommen werde. Nachdem der Zug eingelaufen, konstatierte der Polizeiarzt Dr. Novaes als Todesursache des Verunglückten Zerschmetterung der Hirnschale infolge eines Sturzes. Man erkannte in dem Toten den 60-jährigen spanischen Kolonisten Diego Fuentes von der Fazenda «Felicissima».



### Bundeshauptstadt.

— Der holländische Gesandte, der unlängst den Staat S. Paulo besuchte, ist des Lobes voll über das, was er dort in Stadt und Land gesehen, glaubt aber, dass die Holländer, welche höhere Ansprüche ans Leben zu stellen gewöhnt sind als Italiener, Spanier und Portugiesen bei der jetzigen Lage der Dinge kaum geeignete Kolonisten abgeben würden. Der Gesandte begibt sich demnächst nach Parauá, um die Lage der dort angesiedelten Holländer, aus deren Kreisen ihm lebhaft Klagen zuzugingen, durch den Augenschein kennen zu lernen.

— Der Finanzminister ordnete an, die Wiederausfuhr von Nestlé's Kindermehl durch die Zollämter einzustellen, bis das Resultat der neuen Analyse desselben vorliegt.

— Der Verkehrsminister begibt sich heut zur Eröffnung der Landwirtschafts- und Viehausstellung nach Bello Horizonte, von wo er am 9. d. Mts. zurückkehren wird.

— Unter dem Namen «Correio Academico» wird hier in Kürze eine den studentischen Interessen gewidmete Wochenschrift erscheinen.

— Der Ackerbauminister stattete am Sonnabend der Einwandererherberge auf der Ilha das Flores einen Besuch ab.

— Heute nachmittags 2 Uhr empfängt der Bundespräsident den neuen holländischen Gesandten in Sonderaudienz.

— Heute findet hier die definitive Generalversammlung des Lloyd Brasileiro statt, der man in interessierten Kreisen mit einiger Spannung entgegenseht.

— Tiefen Eindruck machte auf die Mitglieder der Tarifreform-Kommission die Erklärung des Finanzministers, dass die Bundeseinnahmen im laufenden Jahre bisher um 20.000 Contos hinter denen des Vorjahres zurück geblieben seien.

— Wegen Mangels an Schuldbeweisen sprach der zuständige Bundesrichter am Sonnabend den berüchtigten Betrüger Affonso Coelho und andere Individuen, die sich wegen Verausgabung von falschen Noten zu verantworten hatten, frei.

— Im Concerto-Avenida wurden gestern im Beisein zahlreicher Zuschauer die römischen Ringkämpfe fortgesetzt. Leider waren diese von einem bedauerlichen Unfall begleitet. Beim Ringen zwischen La Mariu und Caseaux fiel letzterer von der Bühne auf den Boden des Parkettes und blieb einige Zeit besinnungslos liegen. Die Assistencia Municipal eilte sofort zur Hilfe herbei. Der Zustand Caseaux' ist nicht unbedenklich, da der Fall mit starken Erschütterungen für den ganzen Körper verbunden war.

— Der Ackerbauminister beauftragte die Direktion unserer Propagandakommission in Europa den Leitungen des «Norddeutschen Lloyd» und der «Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-

gesellschaft» seine Anerkennung dafür zum Ausdruck zu bringen, dass beide Linien den Fahrpreis nach Südbrasilien für Passagiere dritter Klasse herabsetzten.

— Die Companhia Brasileira de Energia Electrica wird in Kürze mit dem Bau der elektrischen Bondslinie von Rio nach Petropolis beginnen.

— Als gestern nachmittags gelegentlich eines Militärkonzertes vor der Station Eugenio de Dentre Dr. Primo Teixeira eine Volksmanifestation für Marschall Hermes da Fonseca veranstalten wollte, protestierte die Menge dagegen und brachte Hochrufe auf die «Civilkandidatur» aus.

— Unter dem Namen «A Reforma» und der Leitung Pedro Moacyrs wird morgen ein neues Tageblatt erscheinen, das sich die Unterstützung der «Zivilkandidaten» für die Bundespräsidentschaft zur Haupt-Aufgabe machen will.

— In Rio ist Herr Frederico Valló angekommen, Repräsentant der «Eclipse & Radios» in Paris und Urban Tradin C. in London. Herr Valló bereiste bereits viele Länder und hat z. B. vom russisch-japanischen Krieg grosse Episoden cinematographisch aufgenommen und kommt nach Brasilien, um für obengenannte Gesellschaften zu arbeiten. Er will hier die interessantesten Punkte der Bundeshauptstadt und andere Städte des Landes cinematographisch aufnehmen, welche Films dann überall in Cinematographen vorggeführt werden sollen. Vom Turm des Gebäudes des «Jornal do Commercio» aus, von wo man eine wunderbare Aussicht auf einen der schönsten Teile Rios hat, machte der Herr eine Aufnahme von dem grossartigen Panorama, welche das Meer und dessen malerische Ufer hier bieten. Das ist einmal eine wirksame Propaganda für Brasilien, denn die Films der obengenannten Gesellschaften sollen die besten sein, die es überhaupt gibt.

— Zur Feier des Unabhängigkeitsfestes, das Brasilien morgen begeht, findet im Cattetepalast ein grosser Ball statt, den der Bundespräsident Dr. Nilo Peçanha gibt, wozu das diplomatische Corps, die Mitglieder des Nationalkongresses und andere hohe Würdenträger eingeladen sind.

— Kürzlich wurden im Staate Parahyba falsche Konsumsteuermarken entdeckt. Es fanden sich solche in den verschiedenen Amtsstellen im Innern des Staates, was bei einer Inspektion durch José Dias de Menezes festgestellt wurde. Man wird diese Marken im Münzamt einer genauen Prüfung unterwerfen. Ob man aber die Fälscher herausfindet?

— «Correio da Noite» sagt, es sei Zeit, den Staat Bahia, wo man von einer Anleihe spricht, die er aufnehmen will, um ihren Ertrag zugunsten der Kandi-

datur Ruy Barbosa zu verwenden, an die Bezahlung der Summe zu erinnern, welche er den Bundestelegraphenamts schuldet.

— Der Ackerbauminister stattete am Freitag dem Besiedlungsamt einen unerwarteten Besuch ab und fand daselbst alles in bester Ordaung vor, was dem Direktor des Amtes, Dr. Gonçalves Junior, und seinen Hilfsarbeitern eine ministerielle Belobigung einbrachte.

— Nach «Correio da Manhã» wird der Ackerbauminister in Kürze der Gründung der Landwirtschafts-Bank näher treten.

— Nach Mitteilungen aus verschiedenen Municipien des Staates Rio ist die Maul- und Klauenseuche unter dem dortigen Rindvieh wieder ausgebrochen. Der Ackerbauminister Dr. Candido Rodrigues hat sofort die nötigen Massregeln ergriffen, die Seuche erstlich zu bekämpfen. Die Viehbesitzer im Municip Macuco, Distrikt Cantagallo, griffen nach dem ersten Bericht über den Ausbruch der Krankheit zur Anwendung der Mittel die Dr. Archilles Rigodanzo empfiehlt, um die Ausbreitung der Epidemie zu verhindern. Der Ackerbauminister hat Dr. Rigodanzo beauftragt, die betreffenden Fazenden zu besuchen und mit Rat und Tat den Besitzern an die Hand zu gehen, die von der Krankheit ergriffenen Tiere abzusondern und zu behandeln. Hoffentlich gelingt es, diesem Uebel, das die Viehbesitzer enorm schädigt, wirksam zu begegnen.

— «Correio da Noite» rügt mit Recht die Unsitte, dass in der Markthalle Fische, Krebse und Muscheln, die am Tage des Fanges nicht verkauft wurden, oft zwei bis drei Tage von den Händlern auf Eis gelegt und dann doch noch dem Publikum als frische Waare angeboten und zu hohen Preisen verkauft werden. Das genannte Blatt fordert die Präfektur zum Einschreiten gegen diesen groben Unfug, durch den die Gesundheit der Käufer gefährdet wird, auf.

### Aus den Bundesstaaten.

**Rio.** Im Theater Cassino in Petropolis ist von der Empresa Paschoal-Segreto das Abonnement eröffnet für die Zuschauer beim internationalen Ringkampf, der nächstens beginnen soll.

**Minas.** Der Fazendeiro Tobias Mourão in Pará brachte in die Redaktion des «Pharos» in Juiz de Fora eine prächtige 21 Kilo schwere Krystalpyramide, die er in der Nähe seiner Fazenda entdeckte. Der Block ist 51 cm. hoch und hat einen Durchmesser von 20 cm. Herr Mourão offerierte ihn der Municipalkammer in Juiz de Fora, damit diese ihn im «Jardim Halfeldt» aufstelle.

**Pernambuco.** In Recife erschoss sich der Engländer Cecil Morrice, Sub-agent des Hauses Schostea.

**Paraná.** Im Franziskaner-Kolleg zu Paranaguá soll ein Mönch einen Zögling barbarisch gezüchtigt haben. Die Polizei leitete eine Untersuchung des Falles ein.

— Ein dreijähriges, geistig schon recht gewecktes Mädchen, Tochter des Portugiesen José Martins Neves in Curitiba, kam bei seinen unschuldigen Spielen auch in die Nähe des im Hofe befindlichen Brunnens. Dort hatte der an einem Strick hängende Eimer ausgehakt und war hinabgefallen. Das Mädchen fand eine Unterhaltung darin, den Eimer wieder zu erlangen, stürzte aber bei diesen Versuchen selbst in den Brunnen. Das Geräusch, das der fallende Körper verursachte, rief die Mutter der Kleinen herbei, die um Hilfe schrie. Bald kamen auch Angestellte des Engenho de Herva Matte «Santa Cecilia», die sich in der Nähe befanden, und diese machten alle Anstrengungen zur Rettung des Kindes. Anfänglich leider vergebens. Und als sie es herauszogen, war Bemvinda — so hiess das Mädchen — schon leblos und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod der Kleinen konstatieren.

**Rio Grande do Sul.** Porto Alegre wird in Kürze eine Landwirtschaftsbank erhalten.

— Die Regierung berief telegraphisch einen Pariser Architekten zum Bau des neuen Regierungspalastes, der sich dadurch nicht billiger stellen dürfte.

Er weiss es auch nicht. In Danzigs Nähe, so erzählt man der „Tägl. Rdsch.“ bekam ein tüchtiger Verwalter einer königlichen Domäne von einer bekannten preussischen Oberrechnungsbehörde die Aufforderung, zu berichten, wie es sich erkläre, dass bei einem Bestande von achtzig Kühen nur sechzig Kälber gebucht seien. Der Verwalter, ein Feind alles unnötigen bürokratischen Ballastes, besann sich kurz und berichtete: „Ich habe das Schreiben der Oberrechnungsbehörde, betr. Anzahl der Kühe und Kälber auf hiesiger Domäne im Jahre . . . dem Zuchtbullen vorgelesen. Er hat aber nur mit dem Kopf geschüttelt, offenbar kann er sich die Sache auch nicht erklären.“ — Weitere Rückfragen erfolgten nicht.

meines Vaters.“ — Sänger: „Aber wieso, an die letzte Nacht vor der Erkrankung ich begreife nicht . . .“ — Erzieherin: „Es war eine düstere, schauerliche Nacht. Die Raben krächzten wie besessen vorn und hinten um unser altes liebes Landhaus her. Meine Mutter ist abergläubisch und sagte gleich, das bedeutete nichts Gutes. Tags darauf legte sich mein Vater und stand nicht wieder auf.“ — Sänger: „Aber Fräulein Ida, wie konnte mein Lied, das eine Kahnfahrt besingt, diese Erinnerungen in Ihnen wachrufen?“ — Erzieherin: „Ich weiss nicht — aber es erinnerte mich so unheimlich an das Gekrächze jener schrecklichen Raben — o — o — o!“ — Sänger: „So — ei — hm!“



Ausführliche Auskunft über sämtliche „Agfa“-Artikel erteilt das 130 seitige „Agfa-Photo-Handbuch“ 66.—75. Tausend Terrakottfarbiger Leinenband **Preis 30 Pfg.** ab Berlin **BEZUG DURCH DIE PHOTOHÄNDLER:**



„Agfa“-

- Platten
- Films
- Cassetten
- Entwickler
- Hilfsmittel

**Morgengruss.**

Du bist am schönsten früh nach dem Erwachen.  
Die Sorgen, die der gute Schlaf verscheucht.  
Steh'n ferne noch, und zögern nah zu treten.  
Auf Stirn und Wangen liegt ein rein Geleucht,  
Wie Morgentau auf weissen Lilienbeeten,  
Was mir der Tag vorher an Blüten bot  
Und was der Traum mir pflückte zwischen Hecken,  
Rauscht rosenrot  
Als Liebesgruss auf deine weissen Decken.  
Komm, loben wir den jungen Tag zusammen  
Und freuen uns der immer neuen Flammen.  
Gustav Falke.

**Humoristisches.**

Druckfehler. (Aus den Satzungen eines Athletenklubs.) Jedem Mitglied steht das aktive und massive Stemmrecht zu.“  
Nur des Reimes halber. Ein reisender Handwerksbursche wurde in Ungarn wegen Passlosigkeit vor den Stuhlrichter geführt.  
„Sie heissen?“  
„Eduard Ranzig.“  
„Ihr Alter?“  
„„Vierundzwanzig.““  
„Woher?“  
„„Von Danzig.““  
„Gendarm Richter drohend auf den Burschen zeigend — Fünfundzwanzig.““

**Kasse für lebenslängliche Pension**

Caixa Mutua de Pensões Vitalicias.

✳ Eingetragen im General-Hypotheken-Register des Staates. ✳

Jede Person (Manu, Frau oder Kind) wird in diesen Verein aufgenommen und sichert sich damit eine lebenslängliche Pension, wenn für sie **10 Jahre** lang monatlich **5\$000** oder **20 Jahre** lang **1\$500** monatlich bezahlt wird.

Geschäftsstunden: Wochentags von 9—6 Uhr, Sonn- und Feiertags von 8—12 Uhr.

<p>Mit einem täglichen Beitrag von nur 166 réis erhält man nach 10 Jahren eine lebenslängliche Pension v. <b>1:200\$000</b> pro Jahr.</p>	<p>Mitgliederzahl bis 31 August 1908: <b>34.126</b> Prospekte, Statuten, Bolletins etc. erhält man gratis von der <b>Direktion</b> Rua 11 de Agosto Nr 1 J São Paulo. Filiale: <b>Rio de Janeiro</b> Praça Tiradentes 48.</p>	<p>Mit einem täglichen Beitrag von nur 59 réis sichert man sich nach 20 Jahren eine lebenslängliche Pension v. <b>2:000\$</b> p. J.</p>
---	---	---

**Jeder zu Deutsche über See**

lese

das von ferndeutschem Humor durchwehte, anerkannt schönste und dabei billigste, farbig illustrierte, nicht-politische Witzblatt für die Familie:

**Meggendorfer Blätter. München,**

Farbig illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst.

— Jede Woche eine neue inhaltsreiche Nummer! —

Man verlange gegen Einsendung von Mk. 7.50 ein Halbjahr lang, von Mk. 14.40 ein Jahr lang portofreie Zusendung vom Verlag der **Meggendorfer Blätter, München, Theatinerstrasse 47.** — Probenummern auf Verlangen kostenfrei!



## Aus aller Welt.

— Weil er Junggeselle war, hat sich der fünfzig Jahre alte Kaufmann Feodor L. in Charlottenburg das Leben genommen. Er war bei einer Berliner Versicherungsgesellschaft angestellt und lebte in guten Verhältnissen. Oefter hatte er schon sein Bedauern darüber geäußert, dass er sich nicht verheiratet habe, und war darüber manchmal schier untröstlich. Vor einigen Tagen verschwand er; nun wurde seine Leiche aus dem Wasser gezogen. Und die Moral von der Geschichte: Versäumt das Heiraten nicht.

— Bei dem Kongress des Deutschen Kulturvereins in Pest wurde ein düsteres Bild der nationalen Verhältnisse in den einst vollständig deutschen Städten in den Karpathen gegeben. Die Slavisierung schreitet dort mit Riesenschritten vorwärts. Während es dort im Jahre 1869 91.000 Deutsche gegeben hat, ist ihre Zahl im Jahre 1900 um 25 v. H. zurückgegangen. Die einst blühenden Städte haben ihren deutschen Charakter vollständig eingebüßt.

— Die Befestigungsanlagen auf Borkum zum Schutze der Emsmündung, die rund 5 Millionen Mark erfordern, nähern sich ihrem Abschluss. Oberleutnant Wollmann von der Wilhelms-havener Fortifikation ist jetzt nach Borkum versetzt worden. Ständige Garnison der für Borkum bestimmten Truppen, als die zunächst ein Bataillon Fussartillerie bestimmt ist, wird Emden wo die neuen Kasernements bis zum Herbst fertiggestellt werden sollen. Das in Swinemünde garnisonierende 1. Bataillon des pommerschen Fussartillerie-Rgts. Nr. 2 (v. Hindersin) hält auf Borkum vom 18. August ab eine vierwöchige Schiessübung ab.

— Eine Forschungsstelle für Luftschiffahrt, wozu ein Privatmann 559.000 Mark gespendet hat, soll in Württemberg errichtet werden. Die württembergische Regierung forderte gleichzeitig in einem Nachtragsetat beim Landtag für die Einführung des Unterrichts für Luftschiffahrt, Flugtechnik und Kraftfahrzeuge an der technischen Hochschule 9000 Mark jährlich.

— Der deutsche Gesandte in Guatemala Graf von Schwerin ist zum Gesandten in Luxemburg ernannt worden.

— Von Zeit zu Zeit werden aus den Kreisen der deutschen Studierenden Wünsche laut, die Rechte der Ausländer an den deutschen Universitäten einzuschränken. So hatte der Verein deutscher Studenten mit Unterstützung von 32 Korporationen bei den Universitätsbehörden beantragt, Ausländer zum Belegen der Vorlesungen erst sechs Wochen nach Semesteranfang zuzulassen, da sie vielfach den Inländern,

namentlich in medizinischen und naturwissenschaftlichen Vorlesungen, die besten Plätze wegnehmen. Die Deutsche Medizinische Wochenschrift spricht dagegen die Hoffnung aus, dass die massgebenden Stellen sich nicht für ein so schroffes Vorgehen entscheiden, da infolgedessen der Zuzug fremder Studierender nach Deutschland leiden würde. In München z. B. könne der Einschreibetermin für Nichtdeutsche acht Tage später angesetzt werden als für Einheimische, was völlig ausreiche für Abstellung der nicht unberechtigten Klagen. Ueber das Zahlenverhältnis der ausländischen Studierenden macht die Wochenschrift folgende Mitteilung, die sich auf das laufende Sommersemester bezieht: Auf die Gesamtzahl der 51.700 Studierenden der Reichsuniversitäten kommen 3921 Ausländer. Auf die einzelnen Völker verteilen sie sich folgendermassen (in Klammer die Zahlen des vorigen S.-S.): Amerika 298 (252), Asien und zwar überwiegend Japan 175 (181), Afrika 19 (15), Australien 4 (2). Von den 3425 Angehörigen der europäischen Länder sind aus Russland 1578 (1373), Oesterreich-Ungarn 674 (660), Schweiz 306 (293), Bulgarien 154 (150), England 155 (148), Rumänien 102 (92), Serbien 68 (66), Griechenland 65 (43), Frankreich 60 (55), den Niederlanden 47 (58), der Türkei 43 (43), Italien 39 (41), Luxemburg 36 (42), Schweden und Norwegen 33 (32), Spanien 27 (14), Belgien 20 (24), Portugal 9 (9), Dänemark 8 (4), Liechtenstein 1 (1). Von diesen studieren Medizin 1181 (vor vier Jahren 751). Auf die einzelnen Universitäten verteilen sie sich (absolute Zahl): Berlin 14,1 (1021), Leipzig 12,3 (567), Heidelberg 10,5 (230), Königsberg 10,1 (131), München 9,6 (633), Halle 9,4 (218), Jena 7,6 (123), Göttingen 7,0 (155), Giessen 5,9 (75), Strassburg 5,5 (108), Würzburg 5,0 (69), Marburg 4,7 (102), Freiburg 4,4 (122), Breslau 4,0 (94), Greifswald und Erlangen je 3,1 (30 und 36), Bonn 2,9 (111), Rostock 2,4 (18), Kiel 2,0 (23), Tübingen 1,7 (33), Münster 0,7 (13). Im Durchschnitt sämtlicher Universitäten beträgt die relative Zahl 6 v. H.

— Wie aus Wien berichtet wird, hat der Stadtrat einstimmig beschlossen, zu der auf Anregung Roseggers für deutsche Schulbauten an den Sprachgrenzen zu errichtende Zweimillionen-Stiftung zehn Bausteine, also 20.000 Kronen, beizutragen. Das ist bis jetzt die grösste Zeichnung zur Rosegger-Stiftung. Der Antragsteller war ein christlich-sozialer Gemeinderat, der Berichterstatter ein christlichsozialer Stadtrat und die Körperschaft, die den Beschluss einstimmig gefasst hat, besteht nur aus christlichsozialen Parteigängern — Endlich scheinen auch die Christ-

lichsozialen in Oesterreich sich auf ihre nationalen Pflichten zu besinnen und sie zu betätigen.

— Die Wahlen in Persien haben eine sehr geringe Beteiligung gefunden, von 30.000 Wahlberechtigten haben nur 8000 ihr Wahlrecht ausgeübt. Das Parlament wird voraussichtlich in einem Monat eröffnet werden. Da infolge der Listenwahl grosse Zersplitterung herrscht, wird das Ergebnis der Wahlen erst in einigen Tagen festgestellt werden können.

— Der Chemiker Inrig hat sich ein neues Verfahren zur Herstellung eines Ersatzmittels für Kautschuk patentieren lassen, dessen Besonderheit in einem Zusatz von Zinnsalzen besteht. Der neue künstliche Gummi besteht aus Tierabfällen, die Gelatine zu bilden vermögen, und ferner aus Oel, Schwefel, Chromsalzen und zinnsaurem Natron. Zur Herstellung werden 100 Teile Abfälle mit 50 Teilen Wasser und 20 bis 60 Teilen Oelteig zusammengerührt und nach etwa einer Stunde mit 1 v. H. doppeltchromsaurem und ebensoviel Zinnsalz versetzt. Das ganze wird dann solange erhitzt, bis es die erforderliche teigartige Beschaffenheit angenommen hat. Eine härtere und zähere Masse lässt sich erzielen, wenn man nur 20 v. H. Oel nimmt und bei unveränderten Mengen von doppeltchromsaurem Kali und zinnsaurem Natron 5 bis 10 v. H. Schwefel zusetzt. Die Temperatur muss dann zur Herstellung einer formbaren Masse gesteigert werden.

## São Paulo.

8. September 1909.

— Am gestrigen Unabhängigkeitstage fand im Regierungspalast, der ein Festgewand angelegt hatte, um 1 Uhr nachmittags der übliche Empfang durch den Staatspräsidenten statt. Zu diesem Empfange erschienen der Finanzsekretär, der Polizeisekretär, der Munizipalpräfekt, das Konsularkorps und zahllose andere Personen von Rang und Ansehen. Die öffentlichen Aemter, die Konsulate, die Clublokale, sowie zahlreiche Geschäfts- und Privathäuser prangten im Flaggen-schmuck. Die Polizeitruppe präsentierte sich in Galauniform.

— Des heutigen Festtages wegen feiern die Banken, die Börse und die Associação Commercial. Der Handel schliesst 2 Uhr nachmittags seine Pforten.

— In Kürze wird ein Agrikultur-Inspektor zwecks landwirtschaftlicher Unterweisung die Araraquara-Bahn-Zone bereisen.

— Vom Munizipal-Intendenten von Santos, Dr. Vasconcellos Tavares, erhielten wir eine liebenswürdige Einladung zur Einweihung der dortigen neuen Feuerwehrkaserne, bei der wir uns durch

Herrn Feuerwehrleutnant Emilio Meissner, der zugleich der Repräsentant der hiesigen Feuerwehr war, vertreten liessen. Für die uns erwiesene Aufmerksamkeit besten Dank.

— Hier ist eine Konsumgenossenschaft in der Bildung begriffen, deren Zweck es ist, ihren Mitgliedern billige und unverfälschte Lebensmittel zu besorgen, sowie deren Produkte gegen eine Kommission in Vertrieb zu bringen. Diese Genossenschaft, die sich über den ganzen Staat auszudehnen gedenkt, soll mit einem Mindestkapital von 100 Contos in Aktien von je 20\$, die in Monatsraten von je 5\$ abbezahlt werden können, gegründet werden und wird hier wie anderwärts Geschäfte einrichten, in denen alles zum Lebensunterhalt Erforderliche in guter Qualität und für billiges Geld erhältlich sein soll. Der Gewinn kommt nach einem mässigen Abzug für die Direktoren und die Angestellten den Mitgliedern der Genossenschaft zugute.

— Das provisorische Uebereinkommen zwischen S. Paulo und Minas über den minenser Transitkaffee wurde unterzeichnet.

— Die Pocken-Epidemie in Amparo ist so gut wie erloschen.

— Die Bundesregierung änderte das Dekret von 1892, nach dem die Linie der Mogyana nach Santos in ihrer ganzen Ausdehnung doppelgleisig sein sollte, dahin ab, dass der Bahn gestattet wurde, die Strecke bis Alto da Serra eingeleisig und nur von da bis Santos doppelgleisig zu bauen.

— Die Brazilian Railway Company, die Konzessionärin der Bahn von Santos nach Juquiá, kam beim Kongresse um eine Verlängerung der ihr in 1907 gewährten sechsprozentigen Zinsgarantie um 10 Jahre ein.

— Da die Bauarbeiter auf ihre jüngsten Forderungen von den Unternehmern keine Antwort erhielten, traten sie vorgestern in der Mehrzahl in den Ausstand. Die Streiker verlangen, dass die Maurer, welche heut 5\$300 verdienen, fortan 6\$000 erhalten, dass den Maurergehilfen der Lohn von 3\$300 auf 4\$000 erhöht wird, und ausserdem, dass die Löhne wöchentlich ausbezahlt werden.

— Die Staatsregierung Rio Grande do Suls lässt in der Schweiz eine geographische Karte des Staates anfertigen.

— Warum in die Ferne schweifen? Wir haben doch in Brasilien, so zum Beispiel in S. Paulo, erstklassige lithographische Anstalten, welche die Arbeit zweifellos zur vollsten Zufriedenheit der riograndenser Staatsregierung ausgeführt haben würden.

— Montag vormittags traf der Kassierer der Alfandega von Santos, Capitão Jovino de Mello Tavares, der bekanntlich einer Unterschlagung von über 334 Contos beschuldigt ist, hier ein, um vom zu-

ständigen Bundesrichter wegen des zu seinen Gunsten eingereichten Habeas Corpus-Gesuches verhört zu werden. Dasselbe wurde abschlägig beschieden und Jovino de Mello Tavares, der 44 Jahre zählt und aus Pernambuco gebürtig ist, nach Santos zurückgeführt, wo er sich weiterhin in Haft befindet.

— In Chapada Grande bei Itapetininga wurden ärztlicherseits 15 Pockenfälle festgestellt. Der Municipalpräfekt traf die Massnahmen, welche der Ernst der Situation erfordert, und ersuchte die Staatsregierung telegraphisch um ihre Mitwirkung bei der Bekämpfung der Seuche.

— In unserem Staate scheint eine wahre Selbstmordmanie zu herrschen. Auf der Fazenda Boa Vista, Munizip S. João da Boa Vista, erhängte sich aus unbekannter Ursache der 28 Jahre alte, verheiratete Spanier Eugenio Gonçalves. In Tatuhy setzte, ebenfalls aus unbekanntem Motiven, Francisco de Almeida Camargo, ein geachteter junger Mann seinem Leben durch eine Kugel ein vorzeitiges Ziel. Und auf der Fazenda Diamantina bei Taquaritinga erschoss sich aus Lebensüberdruß die verheiratete Brasilianerin Maria Rita dos Reis mit einer Flinte.

— Der Wettstreit der Musikkapellen im Luzgarten fand gestern Abend in Gegenwart des Staatspräsidenten und seiner Familie damit seinen Abschluss, dass sämtliche Musiker, die daran teilgenommen, 200 an Zahl, unter der Direktion des Kapellmeisters Antão Fernandes die Ouvertüre zur Oper «Guarany» von Carlos Gomes spielten, was auf die zahlreiche Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck machte.

— Wer etwas Gutes geniessen und dabei auch Auge und Ohr erfreuen will, der statte dem Restaurant Pinoni einen Besuch ab, wo allabendlich interessante kinematographische Bilder gezeigt werden und ein gutes Orchester seine einschmeichelnden Weisen erklingen lässt.

**Personalnachrichten.** Herr Hermann Friedenbergs von der Light and Power in Rio verlobte sich mit Fräulein Carmen Cotta, Tochter des Direktors Coronel Manoel Cotta des «Paiz».

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden hocheifreut Herr Günther v. Poseck und Frau, geb. Bartz. Wir gratulieren.

Herr Ernst Fabel und Frau Gemahlin zeigen die Geburt eines Jungen an. Unsern Glückwunsch.

**Fussballsport.** Im Velodrom standen sich gestern der S. C. Germania und der Fluminense Football-Club gegenüber und es entwickelte sich ein geradezu brillantes Spiel, in dem schliesslich der letztgenannte Club mit 1 zu 0 Goal Sieger blieb.

Abends gab die Germania den Gästen aus der Bundeshauptstadt im Progredior

ein Bankett, das äusserst animiert verlief und um etwa 11 Uhr sein Ende fand.

**Büchertisch.** Vom Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndikat in Rio empfangen wir die reichillustrierten Broschüren «Experiencias sobre o emprego de adubos chimicos na cultura caféiro» und «Resultados de Experiencias de Adubações», die wir ihres belehrenden Inhaltes wegen allen Landwirten und sonstigen Interessenten wärmstens zur Lektüre anempfehlen können. Für die Zusendung verbindlichsten Dank.

**Polizeinachrichten.** In Osasco feuerte der Arbeiter José Batelli auf die verheiratete Emma Rosatti, eine stattliche Frau von 21 Jahren, weil diese sich seinen unsittlichen Anträgen nicht zugänglich erwies, drei Revolverschüsse ab und jagte sich darauf selbst eine Kugel durch den Kopf. Batelli war auf der Stelle eine Leiche. Die schwerverletzte Emma Rosatti wurde gestern nach S. Paulo gebracht und fand in der Santa Casa Aufnahme.

### Munizipien.

**Santos.** Während des Monats August liefen in den hiesigen Hafen 139 Dampfer und eine Yacht ein. Davon waren 44 brasilianischer, 36 englischer, 16 deutscher, 15 französischer, 11 italienischer, 5 spanischer, 5 holländischer, 4 österreichischer, 3 argentinischer und 1 ungarischer Nationalität. Tonnengehalt 299.982 Registertons; Besatzung 9175 Köpfe.

Es verliessen Santos im genannten Monat 133 Dampfer, 3 Segler und eine Yacht, wovon 44 brasilianischer, 36 englischer, 14 deutscher, 14 französischer, 11 italienischer, 5 holländischer, 4 österreichischer, 4 spanischer, 3 argentinischer, 1 norwegischer und 1 ungarischer Nationalität waren. Tonnengehalt 290.356 Registertons; Besatzung 8202 Köpfe.

— Die Advokaten des wegen Unterschleifes verhafteten bisherigen Kassierers der Alfandega werden gegen den Spruch des Bundesrichters, der das von ihnen für ihren Klienten eingereichte Habeas Corpus-Gesuch abschlägig beschied, an das Oberbundesgericht appellieren.

— Carolina Farhat, die Witwe des von Trad erdrosselten Elias Farhat, trat am Sonntag an Bord des Dampfers «Siena» eine Italienreise an.

— Noch in der ersten Hälfte des laufenden Monats soll hier die Sociedade Cooperativa dos Operarios de Santos ins Leben gerufen werden. Diese Arbeiter-Genossenschaft, die unter anderem bezweckt ihren Mitgliedern billige Lebensmittel zu liefern, die also gewissermassen sich als Konsumverein darstellt, wird 2.000 Aktien zu je 100\$ ausgeben, die nur an Arbeiter übertragbar sind und

von denen kein Mitglied mehr als 10 besitzen darf. Minderjährige Arbeiter können, wenn die Eltern oder der Vormund hierzu die Erlaubnis erteilen, dem Vereine beitreten. Auch Frauen werden zugelassen. Der neue Verein wird sich in der Hauptsache aus Angestellten der S. Paulo Railway zusammensetzen.

**Campinas.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte Alberti Antonio wegen Verführung der minderjährigen Emma Bright Will zu 5 Jahren, 5 Monaten und 10 Tagen Gefängnis und legte ihm die Pflicht auf, für den Unterhalt des Mädchens zu sorgen. Der Anwalt des Verurteilten appellierte.

**Mattão.** Der Eigentümer der Fazenda Azul, der bereits 3600 Maulbeerbäume besitzt, pflanzte weitere 1500 an und beabsichtigt ihre Zahl auf 20.000 zu bringen, um dann Seidenraupenzucht im Grossen zu betreiben.

**S. Simão.** Auf der Fazenda S. Lourenço erschoss der 52 Jahre alte spanische Landarbeiter Bonifacio Pionado die 19-jährige Maria Eugenia de Jesus, weil sie ihm eine Kleinigkeit Gemüse gestohlen hatte, mit einem Jagdgewehr. Der Mörder wurde verhaftet.

### Bundeshauptstadt.

— Die für Viehtransporte von der Sorocabana-Bahn vorgeschlagene Tarifermässigung erhielt die ministerielle Genehmigung.

— Der Finanzminister erklärte, dass Wasserfarben, die über 20 Prozent Farbstoff erhalten, in den Alfandegas wie Anilin zu behandeln seien; d. h., es sind pro Kilo 2\$ Zell zu bezahlen.

— In der Deputiertenkammer soll zur Sprache gebracht werden, dass in São João d'El Rei angeblich mehrere Offiziere der Bundesarmee Journalisten, welche gegen die «Militärkandidatur» geschrieben hatten, bedrohten.

— Hier bildete sich ein grosses Komitee zur Vorbereitung einer Volksmanifestation für Ruy Barbosa, die am 26. ds. Mts. stattfinden soll.

— Der in der Ausstellung auftretende Taucher sprang am Montag aus einer Höhe von 33 Metern fehl und verletzte sich dabei dermassen, dass er nicht weiter arbeiten konnte.

— Nach dem Genuss einiger Pasteten starb am Montag in einer Konditorei am Largo S. Francisco unter Vergiftungserscheinungen D. Julieta Dias. Die Polizei leitete eine strenge Untersuchung des Falles ein.

— Der Ackerbauminister unterbreitete dem Bundespräsidenten ein Dekret zur Unterzeichnung, wodurch die Beamten seines Ressorts in bezug auf ihre Gehälter den Beamten der übrigen Ministerien gleichgestellt werden.

— Die Finanzkommission der Bundesdeputiertenkammer befasst sich zur Zeit

mit der Vorlage, die eine Erhöhung des Tagelohnes der Arbeiter erster bis fünfter Klasse des Marinearsenals um 1 Milreis vorsieht.

— In Rua Silveira Martins fand man mit Bubonepest behaftete Ratten.

— «Folha do Dia» fragt, ob das Gerücht, die paulistaner Regierung wolle für politische Zwecke eine grosse Apollischen-Emission veranstalten, auf Wahrheit beruhe oder nicht.

— Zwei komplette Stationen für drahtlose Telegraphie, die bei den nächsten Truppenmanövern Verwendung finden sollen, befinden sich auf dem Wege von Europa nach hier.

— Der Bundespräsident unterzeichnete am gestrigen Unabhängigkeitstage verschiedene Begnadigungsdekrete.

— Vorgestern wurde die Fallenz der Bar «Casa Americana» dekretiert.

— Dr. Heitor Raquet, Direktor des Posto Zootecnico, wird in amtlicher Eigenschaft die Viebschau in Montevideo besuchen.

— Die hiesigen hermesfreundlichen Blätter greifen den Ackerbauminister an und werfen ihm vor, dass er auf seinem Posten weiter ausharrt.

**Fussballsport.** Der biesige Botafogo Football Club mass sich gestern in spannendem Kampfe mit dem paulistaner S. C. Internacional. Das Spiel endete unentschieden mit 3 zu 3 Goals.

— Mit grosser Feierlichkeit wurde gestern im Monroe-Palast der erste brasilianische geographische Kongress eröffnet, an dem 200 Gelehrte und Vertreter von 77 wissenschaftlichen Gesellschaften teilnehmen. Der Eröffnungssitzung wohnten u. a. bei: der Bundespräsident, die Minister des Ackerbaues und des Krieges, Repräsentanten der übrigen Minister und des Kardinals Arco-verde, der portugiesische Gesandte und der deutsche Geschäftsträger.

### Aus den Bundesstaaten.

**Bahia.** Banditen steckten in Santa Rita mehrere Häuser angesehenen Bürger in Brand und besetzten die strategisch wichtigen Punkte des Ortes. Die in Schrecken versetzten Familien flüchteten.

**Espirito Santo.** Gestern wurde die Wasserleitung von Victoria eingeweiht, der am 15. d. Mts. die elektrische Beleuchtungsanlage der Stadt nachfolgen soll.

**Ceará.** In Fortaleza erkrankten mehrere Personen an Diphtheritis. Der Staatsgouverneur ordnete die Lieferung und Anwendung von Roux-Serum an.

**Pernambuco.** Die Polizei von Recife beschlagnahmte bei dem aus Parahyba eingetroffenen José Varandas de Carvalho Junior 1.100 falschen Noten verschiedener Werte.

— In Recife ertränkte eine gewisse Rosalina ihren dreijährigen Sohn. Das

Verbrechen wurde entdeckt und die Mörderin verhaftet. Sie hat bereits ein Geständnis abgelegt.

**Rio Grande do Norte.** Infolge der anhaltenden Dürre wandern die Bewohner des Sertão den Städten zu. So ist beispielsweise Mossoró von beschäftigungslosen, hungernden und bettelnden Zuwanderern geradezu überfüllt.

**Paraná.** In der Kolonie Lucera wurden zwei Kolonisten während der Arbeit von Indianern angegriffen und durch Pfeilschüsse schwer verwundet. Sie stellten sich tot und empfangen die ihnen sich nunmehr mit Knütteln nähernden Wilden mit Pistolenschüssen, worauf diese sich in eiliger Flucht wieder dem schützenden Walde zuwandten und darin verschwanden. Nur mit Mühe vermochten sich die verwundeten Kolonisten nach Hause zu schleppen.

— Der Kolonist Gregorio Dilai aus Prudentopolis erklärt in der Presse, dass er von Anfang 1907 bis jetzt von Botokuden gefangen gehalten, aber gut behandelt worden sei. Die letzten Bujerjagden erst hätten die von Natur friedlichen Indianer erbittert.

**Santa Catharina.** Einem Blumenauer Geschäftsmann, der grosse Mengen Butter für den Export aufkauft, ist, wie der «Urwaldsb.» schreibt, wiederholt Seife, und zwar gleich arobenweise, in den Brunnen geworfen worden, dessen Wasser er zum waschen der Butter benutzt. Hätte man die Verunreinigung nicht rechtzeitig bemerkt, so würden Tausende von Kilos verdorben sein, worauf es offenbar abgesehen war. Mag hier Konkurrenzneid, Rache oder Mutwille vorliegen, in jedem Falle ist der Täter ein ganz verkommenes Subjekt. Leider ist es bisher nicht gelungen, ihn zu ermitteln und der verdienten Strafe zu überliefern.

— Die Strassenbahngesellschaft in Florianopolis vereinnahmte vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909 vom Personenverkehr 37:374\$ und vom Frachtverkehr 5:675\$. Es befinden sich jetzt 8 Klm. in Betrieb.

— In Florianopolis will der Advokat Mario Tourinho eine Handelsakademie ins Leben rufen.

— «Urwaldsbote» schreibt: ein guter Fang ist der Polizei gelungen. Aus Brusque war hier ein Telegramm eingetroffen, welches besagte, dass in der vorbergegangenen Nacht einige Individuen in die Kirche von Azambuja eingedrungen waren und auch versucht hätten, die Tür der Hauptkirche in Brusque zu erbrechen; man vermutete, dass sie sich durch die Garcia nach Blumenau gewandt haben würden. Tatsächlich wurden die Kirchenräuber in der Garcia abgefasst. Es sind zwei Brüder Händchen, Söhne eines deutschen Vaters und einer farbigen Mutter, notorische Taugenichtse, die schon manches

auf dem Kerbholz haben. Man fand bei ihnen zwei Brecheisen, ein Bund Schlüssel und eine goldene Hostienkapsel, der beste Beweis, dass man die Richtigen erwischt hat. Dieselben Burschen haben vermutlich auch die unlängst verübten Kirchendiebstähle in Porto Bello, Bobos, Camboriu und Itajahy auf dem Gewissen, wo sie nach demselben System arbeiteten, indem sie die Türen erbrachen, die Opferstöcke ihres Inhalts beraubten und kostbare Kirchengeräte mitnahmen. Wo das gestohlene Gut verborgen ist und ob sie Mitschuldige haben, wie man annimmt, ist nicht zu ermitteln. Sie leugnen alles und spielen die Harmlosen. Die Kirchenräuber wurden nach Brusque zur Aburteilung zurückbefördert, wo es ihnen leider gelang, aus dem Gefängnisse auszubrechen.

— In Joinville starb der kaiserlich deutsche Konsul Herr Adolph Schmith. Der Verstorbene, welcher im 72. Lebensjahr stand, ist im Jahre 1886 dort eingewandert und war seit 11 Jahren als deutscher Konsul tätig.

— Der Betrieb der Eisenbahn São Francisco—Jaraguá soll definitiv am 15. November aufgenommen werden.

— Eine neue Schifffahrtslinie, schreibt die «Blumenauer Zeitung», welche uns eine regelmäßige Verbindung nach Florianopolis und nach Rio zu werden verspricht, wird die Firma Carl Höpke & Cia. demnächst einrichten. Der Dampfer «Anna», den die Firma für diesen Zweck in Deutschland bauen liess, ist bereits am 8. Juli von dort abgegangen. Dieses Schiff soll monatlich zwei Reisen zwischen Florianopolis und Rio machen mit den Zwischenstationen Itajahy, S. Francisco, Paranaguá und Santos, während der «Max» seine bisherige Route weiterfahren wird. Der Typ des Dampfers ist derselbe wie der früheren Cruzeiro-Dampfer; er ist 57 m lang, geht 10 Fuss tief. Ausgerüstet ist er mit 34 Kabinen 1. Klasse und 20 2. Klasse sowie mit elektrischem Licht.

**Rio Grande do Sul.** Mit dem Dampfer «Siuio» sind in Porto Alegre 154 deutsche Immigranten eingetroffen.

— Dem Kommandanten des Pikets des Staatspräsidenten, Tenente Acacio de Almeida, wurden 8 Tage Arrest auferlegt, weil er sich bei den Vorfällen beim Theatro S. Pedro in Porto Alegre dem Hauptmann des Linienheeres Erasmo de Lima gegenüber respektwidrig benommen hat, Tenente Almeida wurde vom Generalstabsquartier des 2. Infanteriebataillons, wo er sich in Haft befand, nach der Kaserne des 1. Bataillons überführt.

— Vor dem zuständigen Richter erschien in Porto Alegre kürzlich ein Brautpaar, um ehelich verbunden zu werden. Der Bräutigam, Dorval Fernandes Vaz, ist weisser Hautfarbe, während die

holde Braut, Maria Santa da Conceição dem Ebenholz an Schwärze wenig nachgibt. Als sich der Richter zur Vollziehung des Aktes anschickte, erklärte Dorval plötzlich, er werde nur gezwungen diesen ungleichen Bund eingehen, weswegen die Hochzeit nicht stattfinden konnte. Dorval wird infolgedessen wegen Verführung einer Minderjährigen in Anklagezustand versetzt werden.

— Die Villa São João soll mit São Leopoldo durch einen zweiten Telephondraht verbunden werden, um die Verbindung nach Porto Alegre zu beschleunigen.

— Im Monat Juli landeten 2194 Passagiere im Hafen von Porto Alegre. Zu Schiff abgereist sind 2951.

— Am 1. Oktober wird eine Strecke der Caxias—Tubarão-Bahn dem Betriebe übergeben werden.

— Im Inneren des Staates fehlt es an Stempelmarken, wodurch in erster Linie der Handel betroffen und geschädigt wird.

— In Bagó erschien die erste Nummer der von Julio Brissac geleiteten «Revista Agricola, Commercial e Industrial.»

### Handelsteil.

Die Kaffeeirma Nortz & Comp. in Havre schreibt in ihrem Bericht vom 14. August u. a.:

«Die Zufuhren in der abgelaufenen Woche waren sehr stark, und die Erntebewegung scheint im gegenwärtigen Augenblick ihren höchsten Punkt erreicht zu haben. Es ist augenscheinlich, dass von Jahr zu Jahr die Ernte in Brasilien aus dem Innern schneller herauskommt. Damit muss gerechnet werden.

Auffallend ist, wie wenig Einfluss diese enormen Zufuhren auf den Markt hatten. Wir möchten diese Zufuhren mit einem Gewitterregen vergleichen, der auf ausge trocknetes Terrain fällt und der fast ebenso schnell, wie er gefallen ist, vom Boden aufgesaugt wird.

Es ist in der abgelaufenen Woche bedeutendes Kost- und Fracht-Geschäft mit Brasilien zustande gekommen, und der verschifft Kaffee dürfte gerade so rasch in den Konsum übergehen, wie er herüber kommt. Immer wird es freilich nicht so bleiben, aber es muss auch damit gerechnet werden, dass ein Abnehmen der Konsumfrage auch mit den natürlicher Weise zu erwartenden schwächeren Zufuhren zusammenfallen wird.

Im Uebrigen darf nicht übersehen werden, dass der Platz Santos über 2 1/2 Millionen Sack Kaffee aufzunehmen in der Lage ist, und dass daher die starken Zufuhren keineswegs auf den Markt drücken werden.

Im ganzen sind wir nur 3/4 Fr. gegen letzte Woche zurückgegangen, was gewiss als günstiges Zeichen für den Markt gelten kann. Direkte Importe bleiben nach wie vor 3 bis 4 Fr. über Parität der Terminmärkte auf nahe Sichten, und etwa 5 bis 8 Fr. auf entfernte Monate. Nach unserem Gefühl ist 38 Fr. für diese Sichten eine sehr incompressible Basis, wie früher 35 oder vorher noch 30 Fr.

Dem Markt ist während der gegenwärtigen Periode der Zufuhren eine gewisse Stabilität nur zu wünschen. Denn die nie-

drigen Preise im Verein mit den nahezu unausbleiblichen Nachrichten über ungenügende Blüte nach der gegenwärtigen Ernte werden zweifellos schon allein ihr Werk in der Folge tun.»

### Kurs vom 8. September

	90 Tage	Siel t.
London	15 1/16	14 15/16
Hamburg-Berlin	781 rs.	788 rs.
New York		3\$309 is.
Italien		638 rs.
Paris	633 rs.	638 rs.

### Kaffeemarkt vom 6. September.

Zufuhren in Santos	119.146 Sack
» » Rio	18.278 »
» » Santos seit 1. Juli	4.064.102 »
Verschiffungen in Santos	68.439 »
Verkäufe » »	37.766 »
Vorräte	1.734.620 »

Tendenz fest.

Pauta semanal \$460.

Für Typ 4 wurden 3\$900, für Typ 7 3\$400 gezahlt.

Die Dampfer «Sigmaringen» und «Tyne», nach Europa, und «Cavour», nach den Vereinigten Staaten bestimmt, nahmen 180.035 Sack Kaffee mit.

Im k. u. k. österr.-ungar. Konsulate in São Paulo liegen folgende Briefe für: Hay Rouse, Fri. Jadd, Szölösi Liza, Maria Stingl, Manoel Grün, Walburga Stadler, Johann Wintersberger, Alois Koller, Anna Munitsch, Nagy Ferencznek, Nikolaus Klingspiegel, Martiu Naberscbing, Natter Sumi, Giovanni Zerandi, Anton Zigman, Emilio Sechy, Fekete Gyula, Budahazy Lajos, Johann Rath, Oscar Hromatka, Gustav Stampach, Alfred Heidrich, Agatha Feiler, Ricciotti Battaglia, Erwin Heinisch, Maria Feiler.

### Tätigkeitsbericht des Deutschen Hilfsvereins «Kaiser Wilhelm Stiftung» São Paulo.

Für den Monat August 1909.  
Unterstützungs-Gesuche: 68.  
Gewährt wurden folgende Beträge:  
An Pensionäre 75\$000  
» Hiesige und Zugereiste 140\$000  
» Fremde und Durchreisende 105\$000  
Darlehen 60\$000  
Zusammen Rs.: 380\$000

São Paulo, 4. September 1909.

E. Schroeder, Kassierer.

### Tätigkeitsbericht des «Deutschen Hilfs-Vereins» Santos für Monat August 1909

Baarunterstützung an Ortseingesessene 75\$000  
idem an Fremde 29\$500  
Reiseunterstützung für Inland 29\$700  
Reiseunterstützung für Ausland 20\$000  
Für beschaffte Kleidungsstücke 46\$800  
Diverse \$400

Summa Rs. 201\$400

Santos, 1. September 1909.

Der Vorstand.

I. A.: Franz Jahrmann, Cassierer.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In der Schule bei Herrn E. Landgraf am 12. September, um 11 Uhr.

In Kirchdorf, am 26. September, halb 11 Uhr, in Verbindung mit der jährlichen Kirchweilfeier von Pastor Fr. Müller.



## Dies und Das.

Der Chef unserer Propagandakommission in Europa, Dr. Vieira Souto, befindet sich, wie wir bereits kurz mitteilten, auf der Reise nach Rio, um, einem Rufe des Bundesackerbauministers Dr. Candido Rodrigues folgend, mit diesem über eine Reorganisation der Kommission zu konferieren. Die Tätigkeit derselben hat bekanntlich durchaus nicht den allgemeinen Beifall des Landes gefunden, aber ungeheures Geld während der Zeit ihres Bestehens verschlungen. Man muss aber gerecht sein. Sie hatte mit grossen Schwierigkeiten und Vorurteilen zu kämpfen, besass in der Mehrzahl anscheinend nicht das geeignetste Personal und war auf einen so goldenen Boden gestellt, dass der jüngere Teil ihrer Mitglieder fast mehr zum Vergnügen als zu ernster Tätigkeit angespart werden musste. Immerhin sind einige gute Resultate erzielt worden. Wie es sich mit der Zunahme der Einwanderung aus den von ihr beackerten Gebieten verhält, muss man noch abwarten. Bisher will es uns scheinen, dass man in der Auswahl aus Mangel an Praxis oder auch, weil man ein Lebenszeichen von sich geben zu müssen glaubte, nicht immer mit der nötigen Vorsicht zu Werke ging. Bei Landesbesiedlung handelt es sich aber viel weniger um die Quantität als die Qualität der Immigranten.

Den verhältnismässig grössten Nutzen von der Propagandakommission hat eigentlich unser notleidender Kaffee gehabt. Dass die italienische Regierung 9000 Sack für den Heereskonsum bestellte, ist ja nicht als eine erlösende Tat zu betrachten, aber es ist erfreulich. Wertvoller aber will es uns erscheinen, dass es der Kommission nach allem, was man hört, gelungen ist, in den in erster Linie in Betracht kommenden europäischen Kreisen das Märchen von der Minderwertigkeit des brasilianischen Kaffees zu zerstören. Das ist eine Leistung, der man, besonders im Staate São Paulo, die Anerkennung nicht versagen wird.

Am meisten gewurstelt und das schöne Geld verschleudert hat die Kommission auf dem Gebiet der Propaganda durch die Presse. Die kostspieligen, plötzlichen, womöglich reich illustrierten Sonderausgaben in grossen europäischen Blättern über Brasilien, von dem es doch bekannt ist, dass es nicht ein Land ist, wo nur Milch und Honig fliesst, haben den nachdenkenden Leser nicht zu überzeugen vermocht, sondern stutzig gemacht und die Propagandakasse um manches runde Sümmchen erleichtert. Die Propaganda durch die Presse hätte man viel einfacher, billi-

ger und eindrucksvoller von hier aus betreiben können.

Vielleicht tritt in dieser Beziehung nunmehr ein Wandel ein. Auf alle Fälle dürfte die Konferenz des Ackerbauministers mit Dr. Vieira Souto eine Verbilligung und praktischere Ausgestaltung der Propagandaarbeit des Bundes in Europa zur Veranlassung und Folge haben. Dr. Candido Rodrigues ist nicht nur ein Mann von praktischem Blick und gründlicher Erfahrung auf diesem Felde, sondern gehört auch gleichzeitig als Minister einer Regierung an, die das Wort «Sparsamkeit» mit grossen Lettern auf ihr Banner geschrieben hat.

\* \* \*  
«Jornal do Commercio» in Rio entnimmt dem «Evening Standard» folgendes: «Der nordamerikanische Konsul avisierte den Handel, dass es völlig nutzlos sei, Geschäftszirkulare nach Brasilien zu senden. Die brasilianische Post sei mit Säcken und Körben voller Drucksachen, die seit vielen Monaten schon hätten verteilt werden müssen, geradezu blockiert.»

Das ist ein herbes Urteil aus dem Munde eines fremdländischen Konsuls, das aber kaum ohne genaue Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse gefällt sein dürfte. Dass unser ganzes Postwesen in miserabler Verfassung ist, wissen selbst unsere regierenden Männer ganz genau. Sie planen deshalb ja auch schon seit langer Zeit eine gründliche Postreform; bisher ist es aber leider bei dem löblichen Vorsatz, man kann kaum sagen, beim guten Willen geblieben. Wäre letzterer wirklich vorhanden gewesen, dann hätte er sich wohl auch in die Tat umzusetzen vermocht und die öffentliche Blamage durch einen nordamerikanischen Konsul vor der gesamten Kulturwelt wäre uns erspart geblieben. Hoffentlich geht man nun an den massgebenden Stellen etwas rüstiger an das dringend notwendig gewordene Postreformwerk als bisher.

\* \* \*  
Ueber die Bundespräsidentenschaftswahl schrieb der Blumenauer «Urwaldsbote» in seiner «Rundschau im Inlande» unter dem 28. August d. J. folgendes:

«Die Nationalkonvention in Rio hat Ruy Barbosa und Albuquerque Lins als Kandidaten für die Aemter des Präsidenten und Vizepräsidenten der Republik proklamiert.»

Vorstehendes Telegramm, das uns am 25. ds. Mts. aus Desterro zuing, haben wir schon durch Extrablätter zur Kenntnis unserer Leser gebracht. So ist denn der lange gesuchte «Volkskandidat», der in Wettbewerb mit dem so heftig beförderten Militärkandidaten treten soll, endlich gefunden worden. Dass die Auswahl, welche die Konvention getroffen hat, eine glückliche sei, kann

man nicht behaupten. Es war eben kein besserer zu finden. Die «Zivilisten» sind von Herodes nach Pilatus gegangen und haben die Kandidatur ausgebaut wie sauer Bier. Rio Branco und Nilo Peçanha, mit denen sie die meiste Ehre hätten einlegen können, zeigten sich von vorneherein unnahbar; Campos Salles, Rodrigues Alves, Murinho und Assis Brazil lehnten dankend ab. Blieb also nur Ruy Barbosa übrig, der das Schlagwort von der Militärkandidatur geprägt und den Kampf gegen Hermes da Fonseca eröffnet hat in der stillen Voraussetzung, dass er, der Heros der zweiten Haager Friedenskonferenz, der richtige Mann sei, um Brasiliens Geschicke zu lenken.

Dass er als Oppositionskandidat zum Ziele kommen wird, ist nicht anzunehmen. Die heillose Zerrüttung unserer Finanzen, die er seinerzeit als Finanzminister verschuldet hat, ist auch durch seine Triumphe auf der Haager Friedenskonferenz, die übrigens ziemlich problematischer Natur sind, nicht in Vergessenheit gebracht worden. Und vor allen Dingen wolle man uns nicht mit dem «Volkskandidaten» Ruy Barbosa kommen. Der schlichte Soldat Hermes da Fonseca ist trotz aller Verunglimpfungen durch seine Gegner bei weitem volkstümlicher als der prunkende Schönredner Ruy Barbosa, dessen Verdienste mehr litterarischer als politischer Art sind. Der begründete Ruf des besten Stillisten Brasiliens gibt ihm noch lange keinen Anspruch auf das höchste Amt der Republik.

Immerhin ist die Aufstellung eines Gegenkandidaten nicht ohne Verdienst. So werden wir wenigstens einmal eine wirkliche Präsidentenwahl haben, während die bisherigen Wahlen nichts als Farcen waren. Marschall Hermes wird seinen Sieg, an dem wir nicht zweifeln, nicht ohne Kampf erringen, den er als alter Soldat gewiss nicht scheuen wird. Der Staat S. Paulo, dessen gegenwärtiger Präsident, Dr. Albuquerque Lins, von den Zivilisten zum Vizepräsidenten der Republik ausserkoren ist, steht fast einmütig auf Seiten der Opposition, die auch in anderen Staaten, namentlich Bahia und Minas, auf eine stattliche Stimmenzahl rechnen kann. Trotz alledem hat der «Militärkandidat» die besseren Aussichten.

## Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

— Die Streiche des früheren Kronprinzen von Serbien machen in Belgrad wieder von sich reden, nachdem es einige Zeit von ihnen stille gewesen war. Das Belgrader Blatt «Zvon» bringt abermals sehr scharfe Angriffe gegen

der Exkronprinzen wegen seines rücksichtslosen, wahnsinnig schnellen Automobilfahrens durch alle Strassen und Plätze Belgrads, wodurch das Publikum täglich in Lebensgefahr gerät. Wenn der König Peter, so schreibt «Zvono», diesen seinen neuen Sprössling nicht zügeln könne, so werde das Publikum gegenüber diesem prinzlichen Massenmörder bald zur Selbsthilfe schreiten müssen.

— Wie den «H. Nachr.» aus Charleville gemeldet wird, ist am 6. August nachmittags bei Villers la Montagne in der Nähe von Langwy ein deutscher Ballon, in dessen Gondel sich ein früherer Offizier und drei andere Personen befanden, gelandet. Von der Zollbehörde wurde den Luftschiffern ein Zoll von 500 Francs (!) abverlangt, sowie ein mitgeführter photographischer Apparat nebst Platten beschlagnahmt. Auch diesem deutschen Ballon ist es also genau ebenso gegangen, wie allen, die vor ihm in Frankreich gelandet sind. Auch diesmal wurde den Luftschiffern ein durch nichts gerechtfertigter Zoll von 500 Francs abgenommen. Wir sind gespannt darauf, wann die französische Zollverwaltung endlich auf diese Willkür verzichten wird oder wie lange es noch dauern wird, bis man gegen französische Luftschiffer, die in Deutschland landen, dasselbe Verfahren anwendet. Das ist offenbar der einzige Weg, auf dem sich der französischen Willkür ein Paroli bieten lässt.

— Ueber die Fortschritte der Feuerbestattung in Deutschland berichtet «Die Flamme». Danach ist die Zahl der Krematorien im Betriebe auf 17 gestiegen. Im ersten Halbjahr 1909 fanden 2451 Einäscherungen gegen 2089 im Jahre 1908 in dem gleichen Zeitraum statt. Die meisten Einäscherungen, nämlich 55 im halben Jahre, hatte Hamburg aufzuweisen, dem Chemnitz mit 52, Gotha, das älteste deutsche Krematorium, mit 45, Bremen mit 42, Mainz mit 29 folgten, während die übrigen Krematorien in weniger als 20 Fällen in Tätigkeit traten.

— Louis Botha, der Premierminister von Transvaal, ist am 5. August zum Kurgebrauch in Kissingen eingetroffen.

— Man schreibt den «M. N. N.» aus Paris: Der Tannhäuser hat dieser Tage an der Pariser Grossen Oper seine 200. Aufführung erlebt. Mit dem Lohengrin gehört er heute zu den allerbesten Einnahmequellen der Oper, nur Gounods Faust kann es noch mit den Wagnerwerken aufnehmen und übertrifft sie an Beliebtheit. Ein Pariser Blatt erinnert bei der Gelegenheit dieses «Jubiläums» Tannhäusers an die Kritiken, die nach der ersten unglücklichen Aufführung 1861 erschienen. Damals schrieb kein Geringerer als Berlioz: «O Gott im Himmel, was für

eine Vorstellung! Was für Lachstürme! Der Pariser zeigte sich gestern in einem neuen Lichte: er lachte über den schlechten musikalischen Stil, er lachte über die rohen Witze (polissonneries) einer keifenden Orchestration: endlich begreift er, dass es in der Musik einen Stil gibt! Man hat die grässliche Musik glänzend ausgepiffen!» — Emile de Girardin meinte: «Wenn das Musik wäre, hätten die Hunde, die im ersten Akt auf der Bühne erschienen, gebellt.» Ebenso ging Henri Rochefort auf die Jagdhunde des ersten Aktes ein: «Wie hat man es wagen können, eine Meute in eine grosse Oper zu bringen? Warum nicht? Man wusste ja doch, dass bei der dritten Vorstellung keine Katze im Saale sein würde.» Die Zeiten haben sich gewandelt. Einer aber ist sich im Urteil über Wagner doch treu geblieben: eben Rochefort, der sonst kaum noch eine von den Ansichten, die er 1861 hatte, sein eigen nennt. Vor ein paar Tagen hat er wieder einmal erklärt, dass die Wagnersche Musik überhaupt keine Musik sei. Aber die Geschichte ist auch in anderen Dingen über den ehemaligen Marquis hinweggeschritten . . .

— Die eben veröffentlichten Schlussberichte der städtischen Schulen in Essegg liefern interessante Belege für den Umfang und Einfluss der deutschen Sprache in Slawonien. Von 2051 Schülern und Schülerinnen, die die Essegger Gemeindeschulen besuchen, bekannten sich nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland 952 zu der deutschen Muttersprache, während nur 800 die kroatische Sprache als Muttersprache nannten. Der Rest verteilt sich auf die verschiedenen slawischen Idiome des Slowenischen, Slowakischen, Serbischen und Tschechischen — und auf das Magyarische. Die Deutschen stellten nämlich fast die Hälfte sämtlicher Schulkinder und sind hierbei sogar der herrschenden kroatischen Bevölkerung an Zahl überlegen.

— Die Universität Leipzig hat bei ihrem fünfthundertjährigen Jubiläum 78 hervorragenden deutschen Männern den Ehrendoktor verliehen. Unter diesen Ernennungen befindet sich eine, die alle für das Deutschtum im Ausland interessierenden Kreise besonders angenehm berühren wird. Es ist die des früheren deutschen Landsmannministers in Oesterreich, Heinrich Prade, eines Sohnes der Stadt Reichenberg in Böhmen, zum Ehrendoktor der juristischen Fakultät. In dem amtlichen Bericht darüber heisst es ausdrücklich: «Für den Schutz des Deutschtums in Oesterreich». Prade ist einer der bestbewährten Vorkämpfer der deutsch-nationalen Bewegung in Böhmen und Mitbegründer des Bundes der Deut-

schen in Böhmen. Im Jahre 1906 trat er als erster deutscher Landsmannminister in das Ministerium Beck ein. Seine Stellung war ungemein schwierig, denn er hatte einen Beamtenkörper vor sich, der durch eine jahrzehntelange politische Gewöhnung darauf gestimmt war, den slawischen Interessen zu dienen. Er hatte mit dem Widerstand des schon längst bestehenden und daher eingelebten tschechischen Landsmannministeriums und der mit diesem eng verbundenen tschechischen Ressortminister zu kämpfen, aber er hat sich durchgesetzt und, soweit es möglich war, die Hoffnungen, die die Deutschen auf ihn gesetzt hatten, erfüllt. Die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland begrüssen daher seine Ernennung zum Ehrendoktor einer reichsdeutschen Universität sowohl aus sachlichen Gründen, wie auch als Symptom des wachsenden Verständnisses dafür, dass der Kampf der Deutschen in Böhmen eine gemeinsame grosse nationale Sache des gesamten deutschen Volkes bedeutet.

— Ein bemerkenswertes englisches Urteil über den deutschen Schiffbau enthält das bekannte englische Fachblatt «The Siren and Shipping Illustrated». In einer Besprechung der kürzlich in einer Sonderausgabe der Lloyd-Zeitung erschienenen Abhandlungen über die Fortschritte des deutschen Schiffbaus sagt das angesehene Blatt u. a.:

«Erst nach dem Inkrafttreten des deutschen Reichspostdampfer-Subventionsgesetzes hat Deutschland mit dem Bau grosser Passagierdampfer auf deutschen Werften begonnen. Der Norddeutsche Lloyd war eine der ersten deutschen Gesellschaften, welche dem heimischen Schiffbau ihr Vertrauen bewiesen, und zwar tat er dies nicht etwa zaghaft, sondern seine ersten Aufträge hatten einen Wert von 10 Millionen Mark. Von da ab nahm die Abhängigkeit Deutschlands von den britischen Werften mehr und mehr ab und so sehr man am Clyde und in anderen britischen Industriezentren dies auch beklagen mochte, so verständlich war dieser Umschwung. «Niemand kann dies Buch durchblättern, ohne von der Energie und Beharrlichkeit einen tiefen Eindruck zu erhalten, welche es unseren deutschen Vettern ermöglicht haben, nicht nur eine starke Handelsflotte, sondern auch eine Schiffbau-Industrie grossen Massstabes zu schaffen. Dass man den eingeschlagenen Weg nicht wieder verlassen will, zeigt uns das Erscheinen dieses vornehmen Werkes, zu dessen Veröffentlichung man den Norddeutschen Lloyd beglückwünschen kann.»

— Der in den deutschen Kolonialdebatten vor zwei Jahren vielgenannte frühere Kolonialbeamte Pöplau, der zur

Zeit die ihm zuerkannte Gefängnisstrafe wegen Dienstvergehens im Amte nachlässt, ist nun auf Grund einer ehrengerichtlichen Untersuchung des Landwehrbezirks III Berlin aus dem Offiziersstande entfernt worden. Er war Leutnant des 4. Garde-Landwehr-Regiments. Das Urteil ist vom Kaiser bestätigt und vor kurzem Pöplau in der Strafanstalt Tegel mitgeteilt worden. Dem das Urteil übermittelnden Offizier hat Pöplau einen geistig nicht normalen Eindruck gemacht. Er war zunächst nicht dazu zu bewegen, im Direktorzimmer zu erscheinen. Als das kaiserliche Erkenntnis in seiner Zelle gelesen wurde, hielt er sich die Ohren zu und behauptete, nichts gehört zu haben, also nicht ordnungsgemäss orientiert worden zu sein.

— Aus Frankfurt a. M. meldet den «Hbg. Nachr.» ein Privattelegramm vom 6. August: Heute morgen ist hier ein Aufsehen erregender Mord eines Chinesen an einem deutschen Mädchen vorgekommen. Der Schauplatz ist die bekannte Zeil, wo seit etwa 14 Tagen im Hause Nr. 14 im vierten Stock die neunzehnjährige Artistin Hildegard Hoffmann aus Berlin wohnt, die in Berlin unter ihrem Künstlernamen Musselli bekannt. Der 22 Jahre alte Chinese Schang Tien You hatte in Berlin mit der Artistin ein Liebesverhältnis angefangen, das jedoch in der letzten Zeit von ihrer Seite nicht mehr ernst genommen wurde. Da sie Furcht vor dem Chinesen hatte, reiste sie nach Frankfurt a. M. ab, wo sie schon bald eine neue Liebenschaft mit einem Japaner anfang. Unglücklicherweise machte die Hoffmann ihrem chinesischen Freunde in Berlin von ihrer neuen Bekanntschaft Mitteilung, worauf dieser sofort nach Frankfurt fuhr. Gestern abend drang er in die Wohnung der Hoffmann ein, traf sie aber nicht an. Heute früh wiederholte er seinen Besuch, ging in das Schlafzimmer seiner einstigen Geliebten und feuerte nach kurzem Wortwechsel zwei Schüsse ab, die das Mädchen in der Herzgegend trafen. Als die schwer Verwundete nach dem Flurplatz taumelte, erhielt sie noch einen dritten Schuss in den Rücken und stürzte hin. Die Wirtin, die dem Mädchen zu Hilfe kommen wollte, wurde ebenfalls von dem Chinesen bedroht. Als diese dann geflohen war, richtete der Asiate die Waffe gegen sich selbst und brachte sich zwei Schüsse in die Brust bei, sank zu Boden und starb kurz darauf, ebenso die Hoffmann. Vor dem Hause hatte sich eine gewaltige Menschenmenge angesammelt, die von der Polizei auseinandergetrieben werden musste.

## São Paulo.

9. September 1909.

— Wie verlautet, stehen in den leitenden Stellen unserer Staatsregierung wichtige Veränderungen bevor. Einer der Staatssekretäre wird, wie es heisst, aus seinem Amte scheidend, um eine Vertrauensmission in Europa zu übernehmen.

— In Kürze wird mit der Einrichtung der Postos Zootechnicos in São Carlos do Pinhal, S. Manuel, Guaratinguá, Batataes und Barretos begonnen werden.

— Die Mogyana-Bahn wird in Kürze mit dem Verlängerungsbau ihrer Linie von Araguay bis zur Hauptstadt des Staates Goyaz beginnen und hofft, dieselbe in einem Zeitraum von drei Jahren fertigstellen zu können.

— Dem Verkehrsministerium werden noch in dieser Woche die Pläne und Messungen vom Hafen Cananóa zugehen. Es soll dann möglichst bald mit inländischem oder ausländischem Kapital — beide, steht für den Zweck zur Verfügung — mit dem Ausbau dieses wichtigen Hafens im Süden unseres Staates begonnen werden.

— Mogy das Cruzes wächst zusehends an Bedeutung. Nachdem die Konservfabrik der Firma Charles Hü & Comp. und die Hutfabrik von Villela & Comp. den Betrieb aufgenommen, wurde vorgestern unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung die elektrische Beleuchtungsanlage der Stadt eingeweiht.

— Während wir noch gestern die erfreuliche Meldung bringen konnten, dass die Pocken-Epidemie in Amparo so gut wie erloschen sei, brachte nun der Draht die telegraphische Kunde, dass die furchtbare Seuche wieder einen grösseren Umfang und einen geradezu bedrohlichen Charakter angenommen habe. Allein vorgestern wurden 7 neue Fälle konstatiert. 19 Blatternkranke befanden sich im Isolierhospital. Das politische Direktorium, der Municipalpräfekt von Amparo und der Richter ersuchten telegraphisch die Staatsregierung um schleunige Hilfe. Der Direktor des Sanitätswesens, Dr. Emilio Ribas, telegraphierte zurück, dass er sofort alle Anordnungen getroffen habe, um einer Ausbreitung der Seuche vorzubeugen.

— Die Londoner «Times» brachten, wie das Kabel meldet, die Notiz, dass die Municipalkammer von Santos im Ausland eine sechsprozentige Anleihe von einer Million Pfund Sterling zur Amortisation ihrer inneren Schuld, für die sie durchschnittlich acht Prozent zu zahlen hat, aufzunehmen beabsichtigt.

— Im Gebäude der Rua Santa Efigenia 112, in dem sich das «Emporio Mundial» des Herrn José Manfredi befindet, brach heute früh kurz vor drei Uhr Feuer aus. Der sofort avisierten und prompt erschienenen Feuerwehr gelang

es, den Brand zu löschen, noch ehe er grössere Ausdehnung angenommen hatte.

— Wie uns mitgeteilt wird, ergab das Schulfest der Deutschen Schule von Villa Marianna am letzten Sonntag den hübschen Reinertrag von rund 2:200\$000. Es ist dies das beste Resultat, das der Verein bisher bei einem Schulfest zu verzeichnen hatte. — Wir gratulieren den Arrangeuren des Festes und der Deutschen Schule von Villa Marianna zu diesem sehr erfreulichen Ergebnis.

**Fussballsport.** Im Velodrom standen sich gestern A. A. das Palmeiras und der Fluminense Football-Club in friedlichem Wettbewerb gegenüber. Ersterer siegte mit 5 zu 1. Die Sieger gaben hinterher den Gästen aus Rio im Grande Hotel ein Bankett.

**Personalmeldungen.** In Rio Claro starb Herr Heinrich Fischer. Den Angehörigen unser Beileid.

**Theater u. Konzerte.** Sant' Anna. Vor gut besuchtem Hause ging gestern der Dreiakter «Pae-Mae» über die Bühne. Die Aufführung fand bei dem flotten Spiel und der guten Inszenierung eine sehr beifällige Aufnahme. Heute zum ersten Male «O Faz-tudo.»

Bijou-Theatre zeigte gestern wieder einmal, wie hoch es in der Gunst unseres Publikums steht; nicht einmal der sogenannte Apfel hätte zur Erde fallen können, so zahlreich war der Besuch am Nachmittag und Abend. Heute neues, interessantes Programm.

## Munizipien.

**Santos.** Die Unterschlagungen, welche sich der Kassierer der hiesigen Alfandega zu Schulden kommen liess, belaufen sich nach der weitergeführten Untersuchung auf rund 350 Coatos.

**Piracicaba.** Auf der Fazenda des Herrn A. Barbosa Nogueira geriet der Arbeiter Donato Casela aus geringfügiger Ursache mit seinem Stiefsohn Lupino Antonio Cantagallo in Streit, in dessen Verlauf letzterer zur Pistole griff und seinen Stiefvater durch einen Schuss in den Unterleib schwer verwundete. Cantagallo ist flüchtig; sein Opfer wurde in die Santa Casa von Piracicaba gebracht.

**Ribeirão Preto.** Der 30 Jahre alte verheiratete Italiener Antonio Carleta, welcher einer Fuhre Mais von der Fazenda des Dr. Casario Ramos nach der des Herrn Antonio Candido de Paiva bringen sollte, fiel unterwegs so unglücklich vom Wagen, dass ihm ein Rad den Kopf zermalmte. Er war augenblicklich tot.

**Barretos.** Als am 4. d. Mts. die Polizeisoldaten vom Exerzieren heimkehrten, wurden sie von einigen jungen Leuten, darunter dem 15 Jahre alten Venancio de Miranda, begleitet. Im Scherz sagte zu diesem der Soldat Pedro José da Silva: «Mach', dass du wegstommst oder ich töte dich», und legte

dabei den Karabiner auf ihn an. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache entlud sich die Waffe und die Kugel drang Venancio in den Unterleib. Er ist schwer verwundet; der Polizeisoldat wurde in Haft genommen.

**Bundeshauptstadt.**

— Der deutsche Geschäftsträger Herr von Biel-Kalkhorst stattete in Begleitung des deutschen Militärattachés Leutnant Hallstroem dem Marschall Hermes da Fonseca einen Besuch ab und überreichte ihm im Namen Kaiser Wilhelms einen reich gebundenen deutschen Militär-Almanach.

— Auf Vorschlag des Postadministrators von S. Paulo hob der Generalpostdirektor die Postagentur auf der Station Tibiriçá auf und genehmigte eine solche für Villa Olympia.

— Das neugeschaffene Ackerbauministerium wird Anfangs Oktober im Ausstellungsgelände, und zwar in dem sogenannten Palast der Staaten untergebracht werden. Das ist zwar etwas weit vom Stadtcentrum, doch bietet dafür das Gebäude Raum zur Vereinigung aller Abteilungen des Ministeriums unter einem Dach, was für die Geschäftsleitung von grossem Wert und Vorteil ist.

— Hier wurden wiederum mehrere Pockenfälle konstatiert. «A Imprensa» rät der Bevölkerung an, sich impfen zu lassen, damit daraus nicht wieder eine Pockenepidemie grossen Umfanges entsteht.

— Der Bundespräsidentenskandidat Dr. Ruy Barbosa wird sich wahrscheinlich im November nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und von da nach Europa begeben.

**Fussballsport.** Gestern rangen hier der America Football Club und der paulistaner Sport Club Internacional vor überfüllten Tribünen um die Siegespalme. Letzterer siegte mit 3 Goals zu 1.

— Baron Rio Branco schloss gestern mit dem Gesandten Perus ein Uebereinkommen ab, das hoffentlich der brasilianisch-peruanischen Grenzstreitfrage ein Ende bereitet, denn es ist nicht anzunehmen, dass die Parlamente der beider in Betracht kommenden Länder, welchen der Vertrag nunmehr vorgelegt werden wird, daran etwas auszusetzen haben werden.

— Die Polizei verhinderte die Landung von zwölf Kupplern, die in Begleitung von drei Mädchen mit dem Dampfer «Avon» hier eintrafen.

— Wie verlautet, wird der Lloyd Brasileiro eine neue Direktion erhalten, der aber Buarque de Macedo weiter angehören soll.

**Aus den Bundesstaaten.**

**Rio.** Am nächsten Sonntag feiert der Turnverein von Petropolis sein elf-

jähriges Stiftungsfest mit einem Familienball.

**Minas.** In Bello Horizonte wurde vorgestern, wie bereits kurz berichtet, die grosse Landwirtschafts- und Viehausstellung eröffnet, an der ausser den Staatsbehörden und zahlreichen anderen Personen von Rang und Ansehen auch der Verkehrsminister teilnahm. Dass er und nicht der Ackerbauminister die Bundesregierung vertrat, hatte wohl darin seinen Grund, dass der Eröffnungsfeier die Einweihung der Strecke Bello Horizonte—H. Galvão der Oeste de Minas-Bahn vorausging.

Die Ausstellung selbst ist sehr gut beschickt, sowohl mit Vieh wie mit landwirtschaftlichen Produkten des von der Natur so reich gesegneten Staates. Die Regierung hat in der richtigen Erkenntnis von der Wichtigkeit derartiger Veranstaltungen für die Aussteller namhafte Preise ausgesetzt. Das ist der richtige Weg. So wird das Interesse für die Ausstellung wachgerufen und gleichzeitig Landwirtschaft und Viehzucht gefördert.

**Pernambuco.** In der Ortschaft Paulista erdolchte aus Eifersuchsgründen João Paes Barreto seine Frau und deren angeblichen Geliebten Antonia Francisco.

— In Recife starb eine der angesehenen Familie Timbauba angehörende Dame unter verdächtigen Umständen. Die polizeiärztliche Untersuchung stellte fest, dass es sich um eine Arsenikvergiftung handelt. Der des Mordes beschuldigte Gatte erlag einem Herzschlage.

**Rio Grande do Sul.** — Die «Deutsche Zeitung» in Porto Alegre bringt an leitender Stelle folgende Korrespondenz aus Rio:

Wer heute nach Rio de Janeiro reisen will, sei es um an diesem Platze zu verweilen, sei es auf der Durchreise, der braucht sich nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, an wen er sich vertrauensvoll wenden kann. Die Fragen: «Wer holt mich von Bord ab? — Wer besorgt mein Gepäck? — In welchem Hotel oder welcher Pension kann ich wohnen, und wer führt mich hin? — Wer führt mich in Rio und wer gibt mir über alles Bescheid? — An wen lasse ich mir meine Briefe und Telegramme nachsenden?»

Alle diese Sorgen bleiben Einem erspart, wenn man sich mit der Brazil Express & Messenger Company in Verbindung setzt. Diese seit Mitte vorigen Monats am hiesigen Platze arbeitende Kompanie ist es, die vorstehende Fragen alle erledigt und an die man sich mit vollem Vertrauen wenden kann.

Die Kompanie, deren Hauptsitz S. Paulo ist — wo sie schon mehrere Jahre zur grössten Zufriedenheit arbeitet, früher unter dem Namen «Comp. de Mensageiros e Transportes», hat endlich einem langgefühlten Bedürfnis abge-

holfen und eine Filiale in Rio errichtet.

Rio, die Stadt, die in den letzten Jahren einen so riesigen Aufschwung genommen, die immer mehr von Fremden aufgesucht wird, bedurfte eines solch vortrefflich eingerichteten Instituts schon längst, und es ist ganz besonders dem rührigen Gerenten, der auch den Porto Alegrensern nicht unbekannt ist, Hrn. Paul Engelmann zu danken, dass er die Aktionäre dazu bewegen konnte, eine Filiale in Rio aufzumachen.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens erfreut sich die Gesellschaft des grössten Zuspruchs; namentlich das reisende Publikum, wie auch die Fluminenser selbst haben dieses Unternehmen begrüsst, war es doch bislang ein Skandal, in welcher unverschämter Weise die Bootsführer, Gepäckträger und Fuhrleute die Leute über die Oaren hieben, indem sie ganz fürchterliche Preise verlangten. Wehe, wenn ihnen ein ganz Fremder, der zudem der Sprache nicht mächtig war, in die Finger fiel, der musste mächtig bleichen.

Wer nach Rio will und niemanden an diesem Platze hat, der sich seiner annimmt, oder wer seine Bekannten nicht in Anspruch nehmen will, schreibe oder telegraphiere an die «Brazil Express & Messenger Cy.», gebe seine Wünsche kund, worauf er dann beruhigt die Reise antreten kann, weiss er doch, dass man in Rio seiner wartet, dass er abgeholt und weiter befördert wird. Er ist dann sicher in guten Händen und hat vor allen Dingen nicht nötig, sich mit Bootsleuten, Gepäckträgern und allem möglichen sich anpreisenden Gesinde herumzuschlagen. Korrespondenzen und Telegramme kann er sich ebenfalls nach dem Gesellschaftsbureau senden lassen und hängt nicht von der Liebenswürdigkeit der Post- und Telegraphenbeamten ab.

Die Paulistaner wissen schon seit mehreren Jahren dieses Institut zu würdigen; hoffen wir, dass die Kompanie hier in Rio festen Fuss fasst; ein grosses Feld steht offen, und bei guter Leitung wird das Publikum den ausgiebigsten Gebrauch von den gebotenen Annehmlichkeiten und Erleichterungen machen, wenn es weiss, dass es sich mit vollem Vertrauen an das Institut wenden kann.

**Agenten der Deutschen Zeitung.**

**Rio de Janeiro:**

Joseph Bauer, Rua Candelaria 38, sobrado.

**Petropolis:**

Numa Hees.

**Campinas:**

Hilkner, Hennigs & Lauer, Rua Barão Jaguará 21.

**Curityba:**

Carlos Bueher.

**Estado do Espirito Santo:**

Anton Blaser, 25 de Julho.



## Telegramme der Woche.

### Deutschland.

— In Bremen geriet beim Stapellauf das neue Panzerschiff «Westfalen» auf Grund. Man hofft es bei Flut wieder flott zu bekommen.

— Das Marineministerium dementiert das von England aus verbreitete Gerücht über den missglückten Stapellauf des Panzerschiffes «Westfalen».

— Der Kaiser dankte dem in Breslau versammelten deutschen Katholikentage auf sein Huldigungstelegramm in herzlichen Worten.

— «Zeppelin III» trat in glänzender Verfassung die Rückfahrt nach dem Bodensee an, passierte Zeit um 7 Uhr morgens und traf 9 1/2 Uhr abends wohlbehalten in Friedrichshafen ein.

— Die Wochenbilanz der Reichsbank weist eine Verminderung des Metallbestandes um 64 Millionen Mark auf.

— Das Reichsbudget für das Rechnungsjahr 1908 weist ein Defizit von 121.995.000 Mark auf.

— Das «Berl. Tagebl.» dementiert die Meldung, der deutsche Botschafter in Constantinopel habe in der Kretafrage im Auftrage seiner Regierung einen Druck auf die Türkei auszuüben versucht. Das Blatt stellt fest, dass Deutschland lediglich im Interesse der Erhaltung des Friedens an die Türkei und Griechenland identische Noten gerichtet habe.

— Die Rückfahrt des «Zeppelin III» war eine grossartige Leistung. Das Luftschiff fuhr mehrere Stunden lang mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 Kilometer und blieb 23 Stunden hindurch in ununterbrochener Fahrt. Schrauben und Steuerung funktionierten tadellos.

Graf Zeppelin dankte dem Oberbürgermeister von Berlin in einem herzlichen Schreiben für den schönen Empfang, den ihm die Reichshauptstadt bereitet. Er wurde zum Ehrenbürger Münchens ernannt.

— Die Hamburg-Amerika-Linie wird in diesem Jahre infolge des guten Geschäftsganges eine nennenswerte Dividende verteilen.

— Die Diamantentunde in Deutsch-Südwestafrika mehren sich. Allein die deutsche Diamantengesellschaft hatte in dem Monat August ein Resultat von 8.000 Karats zu verzeichnen.

— Die Berliner Zeitungen, vor allem die «Börsen-Zeitung» und der «Lokal-Anz.», zweifeln daran, dass der Nordamerikaner Cook wirklich den Nordpol erreichte. Letztgenanntes Blatt meint, dieser Triumph werde wohl dem Grafen Zeppelin und Professor Hergesell vorbehalten sein.

— In der Ostsee soll ein Zusammenstoss eines schwedischen Dampfers mit dem argentinischen Kriegsschiffe «Paraná» stattgefunden haben, wobei beide Fahrzeuge schwer havariert wurden.

— Prinz Heinrich von Preussen, der Bruder Kaiser Wilhelms, wurde zum Grossadmiral der deutschen Flotte ernannt.

— In Berlin starb Polizeipräsident von Stubenrauch, ein Mann von grossem Organisationstalent und aussergewöhnlicher Arbeitskraft.

— Graf Zeppelin führte am Sonnabend

ca. 200 Mitgliedern des Reichstages, denen sich mehrere Minister angeschlossen hatten, seinen «Z 3» vor. Des Luftschiff manövierte mit einer Präzision, die alle in Erstaunen setzte.

— Im Beisein des Generalstabschefs der Armee und des Botschafters der Vereinigten Staaten unternahm Orville Wright am Sonnabend in Berlin die erste offizielle Luftfahrt mit seinem Aeroplan, die 25 Minuten dauerte.

— Das Kaiserpaar reiste zur Teilnahme an den grossen Herbstmanövern von Berlin nach Stuttgart ab.

— Der soeben aus Addis-Abeba nach Berlin zurückgekehrte deutsche Arzt Dr. Mager teilt mit, dass Negus Menelick von Abessinien den nordamerikanischen Expräsidenten Theodor Roosevelt zu einer Elefantenjagd eingeladen habe.

— Admiral von Holtzendorff wurde an Stelle des Prinzen Heinrich von Preussen zum Kommandanten der Hochseeflotte ernannt.

— Das Luftschiff «Z. III» wird in Kürze nach Frankfurt a/M. und darauf nach Luzern fahren.

— Der Norddeutsche Lloyd bot dem Nordpolforscher Cook für seine Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Luxuskabine auf dem Schnelldampfer «Kaiser Wilhelm» an.

— Der Aeronaut Wilbur Wright unternahm in Berlin neue Aufstiege mit dem von ihm erfundenen Flugapparat. Wright vermochte sich dabei 35 Minuten lang in der Luft zu erhalten.

— Die Reichsregierung empfing die telegraphische Mitteilung, dass der deutsch-portugiesische Handelsvertrag im portugiesischen Senat debattelos angenommen wurde.

— In Baden-Baden erwartet man am Sonnabend auf seiner Fahrt nach Frankfurt a/M. das Luftschiff «Z. III».

— Die deutsche geographische Gesellschaft beglückwünschte den Forscher Cook telegraphisch zur Erreichung des Nordpols.

— Sämtliche Berliner Zeitungen bringen die Nachricht, dass in Deutsch-Südwestafrika Goldminen entdeckt wurden.

— Der nordamerikanische Aeronaut Wilbur Wright unternahm gestern bei Berlin zwei weitere Aufstiege mit seinem Flugapparat. Der erste Aufstieg dauerte 35 Minuten und 32 Sekunden, der zweite, bei dem er einen Passagier mitnahm, 17 Minuten.

— Der Direktor des geographischen Institutes zu Berlin setzt Zweifel in die Behauptungen des nordamerikanischen Forschers Peary über seine erfolgreiche Reise nach dem Nordpol.

— Kaiser Wilhelm reiste von Stuttgart ab, um an den grossen österreichischen Heeresmanövern teilzunehmen.

— Die deutschen Zeitungen Lothringens bemängeln, dass noch heute in zahlreichen Gemeinden des Reichslandes das Französische als Amtssprache betrachtet wird.

— Ein Teil der Berliner Presse erklärt die Forderungen der Türkei in der Kretafrage für zu weitgehend und wünscht, dass die Reichsregierung in diesem Sinne frei und offen gegen die Hohe Pforte Stellung nimmt.

### Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Joseph und der Vicepräsident der Schweiz tauschten schr herzlich gehaltene Telegramme aus.

— Die Wiener «Zeit» rät der Türkei von einem Waffengange mit Griechenland ab, da sie selbst als die wahrscheinliche Siegerin nichts gewinnen würde, weil die Grossmächte in diesem Falle das christliche Griechenland in Schutz nehmen müssten.

— Heute fand die Schluss-Sitzung des internationalen Aerzte-Kongresses in Budapest statt. Die nächste d-erartige Versammlung wird im Jahre 1913 in London abgehalten werden.

— Der argentinische Gesandte kehrte von einer Studienreise durch den böhmischen Industriebezirk nach Wien zurück. Am 10. ds. Mts. begibt er sich zu demselben Zweck nach Budapest.

— Nach der Wiener «Neuen Freien Presse» steht in Ungarn eine Parteifusion bevor, was zur Klärung der politischen Situation beitragen würde.

— Die Wiener «Zeit» sagt, dass die Gerüchte über die bevorstehende Lösung der Dardanellenfrage nichts als ein Versuchsballon seien, den Russland aufsteigen liess. Deutschland, Frankreich und Oesterreich-Ungarn, die als Mitunterzeichner des Berliner Vertrages mitzureden hätten, sei jedenfalls noch keine diesbezügliche Mitteilung zugegangen.

Dagegen wird dem «Neuen Wiener Tageblatt» aus Petersburg gemeldet, dass die Frage definitiv entschieden ist und dass demnächst ein Teil des im Schwarzen Meere stationierten russischen Geschwaders die Dardanellen passieren wird, um eine Kreuzfahrt im Mittelmeere vorzunehmen.

— Kaiser Franz Joseph traf auf dem Manöverfelde ein und wurde enthusiastisch begrüsst.

— Die Wiener Presse sagt bei Besprechung der Teilnahme des deutschen Kaisers an den österreichischen Manövern, diese sei ein neuer Beweis für die zwischen den Herren der beiden Länder herrschende Kameradschaft.

### Dänemark.

— Der nordamerikanische Forschungsreisende, der den Nordpol erreicht haben will, ist nunmehr in Kopenhagen glücklich eingetroffen und von der Bevölkerung mit enthusiastischem Jubel empfangen worden. Der König, wissenschaftliche Gesellschaften und Privatleute wetteifern darin, Cook durch Bankette und dergleichen zu feiern.

— Der Nordpolforscher Cook wird Dienstag vor der geographischen Gesellschaft in Kopenhagen einen Vortrag über seine Reise halten, bei welcher Gelegenheit ihm die genannte Gesellschaft eine goldene Medaille überreichen wird.

— In Kopenhagen bereitet man für den kühnen Forscher Cook, der bis zum Nordpol vorgedrungen sein soll, ein grossartiges Bankett vor. Cook wird auch vom Könige empfangen werden.

— Cook erklärte, dass er den Nordpol auf von Eskinohunden gezogenen Schlitten erreichte und wichtiges wissenschaftliches Material sammelte.

### Holland.

— In den Hospitälern Rotterdams befinden sich 20 Cholera-kranke. In Utrecht

erlag eine Person der furchtbaren Seuche.

— Bei den letzten Ueberschwemmungen auf der Insel Java bürsteten über 500 Menschen das Leben ein.

— In Amsterdam wurde ein Cholerafall mit tödlichem Ausgang konstatiert.

— Auch in Dordrecht war ein Cholerafall mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen.

#### Italien.

— In Rom fand ein Erdbeben von kurzer Dauer statt, das glücklicherweise nur geringen Schaden anrichtete.

— In Mocera Inferiore, Provinz Salerno, wurde die Volksbank wegen eines nicht zu rechtfertigenden Delizits von 600.000 Liras für fallit erklärt. Ihre Direktoren wurden verhaftet.

— Bei Monselice entgleiste, wie über Padua bekannt wird, der Expresszug. Unter den Passagieren desselben brach eine wilde Panik aus, doch wurde glücklicherweise nur eine Person verletzt.

— In Scordia, Provinz Catania, richtete ein Cyklon enormen Schaden an. Viele Dächer wurden fortgerissen, einige Häuser stürzten ein, ca. 50 Menschen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, drei Frauen und ein Mann getötet.

— In Bellano, Provinz Como, rettete eine zwanzigjährige, als vortreffliche Schwimmerin bekannte junge Dame Namens Clelia Alberti mit eigener Lebensgefahr und in voller Kleidung drei badende junge Leute vom Tode des Ertrinkens. Die Zeugen der Heldentat brachten ihr eine begeisterte Ovation.

— In Rom zerstörte eine heftige Feuersbrunst die in der Nähe des Vatikans gelegene grosse Möbelschleierei der Firma Bianchelli vollständig.

— Das vorbereitende Komitee für die im Jahre 1911 in Rom stattfindende internationale Kunst- und Architektur-Ausstellung wart 500.000 Liras für Preise und ebensoviel für den Ankauf ausgestellter Gegenstände aus.

— Auf dem aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika gekommenen Dampfer «Italia» wurden in Palermo ein gewisser Salvador Pergolesi und mehrere Angehörige desselben verhaftet, weil sie einer New Yorker Straussenfedern-Exportfirma 50.000 Dollars gestohlen hatten. 200.000 Liras, die man bei Pergolesi vorfand, wurden polizeilich beschlagnahmt und werden der geschädigten Firma wiederzugestellt werden. Dagegen lehnte die italienische Regierung das Gesuch des nordamerikanischen Botschafters, Pergolesi an die Vereinigten Staaten auszuliefern, mit der Begründung ab, dass italienische Verbrecher, die auf italienischem Gebiet festgenommen würden, auch wenn das Verbrechen im Auslande begangen wurde, von italienischen Gerichten abgeurteilt würden.

— Wie halbamtlich mitgeteilt wird, telegraphierte der russische Zar an den König, dass er den für diesen Monat angekündigten Besuch Italiens auf das nächste Jahr verschoben habe, was grosse Sensation erregt. Als Grund wurde eine Unpässlichkeit der Zarin angegeben. Man ist aber allgemein der Ueberzeugung, dass die dem Zarenbesuch feindselige Stimmung eines grossen Teiles des italienischen Volkes die wahre Ursache dieses Aufschubes ist.

— Ein furchtbarer Orkan verwüstete die in der Nähe von Caprera gelegene Insel Santa Maria. Häuser stürzten ein, zwei Schiffe sanken und zwei Menschen fanden dabei den Tod.

— Wie aus Massahura nach Rom telegraphiert wurde, ging gestern ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Salz von dort nach Calcutta in See. Es ist dies das erste Mal, dass Salz aus Erythrea exportiert wurde.

— In dem Orte Marzano di Nola, Provinz Avellino, fand in der Pulverfabrik des Christiana Massa eine furchtbare Explosion statt. Der Besitzer, seine Frau und ein Arbeiter wurden getötet, drei Personen verletzt und die Fabrik selbst vollständig zerstört.

— In Venedig wurde ein Denkmal für den Leutnant Franco Querini enthüllt, der an der Norepolexpedition des Herzogs der Abruzzen teilnahm und dabei seinen Tod fand.

— Wolfe drangen nächtlicherweise in die kleine Stadt Piperno, töteten Hühner und Ziegen und griffen sogar Menschen an. Die geschädigten Bewohner organisierten eine Jagd auf die ungebetenen Gäste.

— Mit dem deutschen Dampfer «Prinz Ludwig» traf der mutmassliche Thronerbe Chinas in Neapel ein. Sein Gefolge besteht aus ca. 80 Personen. Er wurde vom chinesischen Gesandten in Rom, den Lokalbehörden und zahlreichen Neugierigen empfangen.

#### Frankreich.

— «Le Matin» befragte die bekannten Polarforscher Nansen und Sverdrup um ihre Meinung über die Cook'sche Nordpolentdeckung. Beide geben die Möglichkeit zu, wollen aber erst die Beweise kennen, welche Cook zu liefern versprach.

— Bei Amemasse überfuhr ein Zug einen Wagen mit vier Insassen, die sämtlich getötet wurden.

— Bei Juvisy stürzte der Luftschilder Lefèvre bei einem Flugversuche mit einem neuen Biplan ab und fand dabei seinen Tod.

— In Mens wurde ein Schneider, der nacheinander 20 Mädchen geheiratet hatte, wegen Polygamie zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

— In Paris bildete sich mit einem Kapital von 80 Millionen Francs ein Syndikat, welches in Brasilien Metallindustrie betreiben will.

— Zu Paris starb im Gefängnis der nordamerikanische Mörder Gould, der in Gemeinschaft mit seiner Frau in Monaco eine Schwedin tötete, um sich in den Besitz ihrer Juwelen zu setzen, und den Leichnam darauf zerstückelte.

— Aus dem Kriegsarsenal zu Toulon verschwand auf rätselhafte Weise das Modell des Lebel-Karabiners. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

#### England.

— Wie aus Batavia gemeldet wird, richteten in Besseke auf Java grosse Ueberschwemmungen enormen Schaden an. Ca. 600 Menschen fanden in den Fluten ihren Tod.

— Nach «Daily News» steht die Türkei mit Brasilien wegen Ankaufes der im Auftrage des letzteren Landes in England

im Bau befindlichen Dreadnoughts in Verhandlung.

— Dem «Daily Telegraph» wurde aus Konstantinopel telegraphiert, dass ein Anarchist zwischen Ouskoub und Mitroviza eine Dynamitbombe in einen Militärtransportzug schleuderte. Bei der erfolgenden Explosion der Bombe sollen mehrere Soldaten getötet worden sein.

— Wie dem «Daily Chronicle» gemeldet wird, erfanden die nordamerikanischen Eisenbahningenieure Stewart und Browell nach zwölfjähriger Arbeit einen Aeroplan, der dem Wright'schen Flugapparat weit überlegen sein soll.

— In London wurde von der Zeitung «The Sphere» ein Propagandawerk über den Staat S. Paulo herausgegeben. Es führt den Titel «Die Entwicklung eines grossen Staates.»

#### Schweiz.

— Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, William Taft, verlieh dem Matrosen Trecacho in Bern, in Anerkennung seiner Verdienste, welche sich letzterer im Januar d. J. bei der Rettung eines nordamerikanischen Kutters erwarb, eine goldene Medaille.

#### Portugal.

— Vor ca. 18 Monaten empfing Ingenieur Mauricio Goldschmidt in Lissabon auf dem Wasserwege aus Deutschland 33 Kisten mit je 800 Revolverpatronen, die als Kriegsmaterial erklärt und im Zollamt festgehalten wurden. Nun sind nach der einen Lesart 800 nach der anderen elf bis zwölf Tausend dieser Patronen gestohlen worden. Die Zollbehörde leitete eine strenge Untersuchung ein.

#### Spanien.

— Ein Wolkenbruch hatte in den Ortschaften Barox und Espueras grosse Ueberschwemmungen zur Folge, wobei zahlreiche Häuser einstürzten.

— In Offizierskreisen glaubt man allgemein, dass die Regierung weitere 20.000 Mann nach Melilla senden müsse, wenn sie den Marokko-Feldzug noch bis zum Jahresschluss zu Ende führen will. Auch General Marina, der Oberstkommandierende der spanischen Truppen in Marokko, soll dieser Ansicht sein.

#### Russland.

— Die Regierung beschloss den Hafen Reval zu befestigen, damit er der baltischen Flotte als Stützpunkt dienen kann.

#### Rumänien.

— In Bukarest grassiert der Typhus in besorgniserregender Weise.

#### Griechenland.

— In Athen wird das Faktum viel kommentiert, dass ein von einem Diener des Königs schwer verwundeter französischer Chauffeur heimlich ohne polizeiliche Intervention ins Hospital gebracht wurde.

— Es bestätigt sich, dass die griechischen Prinzen infolge der Heeresrevolte auf ihre Stellungen in der Armée verzichteten. Die Prinzen Andreas und Christoph werden in Kürze ins deutsche Heer eintreten.

— Prinz Constantin, der zur Disposition gestellt wurde, wird in seiner bisherigen Stellung als Chefkommandant des griechischen Heeres durch General Smolensk ersetzt werden.

**Türkei.**

— Bei Gusinje kam es zwischen Türken und Mont-negrinern zu einem blutigen Konflikt, in welchem zwei Teilnehmer daran getötet und neun Personen schwer verwundet wurden.

— Die Presse Konstantinopels kommentiert die Reise Chefket-Paschas, des Generalissimus der türkischen Armee, nach Deutschland sehr günstig.

— Der Ministerrat entschloss sich zur Aufnahme einer Anleihe von sieben Mill. Pfund Sterling, die an verschiedenen Geldplätzen Europas untergebracht werden soll.

**Marokko.**

— Bei einem Vorstoss der spanischen Truppen wurden diese bei Arbaa von den Mauren angegriffen, wobei vier Mann verwundet wurden.

— Die Rifkabylen griffen erneut die in Muley Azerite liegenden spanischen Truppen an. Es kam zu einem erbitterten Kampfe, der beiden Seiten grosse Verluste brachte.

— Sultan Muley Hafid verurteilte den Thronprätendenten El Roghi zur Einsperung in einem Käfig bis zu seinem Tode.

**Vereinigte Staaten.**

— Die wirtschaftliche Lage des Landes beginnt sich infolge der über Erwarten reichen Ernten zu bessern und damit das Vertrauen der Geschäftskreise zurückzukehren.

— Der Dampfer «Lusitania» der englischen Cunard-Linie legte die Fahrt von England nach New York in 4 Tagen und 10 Stunden zurück und schlug damit alle bisherigen Rekorde.

— Die Regierung beabsichtigt, den von dem Nordamerikaner Cook entdeckten Nordpol als Besitz der Vereinigten Staaten zu erklären.

Der Präsident der Akademie der Wissenschaften in Baltimore erklärt, dass er stark daran zweifle, dass sein Landsmann Cook den Nordpol wirklich erreicht habe.

— Robert Peary erklärt in einem Telegramm, dass ihm zwei Eskimos mitteilten, der Polarforscher Cook sei nur eine kurze Strecke nach Norden vorgedrungen, und dass andere Eskimos ihm diese Mitteilung als richtig bestätigt hätten.

«New York Sun» sagt in einem Telegramm aus Neu-Fundland, dass die Mitglieder der Expedition Peary Cooks Erzählungen über seine Nordpolreise für unglaubwürdig erklären, da er weder genügend vorbereitet, noch ausgerüstet war, um dieses Ziel zu erreichen. Er sei dem Pol um nichts näher gekommen als frühere Forschungsreisende.

— Nach in Washington eingetroffenen Telegrammen ist Mexiko von weiteren Ueberschwemmungen heimgesucht worden, bei denen ca. 200 Menschen ertranken. Besonders Sotolarina hatte schwer zu leiden.

— Im Staat Texas richteten Ueberschwemmungen grossen Schaden an.

— Bei Cap Rage strandete der Ozeandampfer «Laurentian». Passagiere und Besatzung wurden gerettet.

— Cuba brachte in New York eine Anleihe von 3.500.000 Dollars auf den Geldmarkt.

— Die Bundesregierung beschloss eine Expedition auszurüsten und nach dem

Nordpol zu entsenden, um feststellen zu lassen, ob die Angaben Cooks über seine Erreichung des Poles der Wahrheit entsprechen oder nicht.

— Der bekannte nordamerikanische Polarforscher Peary telegraphierte den «New York Times» von Neu-Fundland, dass er am 6. April den Nordpol erreichte, aber von Cook nicht die geringste Spurfand, sodass er und nicht Cook der Entdecker des Poles sei.

**Mexiko.**

— Präsident Porfirio Diaz beabsichtigt nach seiner Wiederwahl einen längeren Urlaub anzutreten und die Vereinigten Staaten von Nordamerika und verschiedene Länder Europas zu besuchen.

**Kanada.**

— Die Regierung geht gegen die Opiumhändler mit strengen Strafen vor. Das bedauerlicherweise um sich greifende Laster des Opiumrauchens wurde von Chinesen ins Land gebracht.

**Uruguay.**

— Bei einem Unwetter kollidierte im Hafen von Montevideo der englische Dampfer «Potomac» mit dem brasilianischen Dampfer «Fagundes Varela», wobei letzterer Havarien erlitt. Sein Kapitän legte Protest ein.

— Dr. Assis Brasil erklärte in einem Interview zu Montevideo, er glaube an den Sieg Dr. Ruy Barbosas bei der brasilianischen Bundespräsidentenwahl. Gegen den Marschall Hermes da Fonseca richte sich die Opposition nicht aus Furcht vor einer Militärkandidatur, sondern weil man ihn in weiten Kreisen nicht für befähigt halte, den ersten Platz in der Republik so auszufüllen, wie es die Interessen des Landes erheische.

**Argentinien.**

— Der Exminister des Aeusseren, Zeballos, bereitet, wie verlautet, eine neue Kampagne gegen Brasilien vor. Den Anlass hierzu bietet ihm, wie es heisst, die Haltung Brasiliens in der peruanisch-bolivianischen Grenzstreitfrage.

— Nach hier aus Chile eingelaufenen Meldungen sollen 11.000 Peruaner kampfbereit an der chilenischen Grenze stehen.

**Bolivien.**

— Die alarmierenden Gerüchte über peruanische Truppenkonzentrationen an der Grenze dauern an.

— Die Majorität des Kongresses ist für eine friedliche, direkte Auseinandersetzung mit Peru.

**Chile.**

— Der Mordbrenner Guilherme Beckert, welcher bekanntlich zum Tode verurteilt wurde, wird seinem Revisionsprozess vor dem Appellationsgerichtshof nicht persönlich beiwohnen, weil er fürchtet von der Bevölkerung gelyncht zu werden. Der apostolische Internuntius, Monsenhor Sibilis, will, wie verlautet, die Begnadigung Beckerts, der jetzt sehr niedergeschlagen ist, zu erwirken suchen.

— In Amoy forderte die Cholera in den letzten 14 Tagen 35 und die Bubonenpest 94 Opfer.

— Bei Valparaiso scheiterte bei Nebel der Dampfer «Rio Bueno». Von den 21 Passagieren fanden bei der Katastrophe sechs den Tod; von der Besatzung ertranken der Kapitän und zwei Matrosen.

**Perú.**

— Wie in Lima behauptet wird, kaufte Chile eine ungeheure Quantität Waffen und sonstiges Kriegsmaterial an.

**Australien.**

— Bei den zu den Neuen Hebriden gehörenden Mallikoló-Inseln strandete der französische Schoner «Guadalite». Die Eingeborenen ermordeten den Kapitän und die Besatzung des Schiffes.

**Vermischtes.**

**Ein Studentenulk.** Die lustigen Narrenereien wollen in der kleinen Universitätsstadt an der Saale kein Ende nehmen. Der Dienstag war für Jena ein grosser Tag. Hatten doch des Morgens plötzlich mehrere Dienstmänner Plakate in den grellsten Farben überall angeschlagen. In grossen Lettern hiess es: Graf Zeppelin III wird nachmittags um halb 4 Uhr vor dem Germanenhaus am Markte aufsteigen! — Die bunten Zettel, die bald an allen Strassenecken, an einigen Taxametern und vielen Wagen der elektrischen Strassenbahn, sogar am Postamt und am Polizeihause klebten, erregten begreifliches Aufsehen. Man ahnte natürlich bald den zeitgemässen Ulk der bekannten Studentenverbindung, die seit alters in derlei humoristischen Aufzügen und Veranstaltungen einen guten Ruf geniesst. Immerhin fielen eine ganze Reihe Schulkinder und Bauern, die des Wochenmarktes wegen sich in grosser Zahl in der Stadt aufhielten, auf den Ulk hinein. Die Spannung stieg aufs höchste, als gegen Mittag eine kostümierte, etwas «laute» Musikkapelle die Strassen und Gassen der Stadt durchzog, und ein würdiger Herr in den Pausen das grosse «Ereignis» nochmals gebührend ausklingelte. Schliesslich war eine riesige Menschenmenge auf dem Marktplatze versammelt, die, wie die Berliner auf dem Tempelhofer Felde, mit rührender Geduld wartete. Echte und kostümierte Schutzleute taten mit anzuerkennendem Eifer ihre Pflicht: ein Spassvogel liess unter allgemeinem Halloh einen Kinderballon steigen. Endlich kam Zeppelin; allerdings aus Segeltuch und etwas klein geraten. Auch die übrigen Wagen des Festzuges (man fuhr aufs Bierdorf, um einen neuen «Bierkönig» zu wählen) verrieten, dass die Mitglieder der Verbindung eine gute Kenntnis der zeitgeschichtlichen Vorgänge besitzen: «Holland nicht mehr in Nöten» lautete ein Plakat, dem ein niedliches Mädchen mit einem Kinderwagen folgte. «Ich möchte doch nicht Sultan sein»: Abdul Hamid sass in einem Käfig, während leicht gekleidete Haremsfrauen und Odalischen berückende Tänze aufführten. Erst nach geraumer Zeit zerstreute sich die Menge. Die Jenenser Philister aber schlugen stolz an ihre Brust und sagten: Ja, ja, unsere Studenten!

## Die brasil. Giftschlangen und die Heilsera.

Brasilien ist ein sehr reich gesegnetes Land, von Natur mit allen Reichtümern ausgestattet und es fehlt fast an nichts. So auch nicht an Schlangen; es gibt viele Arten davon und alle dürften bis heute noch nicht bekannt sein, was auch tatsächlich der Fall ist. So werden fast alle Jahre wiederum neue Arten (giftige und ungiftige) klassifiziert. Für uns kommen hauptsächlich diejenigen Schlangen in Betracht, welche giftig sind und schon manches Opfer an Menschenleben gefordert haben; um nun diese Schlangen besser kennen zu lernen und die anzuwendenden Gegenmittel, ist der Zweck dieser Abhandlung.

Die Klapperschlange (Cascavel) lat. *Erotalus terrificus*. Die Klapperschlange erreicht eine Grösse von 1 m bis 1,50. Sie ist ein Nachttier und geht daher nur des Nachts auf Raub aus. Des Tages sucht sie mit Vorliebe sonnige Stellen wie Wege, Fusssteige usw. auf. Da sie eine schmutzig-graue oder auch bräunliche Grundfarbe hat, welche mit schmutzig-gelber Zeichnung über den ganzen Körper verläuft, so heisst es sehr Obacht geben, dass man sie rechtzeitig bemerkt, um nicht von ihr gebissen zu werden. Am Schwanz besitzt sie hornartige Glieder (Rasseln) und bei Berührung, oder gar Stoss, auch wenn sie sonst stark aufgeschreckt wird, erzeugt sie mit diesen Rasseln ein eigentümliches surrendes Geräusch. Ihr Gift ist wohl das stärkste von allen Arten und wenn nicht gleich ein sehr wirksames Gegenmittel zur Hand ist, so ist der Gebissene gewöhnlich verloren. Besonders vorsichtig sei man in der Roça oder beim Reinigen von Vertiefungen, auch lange man nicht mit den Händen in alte Löcher, da sich darin sehr gerne Schlangen aufhalten. Es heisst, die Klapperschlange sei sehr träge, wohl aus dem Grunde, weil man sie fast immer bei Tage stillliegend antrifft. Man täusche sich aber ja nicht mit ihr, denn da sie des Nachts auf Raub ausgeht, bedarf sie des Tages der Ruhe und gewöhnlich trifft man sie auch schlafend an. Des Nachts dagegen ist sie ebenso lebhaft und flink wie jede andere Schlange und das von ihr verfolgte Opfer entgeht ihr wohl niemals. Daher kommt es auch mitunter vor, dass sie des Nachts in menschliche Wohnungen gerät, wenn sie in ihrer Verfolgungswut einer Maus nachjagt. Ja oftmals scheint sie die Nähe der menschlichen Wohnungen vorzuziehen, besonders da, wo es viele

Ratten und Mäuse gibt. Ihre Nähe erkennt man sehr bald, indem sie sich durch das von ihr verursachte Rasseln bemerkbar macht. Aber auch unsere Haustiere, wie Hunde und Katzen, bemerken sie sehr schnell und versuchen sie in die Flucht zu treiben, was ihnen aber nicht immer gelingt. Gewöhnlich machen die Haustiere starken Lärm und machen die Menschen auf die sie bedrohende Gefahr aufmerksam. Die Klapperschlange verfolgt selten die Menschen, kommt aber jemand ihr direkt nahe u. stört sie im Lager oder tritt sie gar, so richtet sie sich schnell in die Höhe und beisst blitzschnell ein oder mehrere Male zu, und dies mit solch einer Wut, dass sie sich manchmal verbeisst und sich nicht mehr befreien kann. So ist es schon vorgekommen, dass ihr die hakenartigen Giftzähne beim Biss ausgebrochen sind. Ihre Giftzähne befinden sich am Oberkiefer vorn im Rachen und sind, wie schon gesagt, hakenförmig, oben ziemlich stark und nach unten zu sehr spitz wie eine Nähnadel. Dabei sind sie hohl und fast am untern Ende an der Innenseite ist eine feine längliche Oeffnung, durch welche das Gift ausfliesst. Wenn sie ihren Rachen zumacht, so legen sich die Giftzähne an den Oberkiefer nach einwärts zu an, öffnet sie jedoch, den Rachen, so stellen sie sich in eine senkrechte Lage und nur durch einen Druck auf die Zähne, als wie Biss usw., fliesst das Gift aus den durch Kanäle verbundenen, sich an den beiderseits an den Hinterkiefern befindlichen Giftdrüsen. So mit ihrer furchtbaren Waffe erwartet sie ruhig ihren Feind und wehe dem, der es mit ihr zu tun bekommt, so leicht kommt er nicht davon. Besonders bissig und sehr reizbar ist sie während der Eierzeit und die meisten Unglücksfälle kommen während dieser Zeit vor. Dass diese Schlangenart schon sehr viel Unheil angerichtet hat an Menschen und Vieh, ist unbestreitbar und einige Beispiele mögen hier angeführt werden. Im Munizip C. auf der Fazenda St. B. gingen in Zeit von 30 Tagen täglich 1 oder 2 Stück Rindvieh ein. Anfangs wusste man nicht, welches die Ursache sein könnte, man vermutete aber Schlangenbiss, da den Tieren besonders die Beine oder der Kopf ganz geschwollen waren. Dies ging, wie gesagt, fast den ganzen Monat so fort, wo nicht ein oder mehrere Tiere verendeten. Man suchte alles ab, um die Ursache zu ergründen, fast schien es vergeblich. Eines Tages, es war am Morgen früh, als der Campeiro zur Weide ging, um nach dem Vieh zu sehen, wurde er von einer mächtigen Klapperschlange am linken Fuss gebissen. Er kehrte sofort zurück und

durch Ausbrennen der Bisswunde wurde er in verhältnismässig kurzer Zeit wieder hergestellt. Da uns der Campeiro (Viehhirt) die Stelle genau beschrieben hatte, wo er gebissen wurde, begaben wir uns sofort dahin und untersuchten dieselbe. Es war am Fusssteige, welcher zum Wasser führte. An der linken Seite befand sich eine starke Böschung und unten, also dicht am Steige, befand sich ein Tatúloch (eine von Gürteltieren gemachte Höhlung). In diesem Loche fanden wir durch herumstochern mit langen Stöcken nicht bloss eine, sondern zwei riesige Klapperschlangen, aber herausbekommen und totschiessen konnten wir sie nicht. Also wurde Rat gehalten, was zu tun sei, und man einigte sich dahin, dass man eine Flasche Formicida in das Loch giesse und dann anzünde. Gesagt — getan. Die Formicida wurde in das Loch gegossen, dasselbe mit Erde zugestopft und dann Feuer angelegt. Es erfolgte natürlich eine ziemlich starke Explosion und die Erde von dem Loche flog weit weg, und siehe da, unsere zwei Klapperschlangen waren bis auf den Fusssteig geschleudert worden; beide waren tot. Von diesem Tage an hörte der Verlust an Vieh auf. Der Schaden, den dieses Schlangenpaar angerichtet hatte, war sehr bedeutend. Noch eins. Auf der Fazenda des Coronels R. S. im Munizip R. P. wurden binnen 14 Tagen neun Pferde getötet und nur durch langes Suchen fand man endlich die Ursache in Gestalt einer grossen Klapperschlange, welche sich unter einem Strauch am Wege verborgen hatte. Natürlich erreichte auch sie ihr Schicksal, indem man sie tötete. Liesse sich der Schaden auch nur annähernd berechnen, welche diese Schlangen verursachen! Wie viele Menschen haben durch diese ihren Tod gefunden! Da Brasilien circa 18—20 Millionen Einwohner besitzt (mutmasslich), dürften sich die durch Schlangengift tödlich verlaufenen Fällen auf 2000—2200 per Jahr belaufen. Die Hälfte davon kommen auf Klapperschlangen, die andere Hälfte auf andere Schlangenarten. Welches Mittel man gegen den Biss der Klapperschlange mit Erfolg anwenden soll und sich tatsächlich bis jetzt auch am besten bewährt hat, davon am Schlusse der Abhandlung.

Die anderen hiesigen Giftschlangen gehören fast alle den Lachesisarten (Bothrops) an. Die schlimmste von diesen ist die Jararaca (Lachesis lanceolatus) Lunzenschlange, und wenn diese ziemlich gross ist, auch Jararacuçu genannt. Sie wird 1,50 cm und auch grösser und kommt in verschiedenen braunen Farben vor. Neben der Klapperschlange ist sie der gefährlichsten, da sie leicht reizbar ist und sehr leicht

\*) Anfragen vermittelt bei Einsendung des Post-Portos die Redaktion der «Deutschen Zeitung».

beisst. Ebenso die Urutú, da sie eine kreuzähnliche Zeichnung auf dem Kopfe hat, auch Cruzeiro genannt (lat. Lachesis alternatus). Sie erreicht ebenfalls eine Grösse bis zu 1,50 cm, besitzt aber einen sehr starken Körper; ihre Grundfarbe ist tiefschwarz mit hufeisenähnlichen goldfarbigen Zeichnungen bedeckt, also eine der schönsten Schlangen die es giebt. Sie ist eine von denjenigen Schlangen welche ungereizt sich auf ihren Feind stürzen und beissen und auch auf weite Strecken verfolgen. Ihr Biss ist bei ihrer reichlichen Giftmenge fast immer tödlich. In Süd-Brasilien gibt es eine kleinere Art Urutú oder Jaraca; diese wird bis 80 cm lang (Lachesis Neuviedii). Als eine neue Art wurde von Dr. Vital Brazil die bis 35—45 cm lange Coatiarina (Lachesis Itapetiningae) klassifiziert; sie ist lebhaft hellbraun gefärbt und sehr giftig. Im Norden und Centralbrasilien giebt es noch mehrere Lachesisarten, da aber diese Landesteile wenig bekannt sind, dürfte es noch viele Arten geben. Von diesen vorhin genannten Grubenottern giebt es noch einige Arten giftige Nattern. Zu den schönsten gehören die Prunknattern (Elapidae) z. B. Korallenschlangen (schwarz, weiss, rot) auch grüne. Im Staate S. Paulo kommen Elaps coralinas, und Elaps frontalis vor. Todesfälle durch diese Schlangenarten sind bis jetzt noch nicht bestimmt festgestellt worden. Die Lachesisarten leben gewöhnlich in waldigen Gegenden. Die Klapperschlangen dagegen in offenen, auf Camp, Schneidgras u. s. w.

Unter der Landbevölkerung, also Eingeborenen und auch neu Eingewanderten herrschen über die Schlangen die irrigsten Ansichten. Was wird da nicht alles erzählt und geglaubt. Oefters und noch heute kommt es vor, dass man, wenn jemand gebissen wurde, sofort zum Kurpfuscher (Curandeiro) läuft, um sich kurieren zu lassen, in der Regel mit negativem Erfolg, dann war es eine sehr giftige Schlange und der Kranke stirbt, so hat nicht der Kurpfuscher die Schuld, sondern die Schlange. Ja manchmal weiss man überhaupt nicht, ob es eine giftige Schlange war oder nicht, und mancher Gebissene mag ein Opfer der Furcht geworden sein. Manche meinen wieder, die Schlangen können fliegen, mit dem Schwanz stechen oder auch sehr weit springen. Auch die zweiköpfige Blindschleiche soll sehr giftig sein und mit dem Schwanz beissen (kopfähnliche Zeichnung und Gestalt hinten, also täuschend, dem vorderen richtigen Kopfe ähnlich). Was giebt es nicht alles für Geheimmittel dagegen, ihre Zahl ist Legion. Wiederum andere, welche von Schlangen gebissen werden, müssen das Herz und die Leber von der Schlange essen,

welche den Biss verursachte, d. h. wenn man sie bekommt; das soll helfen. Andere reiben die Bisswunde wieder mit Schlangengalle ein, in der Meinung, das Gift zu neutralisieren. In anderen Fällen giebt man den Gebissenen sehr viel Alkohol zu trinken, um ihn am Leben zu erhalten, auch Petroleum getrunken und auf die Wunde getan, soll gut sein. Gegen diesen Aberglauben hilft nur Aufklärung.

Schon lange Zeit hat man Versuche angestellt, um ein wirksames Gegenmittel zu finden und Gelehrte aus aller Welt haben sich daran beteiligt. So unter anderen auch Herr Dr. Lacerda aus Rio de Janeiro, welcher nach sehr vielen Versuchen feststellte, dass 1—5% Kaliumpermanganatlösung sofort oder nach dem Biss unter die Haut gespritzt, ein sehr wirksames Mittel ist. Für seine Entdeckung erhielt er damals (1885?) den grossen Staatspreis von Brasilien zuerkannt. Später war es Calmette vom Pasteurinstitut in Lille, derselbe erbrachte den Beweis für den hohen antitoxinen Wert des den immunisierten Tieren entnommenen Serums. Er experimentierte mit dem Gifte der indischen Brillenschlange (Naja tripudaus) und stellte das Serum antivenimeux her, welches sich als Spezifikum gegen das Najagift sehr gut bewährte. Im Jahre 1896 begann Herr Dr. Vital Brasil mit dem Studium der Giftschlangen und im Jahre 1899 wurde dieser emsige unerschrockene Forscher zum Direktor des Instituto Serumtherapico de Batantan, S. Paulo, ernannt. Dort war es ihm vergönnt seine wichtigsten, für die Menschheit so segensreichen Entdeckungen zu machen. Zuerst prüfte Herr Dr. Vital Brasil das Antivenimeux von Calmette. Dieses zeigte sich gegenüber den brasilianischen Schlangengiften als ganz wirkungslos. Hierbei fand er, dass die Schlangengruppen unter sich über sehr verschiedene Giftarten verfügen. Nach längerem Studium gelang es ihm, drei verschiedene Heilsera gegen Schlangengift herzustellen. Und dass diese unerreicht dastehen, beweist die Tatsache, dass bis jetzt nahe an 300 Fälle, welche mit diesen Sera behandelt wurden, alle glänzend kuriert wurden. Misserfolge sind nur da zu konstatieren, wo die Gegenmittel zu spät angewandt wurden. Natürlich sind den Versuchen an Menschen wohl zahlreiche Experimente an Tauben, Kaninchen, Meerschweinchen und Hunden vorangegangen.

Um nun das Schlangengift zu gewinnen, unterhält das Institut einen sehr regen Tausch mit Giftschlangen, und für jede eingelieferte Schlange erhält der Einsender 1 Tube Serum. Da es drei Sorten giebt, so füge ich hier die Namen derselben gleich bei: Nr. 1. Anti

crotalico, dasselbe ist gegen den Biss von der Klapperschlange anzuwenden. N. 2. Anti-bothropicico, dasselbe ist bestimmt gegen den Biss der Lachesisarten also: Jararaca, Jararacuçu, Urutú oder Coatiara. Nr. 3. Anti-ophidico, dasselbe wirkt in solchen Fällen, wo man die Schlange nicht erkennen konnte, also vielseitig (poly-valente). Jede Tube hat 20 ccm Inhalt. Weiteres in der nachfolgenden Gebrauchsanweisung.

Sind nun die Schlangen angekommen, so werden sie in hierzu bestimmte zementierte Behälter mit starkem Deckel oben getan. So gefangen halten sich dieselben sehr ruhig, nur die Urutú nicht, diese ist beim Öffnen des Behälters sofort lebhaft und versucht mitunter zu springen. Um den Schlangen das Gift abzunehmen, nimmt ein Gehülfe eine an einen Stock befestigte Lederschlinge und wirft sie denselben über den Kopf. Da das eine Ende mit einer Schnur durch eine Schnalle gezogen ist, zieht er dieselbe zu und hält somit das Tier fest. Nun geht es mit ihr ins Laboratorium. Der Assistent packt sie nun dicht hinter dem Kopfe fest mit der Hand und mit der anderen Hand hält er den Rumpf derselben. Der Arzt öffnet nun mit einer Pinzette ihren Rachen und hält ihr unter die Giftzähne eine Glasschale, welche mit auf die Giftdrüsen drückt und fängt das durch die Zähne hervorquellende Gift auf. Die Giftmenge ist sehr verschieden und hängt von der Beschaffenheit der Tiere und der Jahreszeit ab. Das Institut erhielt im Jahre 1907 allein 2.121 Giftschlangen, darunter befanden sich 1.182 Klapperschlangen. Das vorige Jahr bedeutend mehr, circa 400 Schlangen pro Monat.

Das meiste Gift besitzt unser Waldteufel die Urutú, dann folgen die andern Lachesisarten, die Klapperschlangen haben dagegen das wenigste Gift, aber dafür das stärkste.

Im Durchschnitt kommen auf jedes einzelne Individuum folgende Quantitäten:

	Flüssiges Gift ccm	Trockenes Gift milligramm
Crotalus terrificus	0,1	33
Lachesis lanceolatus	0,2	66
» atrose	0,3	101
» altematus	0,5	160
» Neuviedii	0,1	33
» Itapetiningae	0,05	16

Da die Gifte in ihrer Qualität sehr verschieden sind, so üben sie auch auf Thiere und Menschen eine verschiedene Wirkung aus. Die Giftentnahme erfolgt bei den Schlangen im Durchschnitt alle 14 Tage. Einige Zeit halten sie es gut aus, aber im allgemeinen fangen sie nachher an zu erkranken und gehen ein. Das Gift ist ohne Geruch und fast geschmacklos und trocken aufbewahrt hält es sich lange. Es ist bei der Klapperschlange klebrig und die Farbe manch-



mal milchig, bei der kleinen Lachesis Itapetiningae milchig weiss und bei den andern Arten gelblich. Uebergehen wir die Prozedur der Serumgewinnung im Institut welche mehr für den Fachmann, (Arzt, Naturforscher) Interesse hat, so bleibt uns noch die Anwendung der Sera zum Gebrauch bei Unglücksfällen zu erklären.

## Rio-Korrespondenz.

Rio de Janeiro, den 4. September 1909.

Wir brachten vor kurzer Zeit eine Beschreibung der von der deutschen Firma Siemens & Halske an die hiesige Força Policial gelieferten Meldeanlage und werden nun heute in Nachfolgendem diese Beschreibung fortsetzen.

Ausser den auf der Zentrale befindlichen Apparaten müssen wir noch die dort untergebrachte Präzisionsuhr und ihre Bedeutung beschreiben. Sie dient verschiedenen ausserordentlich wichtigen Diensten. Der geschätzte Leser der «Deutschen Zeitung» wird sich dem Inhalte unseres ersten Artikels gemäss, daran erinnern, das die Meldeapparate, sowohl diejenigen auf der Hauptwache, wie die auf den Unterwachen und den Posten (um Verwechslungen zu vermeiden, geben wir hier in Parenthese die einzelnen Einrichtungen ihrer Wichtigkeit nach wieder: 1) Hauptwache, 2) Unterwache, 3) Posten und 4) Melder) so eingerichtet sind, dass sie bei gleichzeitiger Meldung die genaue Zeit mitangeben. Hierfür ist nun die Präzisionsuhr, die ebenfalls elektrisch betrieben wird und infolgedessen sämtliche Zeitsteller in Apparaten automatisch weiterrücken lässt, sodass bei jeder vorrückenden Minute auch sämtliche Zeitstempel eine Minute weiter rücken.

Diese Uhr wird aber noch zu einer weiteren sehr wichtigen Arbeit herangezogen, nämlich der, sämtliche Uhren, die auf den bereits beschriebenen Posten (Postos de Socorro) dieselbe Arbeit zu leisten haben, in Synchronismus (d. i. Gleichzeitigkeit) zu halten. Zu diesem Zwecke wird die besprochene Präzisionsuhr an eine einzige durch die ganze Stadt (das heisst durch sämtliche Unterwachen und Posten, die in der Stadt vorhanden sind) verlaufende Leitung angeschlossen. Die Uhren auf den Unterwachen und Posten haben alsdann eine Relaisvorrichtung (d. i. eine Einrichtung, die dazu bestimmt ist, an entfernten Orten, hier also auf den Unterwachen und Posten, unter Benutzung von Kraft Bewegungen hervorzurufen). Diese Relaisvorrichtung bewirkt nun, dass der minutlich von der Präzisionsuhr abgegebene Kontakt die Einregulierung sämtlicher Uhren dauernd bewirkt. Hiermit wird also

erreicht, dass sämtliche oben näher beschriebenen Polizeistellen der Stadt Rio de Janeiro stets absolut gleiche Zeit haben. Hierdurch kann also, was den genauen Zeitpunkt einer Meldeabgabe oder deren Empfangnahme anbetrifft, niemand einen Zweifel haben noch können gar Weitläufigkeiten zwischen den Unterwachen, Posten etc. und der Hauptwache oder vice versa entstehen, eine Einrichtung, die aus vielen Gründen ein nicht zu unterschätzendes Sicherheitsmittel ist, speziell hier in Brasilien.

Die mit dieser Gesamtanlage in Verbindung stehende Telephonanlage, die wir in unserem ersten Artikel nur erwähnen konnten, ohne näher auf ihre zu leistende Arbeit eingehen zu können, stellt sich als ein besonderes Glied eben dieser ganzen Anlage dar. Sie ist also nicht etwa eine Abzweigung des sonst in der Bundeshauptstadt bestehenden Telephonnetzes, sondern in dieser Meldeanlage sowohl selbständig, als auch natürlich mit ihr verbunden.

Auf der Hauptwache befindet sich, wie wir schon in unserm ersten Aufsatz bemerkten, der Zentralumschalter dieser Telephoneinrichtung, der für zwei bedienende Beamte eingerichtet ist, um zum Beispiel an Tagen, an denen «promptidão» (ständige Bereitschaft) befohlen ist, den vermehrten Dienst glatt bewerkstelligen zu können. Auf den Unterwachen, die naturgemäss eine solche Arbeitsleistung nicht zu verrichten haben, ist der oben erwähnte Telephonumschalter kleiner und kann von einem Beamten bedient werden. Dies ist zum Beispiel der Fall bei der bereits erwähnten Anlage, die als Muster provisorisch in der jetzigen Hygiene-Ausstellung untergebracht ist, und die nach Schluss dieser Ausstellung in die in Botafogo vorgesehene Unterwache verbracht werden wird.

An diesen Zentralumschalter sind im Mittelfeld sogenannte Anruflampen, die verschiedenes Licht zeigen, angebracht. Sie haben je nach Art der betreffenden Linienserien verschiedene Farben. Ausserdem befinden sich an diesem Zentralumschalter natürlich auch die zugehörigen Umschalt-Vorrichtungen für das städtische Telephonnetz. Ausserdem sind auch noch Anruflampen vorhanden, die für eventuell einzurichtende besondere Hausanschlüsse zur Verwendung kommen würden.

Bei Einfügung dieser Telephoneinrichtung in das betreffende Leitungsnetz (Kabel) der Meldeanlage ergaben sich nicht unbedeutende Schwierigkeiten, da die Rufsignale, welche telegraphischer Art sind, auf denselben Linien gegeben werden, auf denen auch gesprochen werden soll, da anderenfalls für diese Telephoneinrichtung,

wie ja erklärlich, eine vollständig von der anderen getrennte Kabelleitung hätte gelegt werden müssen, die nicht nur eine wesentliche Verteuerung der ganzen Anlage mit sich gebracht haben würde, sondern auch bei dem kolossalen Netzen, das diese Einrichtung hier einst umspannen soll, eine Fülle von Arbeitskraft verbraucht hätte und infolgedessen den Zeitpunkt der endgültigen Fertigstellung des ganzen grossen Programms wesentlich herausgeschoben haben würde.

Alle diese gewiss nicht kleinen und leichten Aufgaben sind aber von den Ingenieuren in wirklich vollkommener Weise gelöst worden. Dieses ist umsomehr anzuerkennen, als durch diese Lösung, also Einbringung der Telephonanlage in das oben besprochene Kabelnetz, es trotzdem den diensttuenden Beamten nicht möglich sein wird, Gespräche, die zwischen den verschiedenen in betracht kommenden Organen der Polizei geführt werden, wie das z. B. bei städtischen Anlagen häufig der Fall ist, mitanzuhören oder gar, was bedeutend schwerer wiegt, zu belauschen. Es ist ja nur zu bekannt, welches Unglück teilweise schon durch Mithören, wenn auch unfreiwillig wömmöglich, oder durch absichtliches Belauschen, hervorgerufen ist, umsomehr, als in vielen Fällen der betreffende Täter die Unterhaltung nicht einmal genau verstanden hat und daher aus dem Erlauschten heraus sich diejenigen Schlüsse und Folgerungen zieht, die ihm natürlich gerade, um sich deutsch auszudrücken, in den Kram passen.

Wir haben jetzt noch zu zeigen, wie eine Meldung von einem Melder aus der Zentralhalle in der Hauptwache, dieser an eine ebenfalls angeschlossene andere Behörde, wie zum Beispiel die Sanitätswache, direkt weitergegeben wird.

Durch einfaches Abheben des im Melder untergebrachten Fernsprechapparats wird der Anruf durch Aufleuchten der erwähnten Anruflampe bewerkstelligt. Hier kommt nun noch ein wichtiges Moment hinzu, denn es ist die folgende sehr zweckmässige Einrichtung getroffen.

Wir müssen, um das klar zu machen, den geschätzten Leser bitten, uns von der Zentralstelle, wo wir uns befinden, im Geiste an irgend einen Melder zu begleiten, an den soeben ein Schutzmann tritt, um die Zentralstelle um Sanitätshilfe zu bitten für irgend einen vorgekommenen schweren Unfall.

Bei Benutzung des Melders nun, den wir im Auge haben, kommt das Weckersignal in der Zentralstelle an, zu gleicher Zeit aber wird durch Ergreifen des Fernsprechapparates aber auch die telephonische Verbindung mit der Zentral-

stele bewerkstelligt und der Beamte an dem beschriebenen Zentralumschaltapparat ist daraufhin im Stande den Melder (Polizisten) direkt und sofort mit der Sanitätswache in Verbindung setzen, sodass er dieser letzten also von seinem Platze noch besondere Mitteilungen über Schwere und Umfang des sich ereignet habenden Unfalls machen kann. Dasselbe trifft natürlich zu auf alle die sonst noch mit der Zentralstelle auf direktem Wege in telephonischer Verbindung stehende anderweitige Behörden, sodass eben durch Umschaltung auf der Zentralstelle jeder anrufende Polizist, ob aus sich selbst heraus, oder erst durch Mitteilung eines Passanten, mit der in betracht kommenden Behörde wie oben gezeigt, Sanitätswache oder den Bombeiros, Hauptpolizeiwache und Anderen mehr, in Verbindung treten kann, wodurch das Vorkommnis natürlich wesentlich detaillierter gemeldet werden kann, und die zu ergreifenden Massregeln umsichtiger getroffen werden können.

Zum Schlusse möchten wir noch bemerken, dass diese Beschreibungen natürlich noch Lücken aufweisen, man versteht aber wohl, dass eine vollständig detaillierte Besprechung dieser grossartigen Anlage nicht angängig war, wir hoffen aber, nicht nur das lesende Publikum, sondern auch weitere Kreise hierfür zu interessieren. Für uns persönlich als Publizistin ist es eine Freude, wieder einmal in der Lage gewesen zu sein, unseren geschätzten Lesern über deutsche Arbeit, hier speziell über deren tadellosen Erfolg, berichten zu können.

Gerade bei dieser Anlage in Rio de Janeiro kommt nicht nur die Fähigkeit der liefernden Firma Siemens & Halske in betracht, sondern auch die Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit aller bei der Einrichtung und dem Betriebe tätigen Ingenieure der Herren Kurt Böttcher und Heinrich Neubert.

T.

### Aus Deutschland.

(Original-Bericht.)

Berlin, den 9. August 1909.

— Vor wenigen Jahren wurde die ganze Welt nervös, wenn rings um Deutschland herum Begegnungen von Staatshäuptern stattfanden. Es war jene Zeit, in der man von der englischen Einkreisungspolitik gegen unser vorwärtstrebendes Reich sprach. Heute reist der Zar nach einem kurzen aber intimen Besuch seiner Verwandten in Hemmelmark nach Frankreich und England, und nirgends ist eine Spur von Erregung zu bemerken, am allerwenigsten bei uns. Zwischen der Marokkokrisis und der gegenwärtigen Zarenreise haben sich die Balkanwirren abgespielt, und die Art, wie diese

schwierigen Fragen gelöst wurden, hat überall die Neigung zu politischen Abenteuern erheblich eingeschränkt. In diesen Tagen hatten sich der Zar und Präsident Fallières der Festigkeit ihres Bündnisses und ihrer unverbrüchlichen Friedensliebe versichert und dann hat auch König Eduard eine ähnliche Note bezüglich der englisch-russischen Freundschaft angeschlagen. Weder die in Cherbourg noch die vor Cowes gewechselten Trinksprüche gehen über das Mass des bei solchen Gelegenheiten Ueblichen hinaus. Bemerkenswert ist, dass in Cherbourg nicht Englands und vor Cowes nicht Frankreichs gedacht worden ist. Die beteiligten Kabinette haben wohl zum Ausdruck bringen wollen, dass eine andere und noch engere Gruppierung in den Beziehungen Englands, Russlands und Frankreichs, als ursprünglich geplant war, nicht eingetreten ist. Nach diesen Besuchen trifft der Zar auch in Kiel zum Besuch Kaiser Wilhelms ein. Das europäische Gleichgewicht ist also durch die Ergebnisse der Zarenreise nur bestätigt worden, und man kann mit Vergnügen feststellen, dass keine gefährlichen Wolken am politischen Horizont zu entdecken sind. England und Frankreich haben eben eingesehen, dass eine Einkreisung Deutschlands nicht gut möglich ist.

— Als Kandidaten für das durch Hugo von Tschudis Weggang nach München erledigte Direktorium der Berliner Nationalgalerie kommen neuerdings der bekannte Kunsthistoriker Adolf von Oechelhäuser in Karlsruhe und der Bonner Gelehrte Professor Paul Clemen in betracht. Oechelhäuser ist der bekannte Parlamentarier und Shakespeare-Übersetzer und steht heute im 57. Lebensjahre. Sein Arbeitsgebiet ist vor allem die mittelalterliche Kunst, um die er sich durch Herausgabe der Miniaturen der Heidelberger Universitätsbibliothek und der Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden verdient machte. Professor Paul Clemen ist 43 Jahre alt und hat ebenfalls schon eine reiche kunsthistorische Tätigkeit hinter sich. Von unterrichteter Seite wird behauptet, dass die Wahl als Nachfolger Tschudis auf Geh. Rat von Oechelhäuser fallen wird, der sich auch des besonderen Vertrauens des Kaisers zu erfreuen hat.

— Mit einem feierlichen Empfange des Vertreters des Papstes Pius X., Kardinal Vinzenz Vanutelli, begannen in Köln die Verhandlungen des 20. Internationalen Eucharistischen Kongresses, der gewissermassen eine internationale Zusammenkunft der gläubigen Katholiken des ganzen Erdreiches darstellt und die Vertiefung des katholischen Glaubenslebens durch Hebung der Verehrung des Altarsakramentes bezweckt. Der Kardinallegat Vinzenz Vanutelli,

der Erzbischof von Palestina, traf in Begleitung u. a. des Kardinals Ferrari von Mailand in Mainz ein, wo um 9 Uhr unter ungeheurem Jubel der Mainzer katholischen Bevölkerung die mit hohen Ehren begrüßten Kirchenfürsten den Schnelldamfer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft bestiegen und bis Koblenz fuhren, wo sie das aus Köln entgegengesandte Festschiff «Rheingold» in Empfang nahmen und nach Köln führten. An der Landungsstelle wurden die Kirchenfürsten vom Kardinalerzbischof in Empfang genommen und in feierlichem Zuge zum Dom geleitet, wo eine kurze Andacht stattfand. Mit dem Kardinallegaten sind in Köln u. a. eingetroffen: der Bruder des regierenden Königs Friedrich August von Sachsen, Prinz Max von Sachsen, Professor in Freiburg in der Schweiz, der Kardinal-Fürstbischof Kopp (Breslau), der päpstliche Nuntius in München Erzbischof Frühwirth, Erzbischof Nörber (Freiburg i. Br.), der als Nachfolger des Erzbischofs von Stablewski, vielfach genannte Weihbischof Mercier (Mecheln), die Erzbischöfe Bourne (Westminster), Soloevilla Romero (Saragossa), von de Wetering (Utrecht), Bonnefey (Aix) und viele Bischöfe, Weihbischöfe, Erzäbte, Aebte usw. aus fast allen katholischen Ländern der Welt. Papst Pius X. und der Ehrenpräsident des Kongresses, Kardinal Fischer (Köln), haben zu der Tagung besondere Hirtenschreiben erlassen, in denen es heisst: «Wir hoffen, dass die Kölner Eucharistische Tagung mit Gottes Segen bei den deutschen Katholiken dieselbe tiefreligiöse Wirkung und die gleiche Stärkung der Gemeinschaft im Glauben herbeiführen wird, die die früheren erhebenden Kongresse bei den Katholiken der beteiligten Länder hervorgerufen haben. Sie haben nicht wie unsere alljährlich stattfindenden Kirchenversammlungen, einen nationalen, zunächst auf ein einzelnes Volk berechneten, sondern einen internationalen Charakter, und wenden sich an alle Katholiken ohne Unterschied der Nationalität.»

— Graf Zeppelin hat seinen Flug zur «Ila» in Frankfurt a. M. trotz der ungünstigen Witterung angetreten und glänzend gelöst. Die Strecke Friedrichshafen-Ulm-Stuttgart-Heidelberg-Darmstadt-Frankfurt, die das Luftschiff zu durchqueren hatte, ist etwa 400 Kilometer lang und hat Graf Zeppelin diese grosse Strecke in 10 Stunden zurückgelegt, obgleich er heftig gegen den Wind zu kämpfen hatte.

Unter Freundinnen. Frau A.: Mein Männchen ist ein Engel. Er isst alles was ich ihm vorsetze. — Frau B.: «Also ein Würengel.»

## Theresens Glück.

Roman von Jenny Hirsch.

(Fartsetzung.)

Unmutig auffahrend zog sie die Füsse an sich, sie waren vom eindringenden Wasser benetzt. Das Boot musste eine schadhafte Stelle bekommen haben. Sie ergriff die Ruder und wollte dem Ufer zutreiben, aber das Fahrzeug gehorchte ihrer Leitung schon nicht mehr. Mit unheimlicher Schnelligkeit stieg das Wasser; schon konnte sie nicht mehr auf der Bank sitzen bleiben. Sie stand auf, aber diese Bewegung geriet ihr zum Unheil, das Boot kenterte, und sie stürzte in den See.

Instinktmässig schrie Therese um Hilfe, obwohl sie wusste, dass niemand im Bereiche ihrer Stimme war, den sie hätte herbeirufen können. Sie versuchte zu schwimmen, aber die Kräfte verliessen sie nur zu bald, und das Gewicht ihrer Kleider zog sie nieder. Schwächer ward ihr Hülferruf, die Sinne vergingen ihr. Wie im Traume hörte sie noch aus weiter Ferne einen Ruf:

«Therese! Therese!» Noch einmal streckte sie den Arm in die Höhe.

Oswald Cunio hatte früher, als er erwartet hatte, seine Geschäfte beendet und war seiner Schwester sehr ungelegen heimgekommen, denn das Scheuerfest sollte erst am späten Abend sein Ende erreichen. Es bedurfte keiner allzu grossen Ueberredung von ihr, ihn zu bestimmen, nach Culdowna zu reiten, um dort so lange zu bleiben, bis das Haus wieder in gebührendem Stande zu seiner Aufnahme sein würde.

Bei seiner Ankunft im Schlosse wurde ihm der Bescheid, der Fürst sei für den ganzen Tag auswärts, die Fürstin schlafe und das gnädige Fräulein sei in den Park gegangen. Was konnte ihm erwünschter sein, als ihr dahin zu folgen und ungestört mit ihr zusammen zu sein. Es war ihm auch gar nicht zweifelhaft, wo er sie aufzusuchen habe; gewiss schaukelte sie sich in ihrem kleinen Boot auf dem See. Dahin lenkte er seine Schritte.

Plötzlich durchzitterte die ihn umgebende tiefe Waldesstille ein schriller Hülferruf, der ihm das Blut zu Eis gerinnen machte und seine Bewegung zu lähmen drohte.

«Das war Theresens Stimme! Das klang wie ein Schrei in Todesnot!» murmelte er, und schon folgte ein zweiter Schrei. Durch Gestrüpp und Buschwerk, den nächsten Weg nach dem See nehmend, stürzte er vorwärts mit dem Rufe: «Therese, Therese, ich komme!»

Jetzt vermochte er, den See zu überschauen, er konnte jedoch im ersten Augenblicke gar nichts wahrnehmen,

denn auch das Boot war bereits von der Oberfläche verschwunden. Aber doch, in der Mitte des Gewässers bildeten sich breite Ringe, und nun hob sich ein Arm empor. Im Nu hatte er sich seiner Oberkleider und Stiefel entledigt und schwamm nach der Stelle, an welcher die Geliebte ihm das letzte Lebenszeichen gegeben hatte.

Doch nicht das letzte. Seine Nähe musste ihr Kraft gegeben haben; noch einen verzweifelten Kampf kämpfte sie, um sich oben zu erhalten, und da war er auch schon dicht bei ihr und ergriff sie, die jetzt mit geschlossenen Augen in seinen Armen lag. Unter den grössten Anstrengungen schwamm er mit seiner Bürde dem Ufer zu, das er endlich, selbst sehr erschöpft, erreichte.

Es war nur eine kurze Ohnmacht, die Therese angewandelt hatte, schon nach wenigen Sekunden kehrte ihr Leben und Bewusstsein zurück, und mit einem schwachen, aber glückseligen Lächeln begrüsst sie in dem Geliebten ihren Lebensreiter.

«Therese, wie konnte das nur geschehen?» fragte Cunio, unterbrach sich jedoch und sagte: «Aber das hat ja alles Zeit. Wie bringe ich Dich am schnellsten in das Schloss und in trockene Kleider?»

«Es wird nichts übrig bleiben als hinzugehen,» antwortete sie, «es giebt keine Wohnung, die näher läge, und ehe Du Leute herbeiholtest —»

«Aber wirst Du gehen können?»

«O, es wird schon gehen; es ist vielleicht am zuträglichsten, dass ich mir Bewegung mache, zudem scheint die Sonne so warm, dass eine Erkältung kaum zu fürchten ist.»

Trotz ihres Sträubens warf er ihr seinen trocken gebliebenen Rock über, zog nicht ohne Mühe seine Fussbekleidung an und eilte mit ihr auf dem kürzesten Wege dem Schlosse zu. Unterwegs erzählte sie ihm, dass das Boot eine schadhafte Stelle gehabt haben müsse, sich sehr schnell mit Wasser gefüllt habe und umgeschlagen sei. Sie fügte, wie immer nur für die Mutter besorgt, hinzu: «Wir wollen durch das Souterrain gehen, damit meine Mutter nichts von dem Vorfall gewahr wird; er muss ihr geheim gehalten werden, der Schreck könnte von den schlimmsten Folgen für sie sein.»

Gerade als Therese und Oswald sich dem nach dem Souterrain führenden Seiteneingang des Schlosses näherten, kam ihnen vom Stallhof her der Fürst entgegen, der dort vom Pferde gestiegen war. Er sah sehr heiter aus und summte leise vor sich hin. Beim Anblick des Paares zuckte er zusammen; eine Leichenblässe verbreitete sich über sein Gesicht, die Stimme schien ihm den Dienst zu versagen.

Der Landrat kam seiner Frage mit dem Zuruf zuvor: «Erschrecken Sie nicht, Durchlaucht, es ist alles gut abgelaufen, aber —»

«Das Boot?» stammelte jetzt der Fürst.

«Ja, ja, aber gestatten Sie, dass wir uns erst zu trockenen Kleidern verhelfen, dann sollen Sie alles erfahren. Ich werde eine Anleihe bei Ihnen machen müssen.»

«Kommen Sie,» sagte Dallkoff und nahm den Landrat beim Arm, während Therese, von einer herbeigeeilten Dienerin unterstützt, sich nach ihren Zimmern begab. Er führte den Durchnässten in sein Toilettenkabinett, rief durch einen Klingelzug seinen Kammerdiener herbei und befahl ihm, dem Herrn Landrat alles Nötige aus seinen Kleidervorräten zu reichen und ihm beim Ankleiden behilflich zu sein. «Ich erwarte Sie dann in meinem Zimmer,» fügte er zu Cunio gewendet hinzu.

Als dieser nach verhältnismässig kurzer Zeit das im orientalischen Geschmack eingerichtete Gemach, das der Fürst sich zu seinem eigenen Gebrauch vorbehalten und mit seltenen Waffen und Jagdtrophäen geschmückt hatte, betrat, fand er Dallkoff unruhig auf und ab gehend. Auf dem Tische stand eine Flasche und Gläser.

«Kommen Sie, kommen Sie!» rief er dem Eintretenden entgegen, «und trinken Sie zuerst ein Glas Wein, ich habe alten Sherry kommen lassen, der wärmt, und das werden Sie nach dem kalten Bade brauchen können.» Er goss zwei Gläser voll und nötigte den Landrat, das seinige zu leeren, während er selbst nur nippte. Dann bat er ihn, ihm das Nähere mitzuteilen.

«Sie sehen mich noch immer ganz bestürzt, ganz fassungslos!» sagte er, und sein Aussehen bestätigte das.

Cunio berichtete in kurzen Worten, was er von dem Hergang wusste; der Fürst rang die Hände. «Wie konnte das nur geschehen?» rief er.

«Das Boot muss ein Leck haben,» antwortete Cunio.

«Das neue Boot! Wie ist das möglich? Und ich hatte ausserdem betohlen, dass man es nach jedesmaligem Gebrauch sorgfältig nachsehen sollte. Aber ich werde das streng untersuchen, und wehe dem Nachlässigen!» Seine Stirn zog sich in finstere, drohende Falten, dann aber glättete sie sich, und mit strahlenden Blicken, dem Landrat beide Hände entgegenstreckend rief er: «Doch das hat Zeit bis morgen. Zuerst zu Ihnen, der Sie mir eine Dankesschuld aufgeladen haben, die ich nie, nie abtragen kann.»

Cunio wollte sich dagegen verwahren, dass Fürst Dallkoff ihm Dank schulde, aber dieser liess ihn nicht zu Worte kommen.

«Ich kann es nicht ausdenken,» rief der Fürst, «welch' ein Haus des Jammers dieses Schloss ohne Ihre Dazwischenkunft jetzt sein würde. Theresens Tod müsste den meiner Frau unmittelbar nach sich gezogen haben, und ich hätte mich als der Urheber anzuklagen gehabt.»

Cunio schauderte, dennoch sagte er begütigend: «Sie gehen zu weit.»

«Nein,» beharrte der Fürst. «Bin ich es nicht, der ihr das Boot geschenkt und sie verleitet hat, sich der Gefahr auszusetzen? Mein Wille war gut, ich wollte ihr eine Freude bereiten. Ich hätte aber vorsichtiger sein und alle möglichen Folgen bedenken sollen! Und auch jetzt noch. Wenn Therese eine Krankheit davon trägt! Wenn meine Frau es erfährt! Der Schreck! —» Er sprang auf.

«Beruhigen Sie sich; sie wird nichts erfahren,» sagte der Landrat, aber auch ihn erfasste eine Unruhe bei der von dem Fürsten heraufbeschworenen Möglichkeit. «Wie mag sich Fräulein Therese befinden?» fragte er.

«Ich habe befohlen, uns darüber Bericht zu erstatten,» erwiderte der Fürst, indem er sich wieder niederliess. «Trinken Sie, Herr Landrat,» nochmals füllte er das Glas des Gastes und leerte selbst das seine. «Wie soll, wie kann ich Ihnen danken!» wiederholte er dann.

«Es war ja nicht mein Verdienst, es war ein glückliches Ungefähr oder sagen wir lieber eine höhere Fügung, die mich im entscheidenden Augenblicke herbeiführte,» erwiderte der Landrat, «und,» fügte er mit eigentümlich bebender Stimme hinzu, «wäre mir die Rettung nicht beschieden gewesen, ich weiss nicht wer der Beklagenswertere von uns wäre.»

Der Fürst sprang auf und schloss den bestürzten Cunio in seine Arme. «Mein Freund, mein Bruder, mein Sohn!» rief er. «Ich weiss nicht, bei welchem Namen ich Sie nennen soll! Jetzt haben Sie mir offenbart, was ich längst erraten zu haben glaube. Sie lieben Therese!»

«Mehr als mein Leben,» antwortete der Landrat einfach.

«Das haben Sie heute bewiesen. Und sie? Doch ich brauche keine Antwort, Ihr leuchtender Blick sagt mir genug. Sie haben die Geliebte, die Braut, die Gattin sich gerettet.»

«Sie hätten keine Einwendung?» fragte der Landrat ganz betreten.

«Aber wie könnte ich?» entgegnete Dallkoff fast wie verletzt. «Ist Therese nicht Herrin ihrer Hand und ihrer Entschliessungen? Doch reden wir offen mit einander, wie es sich unter ehrlichen Männern geziemt,» fuhr er fort. «Es gab eine Zeit, da würde ich meinen ganzen Einfluss aufgebieten haben, um eine solche Verbindung meiner Stief-

tochter zu hintertreiben. Diese Zeit liegt hinter mir. Wären Sie selbst nicht Theresens Lebensretter, der Mann, der das schwerste Unglück, die grässlichste Gewissenspein von mir abgewendet hat, und dem ich nichts zu verweigern habe, ich würde doch ihre Hand mit Freuden in die Ihrige gelegt haben, überzeugt, damit ihr wahres Glück zu begründen.»

«Durchlaucht, wie beschämen Sie mich!» stammelte der Landrat in tiefster Bewegung. «Darf ich hoffen, dass Sie bei der Fürstin ein gutes Wort einlegen?»

«Gewiss, obgleich es dessen kaum bedarf,» sagte der Fürst herzlich; «indes bin ich doch wohl der Geeignetste, es ihr beizubringen, ohne dass die Aufregung ihr schadet. Lassen Sie mich nur machen,» fügte er lustig und händereibend hinzu, «ich möchte unsere liebe Therese, die so lange die Geheimnisvolle gegen mich gespielt hat, überraschen. An mir soll es nicht liegen, wenn Sie nicht heute noch Culdowna als glücklicher Bräutigam verlassen. Entschuldigen Sie mich bitte jetzt.»

#### Vierzehntes Kapitel.

In dem Salon der Fürstin Dallkoff knieten zwei Stunden später Therese und Oswald vor dem Lehnstuhl, in dem Otilie sass, die mit einem weichen Lächeln und der ihr eigenen etwas theatralischen Feierlichkeit die Hände auf die Häupter des jungen Paares legte.

Noch vor wenigen Stunden, als sie mit Therese über Cunio und dessen Schwester gesprochen hatte, wäre es ihr nicht im Traume eingefallen, dass der Landrat seine Augen zu ihrer Tochter erheben, oder dass diese sich zu einem bürgerlichen Beamten herablassen könne. Am allerwenigsten hätte sie aber an die Möglichkeit gedacht, sie, die Fürstin Dallkoff, würde die Einwilligung dazu erteilen.

Aber was hätte es gegeben, wozu Fürst Wladimir sie nicht zu bestimmen vermochte? Sie sah ja nur mit seinen Augen, that nur, was er ihr eingab, und zwar wusste er ihr das mit einer solchen Geschicklichkeit auszuführen, dass sie nicht selten glaubte, sie habe ihn zu etwas überredet, das doch nur auf seine Einwirkung hin geschah, während sie wähnte, dass er ein Opfer bringe und sich ihren Wünschen füge.

So war es auch heute gewesen. Scherzend, spielend hatte er sie auf sein Ziel hingelenkt und zuletzt hatte sie ihm mit Thränen in den Augen gedankt für seine Grossmut, für seine Vorurteilslosigkeit und Selbstaufopferung, die ihr einen lang gehegten Lieblingswunsch erfüllten.

«Dankt ihm, dankt ihm,» sagte sie denn auch zu den Verlobten, die ihre schlanken weissen Hände küssten, «er ist der Schöpfer Eures Glückes, wie des meinigen. Ich habe ja schon lange ge-

wünscht, die beiden Urenkel des Begründers dieser Herrschaft vereinigt zu sehen,» flüsterte sie, «und nun hat er wieder meine geheimsten Gedanken erraten.»

Ueber Theresens bleiche Wangen ergoss sich eine tiefe Röte, und verstohlen blickte sie auf Oswald, was er wohl bei dieser Aeusserung denke. Sie wusste nur zu gut, dass ihrer Mutter nie ein solcher Wunsch gekommen war, sondern dass er ihr nur vom Fürsten suggeriert sei, und wieder regte sich die instinktive Abneigung, die sie von Anbeginn ihrer Bekanntschaft gegen ihn gehegt hatte. Doch sie kämpfte sogleich dagegen an. Nicht an ihr war es in diesem Falle, den Fürsten wegen eines Kunstgriffes zu verurteilen, den er doch nur in ihrem Interesse angewendet hatte. Wie leicht hatte er die Aufgabe gelöst, die ihr so schwierig erschienen war, wie liebenswürdig den Vermittler gemacht, und welche innige Befriedigung schien er über das gelungene Werk zu empfinden!»

«Was meinst Du, Otilie, wollen wir die neue Grube nicht Theresens Glück nennen?» schlug Dallkoff vor, als sie später beim Mahle zusammen sassen und er soeben im perlenden Champagner das Wohl der Verlobten getrunken hatte.

«O, das ist ein herrlicher Einfall!» rief die Fürstin, fröhlich wie ein Kind die Hände zusammenschlagend, «gefällt Euch das nicht auch?»

«Ich weiss nicht,» wollte Cunio einwenden, der sich durch einen raschen Blick mit Therese verständigt hatte; für beide lag nämlich in dem Namen etwas, das ihnen wie eine Ueberhebung, wie eine Herausforderung des Schicksals schien, aber der Fürst liess ihn gar nicht zu Worte kommen.

«Keine falsche Bescheidenheit!» rief er, «übrigens bitte ich meine Vorschläge zu Ende zu hören: in vierzehn Tagen kann die Grube eröffnet werden, und wir verbinden mit dem Feste, das wir dazu veranstalten wollten, die öffentliche Feier Eurer Verlobung.»

«Bedarf es einer solchen?» fragte der Landrat, und Therese meinte;

«Ich würde vorziehen —»

«Dich in aller Stille des bräutlichen Glückes zu freuen,» unterbrach sie der Fürst lachend. «Ja, meine jungen Herrschaften, ich kann Euch das sehr wohl nachempfinden — er wart einen zärtlichen Blick auf die Fürstin und drückte ihr unter dem Tisch verstohlen die Hand — «aber die Verlobung der künftigen Herrschaft von Culdowna —»

«O, sprich nicht so!» bat Therese abwehrend.

«Ich spreche nicht vom Tode, kenne aber Pläne der Fürstin,» sagte Dallkoff mit geheimnisvoller Miene, «doch davon

später. Für heute handelt es sich nur um unser Fest.»

«Es findet statt,» erklärte die Fürstin mit jener angenommenen Eutschiedenheit, die sie für unbeugsame Energie hielt, und sie hatte die Genugthuung, dass sich alle ihrem Ausspruch fügten. Das Fest ward beschlossen, und zwar sollte es nicht nur für die Knappschaft und die Zugehörigen von Culdowna veranstaltet werden, sondern es sollten auch einmal wieder Einladungen an die umwohnenden Gruben- und Gutsbesitzer ergehen.

Nach aufgehobener Tafel geleitete der Fürst seine Gemahlin in ihre Wohngemächer, um bei ihr zu verweilen, bis sie sich in ihr Schlafzimmer zurückziehen würde. Therese und Oswald blieben allein.

«Der Fürst ist von einer bewundernswürdigen Zartheit,» sagte Therese, «er entfernt sich absichtlich, um uns ein kurzes, ungestörtes Beisammensein zu verschaffen.»

«Was er heute für uns gethan hat, werde ich ihm nie, nie vergessen!» erwiderte Cunio aus der Fülle seines guten, ehrlichen Herzens. «Und dabei spricht er von der Dankesschuld, die er gegen mich habe! Was ich gethan habe, das hätte jeder gethan, den sein gutes Glück gerade des Weges geführt hätte, aber nicht jeder wäre so belohnt worden.»

Er zog die Geliebte an sich und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen, fragte aber gleich darauf ängstlich, indem er sie schnell wieder losliess: «Du bist so kalt, ist Dir nicht wohl? Hat Dir der Unfall doch geschadet?»

«Ich fürchte das nicht,» erwiderte sie, «aber mir ist so seltsam, so beklommen. Ich fühle mich unaussprechlich glücklich und trotzdem liegt es mir schwer auf der Seele, als sei, was mir heute begegnet, nur der Vorbote schweren Unheils.»

«Therese!» rief er erschrocken und legte seinen Arm um sie, als wolle er sie schützen.

Sie lächelte. «Bin doch ein furchtsam, thöricht Weib!» wie Gretchen sagt. Aber komm, dieser Tag soll so nicht ausklingen, wir wollen ihm erst die rechte Weihe geben.»

Sie nahm seinen Arm und führte ihn nach jenem Teil des Schlosses, der von den Veränderungen des Fürsten am meisten verschont geblieben war, um dessen graue Mauern sich von aussen noch die Epheuranken schlangen. Hier lag die kleine Wohnung, welche Heinrich Bublatzky seiner Tochter eingerichtet hatte. Durch ein hübsches Vorzimmer mit leichten Korbmöbeln und Landschaftsbildern an den Wänden geleitete Therese ihren Verlobten in ihr Wohnzimmer.

Trotzdem auf Park und Garten, wohin auch hier die Fenster gingen, noch der warme Schein des verglühenden

Sommertages lag, brannten schon zwei Lampen, deren milder, von farbigen Schirmen gedämpfter Schein die mit einer blassgrauen Tapete bekleideten Wände und die zierlichen Möbel aus Rosenholz mit dunkelroten Bezügen bestrahlte. Die Büsten der edelsten Geister der Nation, in Marmor ausgeführt, grüssten von den Wänden, über dem Schreibtisch hing Mandels berühmter Stich der Sixtinischen Madonna, zwischen prächtigen Palmen und herrlichen Farnkräutern stand die Muse aus dem Berliner Museum in kunstvollster Nachbildung. Ein nicht unbedeutender Teil des grossen Zimmers war durch einen Steinwayschen Konzertflügel, das letzte Geburtstagsgeschenk des Vaters, eingenommen, in einem Bücherschrank befand sich eine kleine auserlesene Bibliothek, auf Tischen und Etagern lagen in Mappen Kupferstiche, kostbare Ansichten aus fremden Ländern und Zonen, herrliche Kunstwerke des Altertums und der neueren Zeit. Ein Nähtisch am Fenster und darauf befindliche Kästen und Körbchen zeugten auch von den echt weiblichen Beschäftigungen der Bewohnerin.

Ein süsser Schauer durchwehte Oswalds Brust, als er dieses vom wärmsten Lebenshauch der Geliebten erfüllte Gemach betrat. Es schien ihm, als sei er ihr hier viel näher, und doch hielt ihn eine beinahe heilige Scheu ab, nur ihre Hand fester zu drücken. Leise und leicht liess er sie in der seinigen ruhen, während er seine Blicke im Zimmer umher schweifen liess. Sie berührte sanft seine Schulter und veranlasste ihn, sich umzuwenden. Ein leiser Schrei entfuhr seinen Lippen.

Ueber dem Sofa hing im breiten Goldrahmen in Lebensgrösse das Bildnis des verstorbenen Heinrich Bublatzky, das vielleicht fünfzehn Jahre vor seinem Tode gemalt sein mochte. Es stellte ihn also immer noch in einem späteren Lebensalter dar, als das war, in dem Cunio sich jetzt befand; auch die Tracht war abweichend von der Mode des Tages, und denuoch trat die Aehnlichkeit zwischen dem Bilde und dem betrachtend davorstehenden Oswald überraschend deutlich hervor.

«Dein Vater!» rief er.

«Siehst Du jetzt, wie Du ihm gleichst?» fragte sie mit lieblichem Erröten. «Ich hätte Dir das Bild gern schon früher gezeigt, aber die Sitte verbietet mir ja, Dich in mein Zimmer zu führen. Heute wollte ich mich aber nicht von so kleintlichen Rücksichten verhiudern lassen, mir mit Dir vor dem Bilde des teureren Verstorbenen seinen Segen zu erlehen.»

Lange stauden sie stumm, mit verschlungenen Händen vor dem Gemälde.

«Alles, alles könnte ich hinter mir zurücklassen, wenn ich Dir folge,» sagte endlich Therese, «nur dieses Bild nicht,

es soll als Heiligtum bei uns wohnen.»

«Und mir eine Mahnung sein, dass ich dem edlen Mann nicht nur im Aeusseren gleichen, sondern auch in Worten und Werken ähnlich werden soll,» gelobte der Landrat. — — —

Erst in vorgerückter Abendstunde trat er den Heimweg an. Es war eine klare, tauteuchte Nacht, am tiefblauen, wolkenlosen Himmel stieg die noch nicht ganz volle Scheibe des Mondes empor, und die Gegend war nicht unbelebt. Es begegnete ihm Bergleute, die zur Nachtschicht in die Gruben gingen, und andere, welche von dort heimkehrten und ihm den polnischen Gruss zuriefen; er war während der drei Jahre seines Aufenthaltes in Tarnowitz eine populäre Persönlichkeit in der Umgegend geworden.

Als Cunio sich seiner Wohnung näherte, schimmerte ihm aus dem von Rosen umrankten Wohnzimmer noch das Licht einer Lampe entgegen. Schnell übergab er dem wartenden Kutscher das Pferd und trat eilig in das Gemach, seiner daselbst behaglich in einem Lehnstuhl liegenden Schwester zurufend: «Wie, Dora? Du noch nicht zu Bett? Das hätte ich nicht erwartet.»

«Ich habe hier schon ein Schläfchen gemacht und bin nach meinem heutigen Tagewerk rechtschaffen müde, die Mädchen liegen auch schon lange in den Federn,» erwiderte sie, sich die Augen reibend, «aber ich mochte mich nicht niederlegen, bevor Du zurück warst.»

«Und es ist mir lieb, dass Du es noch nicht getan hast,» erwiderte er.

«So hat Dein langes Ausbleiben doch etwas zu bedeuten? Ich ahnte es.»

«Ja, es war ein ereignisvoller Tag, ich habe Dir viel zu erzählen. Doch vor allen Dingen wünsche ich mir Glück: ich bin endlich Theresens verlobter Bräutigam.»

Mit einem Freudenruf sprang sie empor, warf beide Hände um seinen Hals und küsste ihn. «O, wie mich das freut!» rief sie. «Mit Einwilligung der Mutter? Und —»

«Durch Vermittelung des Fürsten,» fiel er ein, da sie nach Worten suchte, welche der Auffassung, die sie von Dallkoff hatte, entsprachen. «Er hat sich auch in diesem Falle wieder musterhaft benommen.»

«Ihr werdet mich zuletzt auch noch bekehren, aber leicht soll es Euch nicht werden,» antwortete sie lachend, «nun aber setze Dich her und erzähle mir, wie das alles gekommen ist. Meine Müdigkeit ist wie weggeblasen.»

Trotz dieser Versicherung machte sie es sich wieder in ihrem Lehnstuhl bequem, und Oswald, der neben ihr Platz nahm, entgegnete: «Es ist freilich eine lange Geschichte, die eine ganz andere, ausäglich traurige Wendung hätte neh-

men können. Bei einem Haare wäre Therese ertrunken.»

Dora stiess einen Schreckensschrei aus, sprang auf und murmelte händeringend: «Meine Ahnung, meine Ahnung, mir war, als müsse heute ein Unglück geschehen!»

«Aber beruhige Dich doch,» suchte der Bruder die Verstörte zu beschwichtigen. «Das Unglück ist ja glücklich abgewendet worden, ich durfte die Geliebte retten.»

«Du, Oswald, auch Du hast in Gefahr geschwebt?» sagte sie schauernd. «Richtig, jetzt sehe ich erst, dass Du fremde Kleider trägst.»

«Ja, in Gefahr, mir einen Schnupfen zu holen,» scherzte er, «und aus dem Unfall, der Therese zugestossen, ist unser Glück erblüht. Doch setze Dich und lass Dir erzählen.»

Er berichtete ihr nun die Ereignisse des heutigen Nachmittags. Sie hörte ihm zu, als wolle sie ihm jedes Wort von den Lippen nehmen, die frischen Farben ihres Gesichtes erbleichten, unnatürlich gross wurden ihre Augen, und mit seltsam veränderter heiserer Stimme fragte sie: «Der Fürst war nicht zu Hause, als das Unglück geschah?»

«Nein, er war den Tag über auf der neuen Grube.»

«Und es waren keine Arbeiter im Park?»

«Sie hatten Urlaub wegen der Ernte.»

«Man wusste auch, dass Du verreist warst?»

«Ja, es kamen eine ganze Menge Zufälle zusammen,» antwortete der Bruder, «aber auch ein günstiger, dass ich früher von meiner Reise zurückkam und daheim kein trockenes Zimmer fand.»

«Gott sei Dank!» sagte Dora inbrünstig und faltete die Hände. «Wie konnte das aber geschehen? Ich denke das Boot war nagelneu?» fragte sie dann.

«Vielleicht eben deshalb. Es mag bei der grossen Hitze das Holz stark zusammengetrocknet und dadurch ein Leck entstanden sein, auf das Therese nicht geachtet hat, als sie das Boot ins Wasser trieb. Sie ist während der beiden vergangenen Tage nicht zum See hinuntergekommen.»

Dora hielt die Hände im Schoss gefaltet und blickte mit leisem Kopfschütteln vor sich hin.

«Die Fürstin darf von dem Vorfall nichts erfahren,» sprach Oswald weiter. «Der Schreck hätte verhängnisvoll für sie werden können.»

«Natürlich nicht!» rief Dora. «Wenn aber Therese wirklich ertrunken wäre?»

«Sprich nicht davon!» rief der Landrat leidenschaftlich. «Ich mag mir das nicht ausmalen. Die Vorstellung brachte auch den Fürsten ganz ausser sich. Wenn Du ihn gesehen hättest, Dora, wie er mir dankte, wie er sich anklagte,

der unschuldige Urheber des Unglücks gewesen zu sein.»

Ein leises Lächeln zuckte um Doras Lippen. «Und wo ist das Boot?»

«Das weiss ich nicht. Der Fürst wird morgen eine sorgfältige Untersuchung anstellen lassen.»

«Wird er das?» fragte Dora zerstreut und fügte, wie es den Bruder bedünken wollte, etwas unvermittelt hinzu: «Wann wird Eure Hochzeit sein?»

«Oho,» lachte er, «Du gehst ja im Sturmschritt vorwärts! Davon war noch keine Rede. Vorläufig soll erst in vierzehn Tagen zugleich mit der Einweihung der neuen Grube die Verlobung gefeiert werden. Also rüste Dein Festkleid, Schwesterchen.»

Sie warf sich leidenschaftlich in seine Arme. «Oswald, Oswald, zögere nicht mit der Hochzeit, bringe Dein Kleinod bald in Sicherheit!»

«Aber Dora, was hast Du nur?»

«Zwischen Lipp' und Kelchesrand schwebt der finstern Mächte Hand!» flüsterte sie und verliess eilig das Zimmer.

In tiefer Beklommenheit suchte Oswald sein Schlafgemach auf. Was hatte die Schwester nur? Was war mit seiner klaren, heiteren Dora geschehen!

#### Fünftehntes Kapitel.

Schon am nächsten Tage ergingen die Einladungen zum Einweihungsfeste der neuen Grube und versetzten die ganze Umgegend in eine fieberhafte Aufregung. Es war bald kein Geheimnis mehr, dass damit die Verlobungsfeier von Therese Bublatzky und dem Landrat Cunio verbunden sein sollte. Auch der Unfall, der das junge Mädchen betroffen hatte, und ihre durch ihren nunmehrigen Verlobten bewirkte Rettung war nicht unbekannt geblieben und ward in der wunderlichsten Weise ausgeschmückt und aufgebauscht. Es fehlte nicht viel, so hätte man Cunio beschuldigt, Therese absichtlich ins Wasser geworfen zu haben, um sie retten und, auf sein Verdienst gestützt, die Einwilligung des Fürsten und der Fürstin zu dieser Heirat erlangen zu können, die man, trotz der Achtung und Beliebtheit, deren Cunio sich erfreute, doch für wenig standesgemäss für Therese hielt.

Anlass zu diesem albernen Scherze mochte die Behauptung des Verfertigers des Bootes gegeben haben, der sich in seiner geschäftlichen Ehre verletzt sah und überall erklärte, die Sache könne nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Das Boot wäre so dauerhaft gebaut gewesen, dass es für viele Jahre ausgehalten hätte. Er war auch auf die erste Kunde von dem Unfall nach Culdowna geeilt, bis zum Fürsten gedrungen und hatte verlangt, dass man es ihm zeige, was jedoch nicht mehr ausführbar war. Schon am nächsten Morgen hatte der

Fürst das Boot aufsuchen und unter seinen Augen gänzlich auseinander nehmen lassen, damit nicht noch einmal ein Unglück damit geschehen könne. Die Leute, welche dieses Geschäft besorgt hatten, theils spottend und theils drohend zu dem Verfertiger gesagt, er solle doch nur ja still sein und sich freuen, dass der Fürst von der Geschichte weiter kein Aufheben machen wolle und nicht gerichtlich gegen ihn vorgehe. Eine solche Schleuderarbeit sei ja noch gar nicht dagewesen, keine Planke hätte mehr an die andere gepasst.

Der Mann schwieg jedoch nicht, aber niemand achtete auf seine Beteuerung. Wer hätte sich auch um solche Lappalien bekümmern sollen, wo man vollauf mit anderen Dingen beschäftigt war? Es verlauteten wahrhafte Wunderdinge von den Vorbereitungen, die für das Fest getroffen würden, und jeder hätte schon jetzt gern einen Blick hinter die Kulissen getan. Dazu gab es aber keine Aussicht. Es blieb nichts übrig, als sich in Geduld fassen und, so gut es gehen wollte, Nachrichten von denen zu erhaschen, denen der Eintritt in das Schloss gestattet war.

Zu diesen Glücklichen gehörte Doktor Freyberg, dessen Praxis in dieser Zeit eine bedeutende Ausdehnung gewann, so dass er weniger als sonst im Hause des Landrates zu sehen war. Vielleicht hatte die Zurückhaltung aber noch einen anderen Grund. Die scherzhaften Wortgefechte, welche er sonst mit Dora führte, und die ihn immer so sehr belustigten, waren ein paarmal in ganz ernsthafte Streitigkeiten ausgeartet. Das junge Mädchen hatte eine Art, über den Fürsten Dallkoff zu sprechen, welche den Doktor aufbrachte, und er hatte ihr ernste Vorstellungen wegen ihrer ganz ungerechtfertigten Abneigung und ihres thörichten Misstrauens gemacht.

«Ihr seid alle verblendet, gebe Gott, dass Euch nicht die Augen in einer sehr schmerzlichen Weise aufgehen,» war immer ihre letzte Antwort gewesen. Verdriesslich über solchen Eigensinn bei einem sonst so verständigen, liebenswürdigen Mädchen, hatte Freyberg darauf seinen Hut genommen und war gegangen.

Er fand sonst überall willigere Ohren. Das Lob des Fürsten war in aller Munde. Er war jetzt die Seele der Vorbereitungen und sogar auf ein paar Tage nach Berlin gereist, um dort Bestellungen für das Fest zu machen. Wie er Freyberg im Vertrauen mitteilte, war er auch bei dem Professor Rath gewesen, um mit ihm über den Zustand der Fürstin zu sprechen, und hatte von diesem die Zusage erhalten, er wolle wieder nach Culdowna kommen, um sie zu sehen. Damit die Patientin sich deswegen durchaus nicht beunruhige, war man überceingekommen, der berühmte Arzt solle in-

folge einer Einladung als Festgast erscheinen. — —

Der 3. August, der für das Fest bestimmte Tag, war endlich ausgebrochen. Regengüsse, welche in den vorhergehenden Tagen niedergegangen waren, hatten die Luft abgekühlt, und nun lachte der Himmel im klarsten Blau.

Wagen auf Wagen fuhr nach Schloss Culdorna, denen festlich geschmückte Damen, Herren in Uniform oder im schwarzen Gesellschaftsanzuge entstiegen. Alle wurden vom Fürsten und vom Landrat, der Fürstin, über deren gutes Aussehen nur eine Stimme war, und von der glückstrahlenden Therese willkommen geheissen. Doch verweilten die Gäste nur so lange, bis die Gesellschaft beieinander war, in dem grossen Saale und den anstossenden Zimmern. Stehend nahm man die Erfrischungen, welche die Diener auf silbernen Platten anboten, dann wurden die Wagen von neuem bestiegen, um zur Grube zu fahren.

Den Wagenzug eröffneten in einem mit vier Pferden bespannten, bequemen Landauer die Fürstin und Therese, denen Dallkoff und der Landrat gegenüber sass.

Schon vorher waren von allen Seiten die Arbeiter und das Landvolk in ihren Sonntagsanzügen herbeigeströmt. In der Nähe der Grube war eine stattliche Festhalle errichtet, zu der ein prächtiger Triumphbogen, mit allegorischen Figuren geschmückt, hinaufführte. Zu beiden Seiten stand die lebensgrosse Figur eines Bergmannes und eines Hüttenarbeiters mit Schurzfell und Bluse, umgeben von den Werkzeugen ihrer Thätigkeit. Darüber erhob sich eine hohe und schöne Frauengestalt mit den Emblemen des Schaffens, die Göttin der Industrie, der diese Feier gewidmet sein sollte. Jede Anspielung auf den fürstlichen Rang der Grubenbesitzerin war sorgfältig vermieden. Gewinde von grünen Tannenzweigen schlangen sich um die Säulen; über dem Portal prangte in grossen transparenten Buchstaben, die abends erleuchtet werden sollten, der Name der neuen Grube «Theresens Glück».

Helles Festgeläut ertöte. Unter den Klängen der Knappschaftsmusik ordnete sich der Zug der Arbeiter; Fahnen und bunte Bänder flatterten im goldenen Sonnenlicht.

Die Wagen wurden jetzt sichtbar. Der Oberdirektor und an seiner Seite der Ingenieur, welcher heute einer der Helden des Tages war, stellte sich an die Spitze der Versammelten und begrüßte die Herrschaften mit einer Ansprache. Im Namen und Auftrage seiner Gemahlin erwiderte Fürst Dallkoff, sprach dem Ingenieur deren Dank für den vollendeten Bau aus und verkündete zugleich, dass sie eine bedeutende Summe

bestimmt habe, teils zur Vergrösserung der vorhandenen Wohlfahrtseinrichtungen, teils zu Neuschöpfungen, welche dem Wohle der Arbeiter dienen sollten.

Hierauf trat der Landrat Cunio hervor und überreichte dem Oberdirektor im königlichen Auftrage den roten Adlerorden, damit einen Wunsch erfüllend, den der brave und bescheidene Beamte seit Jahren in seines Herzens tiefstem Schrein genährt hatte.

Laute Hochrufe, jubelnde Danksagungen und der von der Musik in feierlichen, langgezogenen Tönen ausgeführte Choral «Nun danket alle Gott» beschloss diesen Teil der Festlichkeit, dem sich als zweiter der Besuch der Grube durch die Besitzer und Eingeladenen anschliessen sollte. Doch nur ein kleiner Teil der letzteren war geneigt, die Einfahrt mitzumachen. Die meisten zogen es vor, mit der Fürstin nach dem Schlosse zurückzukehren. In ihrer Vertretung setzten sich der Fürst und Therese an die Spitze des kleinen Zuges, der sich in das dicht neben der Grube neu erbaute Maschinenhaus begab, wo die in grosser Anzahl eigens für diesen Zweck angeschafften geputzten Mützeu auf die Köpfe gesetzt wurden.

Paarweise schritt man also da zu der Oeffnung, wo sich eine eigene Vorrichtung zum Hinablassen in die Tiefe befand.

«Wir müssen den Herrschaften die Honneurs machen,» flüsterte Dallkoff Therese zu, «und ihnen gemeinschaftlich vorausfahren, auf dem Rückwege kannst Du Dich dann mit Deinem Bräutigam zusammenfinden.»

Lächelnd gab sie ihre Zustimmung und bestieg mit ihm den zweiten Fahrstuhl, während in dem ersten der Direktor und der Ingenieur Platz nahmen.

Die Räder, durch welche die Einfahrt bewerkstelligt ward, setzten sich in Bewegung. Das Tageslicht verschwand; wie Glühwürmer leuchteten die mitgenommenen Grubenlampen, deren matter Schimmer kaum hinreichte, die nächsten Wege und Gänge zu beleuchten. Immer dichter und beklemmender ward die Luft. Grabesstille herrschte in dem weiten Raum, nur unterbrochen durch das unheimliche Rauschen der unterirdischen Gewässer und das eintönige Aechzen und Stampfen der zu ihrer Bewältigung dienenden Maschine. Doch schon flammte es hell von allen Seiten auf. Eine Anzahl von Arbeiteru stand bereit mit Fackeln in den Händen, welche entzündet wurden, sobald die Füsse der ersten Ankommenden den Boden berührten.

In grosser Geschwindigkeit fuhren die Fahrstühle wieder in die Höhe und kehrten mit neuen Insassen zurück. Der Landrat mit seiner Schwester waren die nächsten, welche das unterirdische Reich betraten, ihnen folgte der Professor

Rath, der wirklich als Festgast angelangt war, und dem sich Doktor Freyberg zugesellt hatte. Dann paarweise, wie es Zufall oder Wahl gab, andere Gäste und zwar nur Herren, denn ausser Therese und Dora hatten alle Damen auf die Teilnahme an der Grubenfahrt verzichtet.

Ein von unten gegebenes Zeichen kündete an, dass sämtliche Teilnehmer befördert worden waren, und nun bat der Oberdirektor die Gesellschaft, ihm zu folgen. Die eigentliche Führung und Erklärung übernahm jedoch der Ingenieur, und der Rundgang begann.

Die Seele des ganzen Betriebes bildete die riesige Dampfmaschine; hundertfältiges Räderwerk griff so sicher und setzte ineinander wie ein Uhrwerk, und fest mit seinen Hebeln und dem Gestänge die mächtigen Pumpen in Bewegung, welche die fortwährend aus der Tiefe austretenden Gewässer nach dem durch das ganze Bergwerk führenden Kanal leiteten.

Neben der Maschine öffnete sich der Einblick in das neue Bergwerk. Von der Glut der Fackeln beleuchtet, glänzten die dunklen Wände wie ein schwarzer Marmorpalast, mächtige Säulen und festes Mauerwerk stützten die Decke und den ganzen Wunderbau mit seinen zahllosen, labyrinthischen Gängen und Galerien. Auf glänzenden Schienen rollten die beladenen Wagen. Wie dunkle Schatten stiegen die Arbeiter aus der Tiefe auf; die Haxe schlug, Schaufel und Hacke schafften, doch war dies alles heute mehr eine Arbeit zum Schein. Die Gruben und Werke feierten, es war nur eine Anzahl von Arbeitern angestellt worden, um während der Zeit des Besuches der Scene mehr Leben und Bewegung zu verleihen.

Unter den Anwesenden befauden sich mehrere Sachkundige, und alle sprachen ihre lebhafteste Bewunderung und Anerkennung für das grossartige und so überaus gelungene Werk aus. Am lebhaftesten interessierte sich aber Professor Rath dafür. Er ward nicht müde, dem Ingenieur immer neue Fragen vorzulegen und hörte seinen Auseinandersetzungen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu.

«Ja, ja,» sagte sich in das Gespräch mischend der Oberdirektor, «es ist nicht bloss eine grosse Kunst, eine solche Maschine herzustellen, sondern auch eine ungeheure Verantwortung. Bricht ein Rad an der Maschine, wird eine Schraube verrückt, so steigen die Fluten aus dem Abgrund und begraben und zerstören alles.»

Ein Schauer ergriff bei diesen Worten die Zuhörer, die bis dahin heiteren und aufmerksamen Gesichter wurden lang und ängstlich. Der Fürst warf dem unvorsichtigen Sprecher einen vorwurfsvollen Blick zu; der Ingenieur erklärte aber, dass alles in bester Ordnung und

keine Stockung am Werke zu befürchten sei, und Professor Rath sagte sogar scherzend:

«Da sind wir eigentlich Kollegen, lieber Herr Woltreck. Auch bei meinem Handwerk kommt es darauf an, zu verhüten, dass die Räder und Schrauben der Maschine, menschlicher Körper genannt, ihre Funktionen einstellen: ich glaube aber, Sie sehen dabei Ihren Weg klarer, als wir den unsrigen.»

Der Witz wurde pflichtschuldigst belacht, aber die Stimmung wollte sich trotzdem nicht wieder einstellen, und der Fürst rief: «Kehren wir zurück zum rosigen Lichte des Tages, meine Herrschaften.»

An dem Platze, wo die Auffahrt stattfinden sollte, entstand beinahe eine Art von Gedränge. Jeder schien beseelt von dem Wunsche, sobald wie möglich das Licht wieder zu erblicken.

«Die Damen voran!» rief indes einer der Herren, als der erste Wagen bereit stand, aber nur Dora stieg ein. Therese, die schnell einen Blick mit dem Fürsten gewechselt hatte, sagte zurücktretend im anmutigen Scherze: «Im Gegenteil, ich wünsche die letzte zu sein, ich fühle mich hier auf heimischem Boden und in sicherer Hut.»

Wagen auf Wagen fuhr auf und nieder. Professor Rath hatte den Ingenieur im Gespräch an seiner Seite festgehalten und dieser nicht umhin gekonnt, mit ihm einzusteigen; zuletzt befanden sich nur noch der Fürst und Therese, der Oberdirektor und der Landrat in dem Schacht. Die beiden letzteren wollten zurücktreten, aber Fürst Dallkoff sagte lachend:

«Nein, wir dürfen das Paar nicht trennen; kommen Sie, Herr Oberdirektor, Therese mag ihren Willen haben und den Beschluss machen.»

«Aber es ist kein Fahrstuhl mehr unten,» wandte der Oberdirektor ein.

«Er kommt ja in ein paar Minuten zurück, so lange warten wir schon,» erklärte Therese und sah aus, als ob ihr das gar nicht unangenehm wäre.

«Ich wollte den Verlobten die paar Minuten des Alleinseins gönnen,» sagte der Fürst während der Auffahrt zu dem Oberdirektor. «Ist es wahr, dass man bei Ihnen auch bald gratulieren kann? Ihre Tochter und Herr Woltreck?»

«Ich kann mir nichts Besseres wünschen,» entgegnete der Oberdirektor, wurde aber mitten im Satz unterbrochen, denn der Wagen hatte seine Fahrt beendet, und die Ankommenden wurden von den Harrenden, welche sich ihrer Grubenkleidung bereits entledigt hatten, mit schlecht vethehlter Ungeduld begrüßt.

«Wollen die Herrschaften nicht vorausfahren?» fragte der Fürst, aber Dora Cunio rief: «Nicht ohne die Königin

des Festes!» Die anderen stimmten diesem Ausspruch zu, und die Gesellschaft zerstreute sich. Einige gingen in das Maschinenhaus, andere spazierten auf dem unmittelbar vor der Grube belegenen sonnenbeschienenen Platz. Fürst Dallkoff allein blieb dicht neben der Oeffnung stehen und beobachtete das Hinablassen des Wagens. Nach Verlauf einiger Minuten ward das Zeichen gegeben, das Räderwerk setzte sich von neuem in Bewegung.

Heraustretend rief der Fürst fröhlich winkend den Lustwandelnden, die sich nun wieder der Grube näherten, zu: «Sie kommen! Sie —»

Das Wort erstarb ihm im Munde! Das Räderwerk stand mit einem Ruck still. Ein Poltern, ein entsetzlicher Schrei erklang aus der Tiefe, dann folgte eine unheimliche, schauerliche Stille. Eine lähmende Erstarrung hatte sich aller bemächtigt. Niemand vermochte nur einen Laut von sich zu geben.

«Mein Bruder! Therese!» Dora Cunio war es, die mit gellender Stimme diese Worte ausrief. Sie that einige Schritte vorwärts, als ob sie in die Grube hinunterspringen wollte. Freyberg ergriff sie bei den Schultern und riss sie zurück. Fürst Dallkoffs Gesicht war grüngelb geworden, er zitterte an allen Gliedern und stammelte zur: «Beide, beide an ihrem Verlobungstage!»

«Aber wir wissen ja noch nicht, was geschehen ist,» tröstete einer der Umstehenden, doch nun brach der Fürst in Jammer aus:

«Sie können noch zweifeln? Der Fahrstuhl ist umgeschlagen! Sie liegen zerschmettert in der Tiefe! O, meine Frau, meine arme Frau!»

«Das ist ihr sicherer Tod,» raunte der Professor dem Doktor Freyberg zu, der indes nur Augen und Ohren für die ganz verzweifelte Dora hatte.

Es währte längere Zeit, ehe das Räderwerk wieder in Ordnung gebracht war und neue Fahrstühle hinabgelassen werden konnten. Der Fürst und der Oberdirektor, sowie Doktor Freyberg unternahmen zum zweiten Male die Einfahrt; Woltreck hatte sich ihnen anschließen wollen, aber Dora hatte mit so herzerreißender Stimme gebeten, dass man sie mitnehmen möge, dass er ihr seinen Platz neben dem Doktor überlassen hatte.

Den Hinabkommenden ward ein grässlicher Anblick.

Von einigen, schon im Erlöschen befindlichen Fackeln düster beleuchtet, umgeben von den entsetzt herbeigelaufenen Gefährten, lag auf dem Boden ausgestreckt der furchtbar zerschmettete Körper eines der Fackelträger. In einiger Entfernung davon hielt Oswald Cunio mit beiden Armen fest umschlungen die bebende Gestalt seiner halb ohnmächtigen, schluchzenden Braut.

Die Ueberraschung war so gross, dass

sie sich in der seltsamsten Weise äusserte. Fürst Dallkoff wich beim Anblick des unversehrten Paares zurück, als habe er Gespenster gesehen; er streckte beide Arme wie abwehrend aus, und seine Mienen zeigten scheinbar mehr Furcht und Zorn als Freude. Dora brach mit einem einzigen Schrei ohnmächtig zusammen, der Oberdirektor stürzte Therese zu Füßen und bedeckte unter lautem Schluchzen ihre Hände mit Küssen. Der einzige, welcher einermassen eine ruhige Haltung bewahrte, war Freyberg.

Doch schon nach wenigen Minuten hatte sich auch der Fürst wieder gefasst. «Ihr lebt! Gott sei gelobt und gepriesen!» rief er, die Hände emporstreckend. «Ihr seid gerettet!»

Er nahm Therese aus Cunios Arm und drückte ihren Kopf an seine Brust. «Gerettet um diesen Preis,» stammelte Therese schauernd, «jener Unglückliche hat für uns sterben müssen.»

«Ihm ist nicht mehr zu helfen,» sagte Freyberg hinzutretend, «überlassen wir ihn der Sorgfalt seiner Gefährten und kehren wir zur Oberwelt zurück.»

«Was ist geschehen?» fragte Dora, die unter Freybergs Bemühungen sich bald wieder erholt hatte, indem sie sich an den Bruder klammerte und ihn mit den Händen befühlte, als müsse sie sich überzeugen, dass er unversehrt sei.

Das war mit wenigen Worten erzählt.

Im Begriff, in den wieder heruntergekommenen Fahrstuhl zu steigen, war Therese von Oswald zurückgehalten worden, es musste auf irgend eine Weise Kohlenstaub hineingeraten sein; die Sitze waren so schmutzig, dass sie trotz des schützenden Kittels nicht darin Platz nehmen konnten. Einer der Fackelträger hatte sich erboten, in dem Wagen hinaufzusteigen und einen anderen, sauberen hinunterzuschicken. Die Verlobten hatten das gern angenommen; des Mannes Dienstfertigkeit war aber sein Verderben geworden. Nach wenigen Minuten war er mit samt dem Fahrstuhl mit grässlichem Gepolter und markdurchschütterndem Schrei aus der Höhe herabgestürzt und augenblicklich tot geblieben.

Eine angestellte Untersuchung ergab, dass eines der Taue gerissen war; die beiden Enden sahen ganz schwarz, wie verbrannt aus, es musste eine durch Reibung entstandene Selbstentzündung stattgefunden haben.

Unermesslicher Jubel begrüßte die Rückkehr des totgeglaubten Paares. Eilig bestieg man die Wagen und fuhr nach dem Schlosse, wo die Harrenden schon ungeduldig geworden waren. Therese zog sich für kurze Zeit in ihre Zimmer zurück, um sich umzukleiden und sich zu erholen. Inzwischen ging ein Flüstern und Raunen durch die Versammlung,

und wie ein düsterer Flor senkte es sich auf die festliche Stimmung. Wohl setzte man sich in den glänzend ausgestatteten, feenhaft beleuchteten Räumen zu einem Mahle nieder, bei welchem die erlesensten Gerichte und die feinsten Weine dargeboten wurden; wohl gab es ein lautes Hochrufen und Gläserklingen, als der Fürst die Verlobung seiner Stieftochter mit dem Landrat Cunio öffentlich bekannt machte; wohl folgten diesem Toaste noch andere, aber die rechte Freudigkeit wollte nicht aufkommen. Wie Bankos Geist sass die Gestalt des zerschmetterten Bergmannes mit zu Tische, dessen Leben für das den Mittelpunkt der Tafel einnehmende Brautpaar zum Opfer gefallen war. Nicht wenige malten sich im Geiste aus, wie nicht viel gefehlt hätte, dass dieses anmutige Mädchen, dieser stattliche Mann jetzt als entstellte Fleischklumpen viele Klafter tief unter dem Erdboden lägen.

Der Ball, zu welchem alle Vorbereitungen getroffen waren, unterblieb. Unter dem Vorwande, die Fürstin, welche nur von einem in der Grube stattgehabten kleinen Unfall erfahren hatte, und darüber schon sehr erregt war, nicht länger belästigen zu wollen, zogen sich die Gäste zurück. Es erschien unmöglich, nach dem erschütternden Vorfall sich den Freuden des Tanzes hinzugeben. Auch die Lustbarkeit für die Arbeiter, welche vorbereitet gewesen war, fand nicht statt. Schweigend, nur vom Mondlicht übergossen, lag der geschmückte Festplatz da. Ein eigentümliches Rascheln und Flüstern giug durch die vom Winde bewegten Kränze und Gewinde, es war, als erzählten sie eine Geschichte, die den hellen Tag scheut und sich nur hervorwagt im Dunkel der Nacht.

In Schloss Culdowna waren die meisten Lichter erloschen; im Zimmer des Hausherrn brannte jedoch noch eine Lampe, und mit grossen Schritten ging er über den weichen Teppich ruhelos auf und ab. Er hatte soeben eine Unterredung mit seinem Gaste, dem Professor Rath gehabt, bevor dieser den Wagen bestieg, der ihn zur Station brachte, von der aus er mit dem Nachtzuge nach Berlin zurückfahren wollte. Die letzten Worte des berühmten Arztes waren gewesen: «Ich finde Ihre Gemahlin wesentlich gekräftigt, Durchlaucht, und hoffe, sie bleibt Ihnen noch lange erhalten. Wenn Sie mich jedoch aufs Gewissen frageu, so kann ich Ihnen nicht verfehlen, dass auch plötzlich und unvorhergesehen eine Katastrophe eintreten kann.» Sich ganz nahe zu dem Fürsten beugend, so dass sein Mund fast dessen Ohr berührte, hatte er hinzugesetzt: «Verzeihung, Durchlaucht, wenn ich Ungehöriges sage. Sollten aber Verfügungen notwendig

sein, möchte ich doch für alle Fälle raten, sie bald zu treffen»

An diese Worte dachte Fürst Dallkoff, und wütend mit dem Fusse stampfend wiederholte er: Verfügungen für alle Fälle. Was weiss denn er davon!»

#### Sechzehntes Kapitel.

Vierzehn Tage waren nach dem gestörten Feste auf Culdowna verstrichen. Noch immer sprach man in der ganzen Umgegend von der glänzenden Veranstaltung, wie von dem eigentümlichen Missgeschick, das Therese Bublatzky seit eiuiiger Zeit zu verfolgen schien. Abergläubische Gemüter wollten darin ungünstige Vorzeichen für ihre Verbindung mit dem Landrat sehen, andere meinten, sie habe das Unheil dadurch über sich heraufbeschworen, dass sie im Uebermute die neue Grube «Theresens Glück» geuannt hatte. Thatsache war allerdings, dass sich das junge Mädchen seit jenem Verlobungstage in einer durchaus nicht rosigen, bräutlichen Stimmung befand.

Während der Vorfall an der Fürstin ziemlich wirkungslos abgeglitten war, zeigten sich bei Therese nachteilige Folgen. Sie war von einer grenzenlosen Nervosität und Unruhe, schrak bei dem geringsten Geräusch zusammen, fürchtete sich wie ein Kind am hellen Tage vor jedem Schatten und atmete nur auf, wenn sie sich in der Nähe ihres Verlobten wusste. Dieser brachte deswegen auch jeden Augenblick, den er von seinen Geschäften abmüssigen konnte, in Culdowna zu.

Doktor Freyberg riet eine Orts- und Luftveränderung an und fand sich diesmal im vollsten Einverständnis mit Dora.

«Die Luft in Culdowna ist Therese nicht gesund, das weiss ich schon lange,» sagte sie, als Freyberg mit ihr und ihrem Bruder über Theresens Zustand sprach. Zu dem letzteren gewendet, fügte sie hinzu: «Ich weiss nicht, worauf ihr wartet, so heiratet doch. Therese wird gesund sein, wie ein Fisch im Wasser, wenn eine gehörige Anzahl von Meilen zwischen ihr und dem Hüttenbezirk liegt.»

«Wohl möglich,» sagte der Doktor.

«Aber schwer ausführbar!» seufzte der Landrat. «Die Fürstin will vor dem nächsten Frühjahr von einer Heirat nichts hören; da sie den Winter über in Culdowna bleiben wird, mag sie sich nicht eher von Therese trennen.»

«Aber das ist eine ganz abscheuliche Selbstsucht?» rief Dora, mit dem Fusse stampfend.

«Gegen die Therese leider waffenlos ist,» sagte der Landrat.

«Du musst sie bestimmen, dass sie sich gegen den Willen der Mutter auflehnt, sie darf nicht in Culdowna bleiben! Ich fürchte das Schlimmste für sie!» Schluchzend warf sich Dora in des Bruders Arme.

Kopfschüttelnd sah Freyberg diesem Gebahren zu. «Aber, Fräulein Dora, sind Sie auch uervös? Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut,» scherzte er. «Beruhigen Sie sich nur, so schlimm steht es mit Fräulein Bublatzky nicht.»

«Ach, was wissen Sie, wie es mit ihr steht!» fuhr sie den ob dieses Augriffs auf seine ärztliche Ehre ganz verblüfft dreischauenden Doktor Freyberg an.

«Entführe sie, Oswald, wenn es durchaus nicht anders geht»

«Welch ein Ansinnen an einen königlich preussischen Landrat!» lachte der Doktor.

«Oder ich laufe Dir davon und zwinge Dich, schnell eine Frau ins Haus zu bringen,» fuhr sie, schon wieder mit einem Auge lachend, fort.

Freyberg ergriff ihre Hand. «Wenn ich Sie beim Wort nähme, Dora?»

Sie errödete, sagte aber trotzig: «Was heisst das? Inneu habe ich doch weder etwas versprochen, uoch angedroht.»

«Doch. Es läuft sich besser zu zweien fort. Schlagen Sie ein.» Er hielt ihr bittend die Hand hin.

«Wie? Verstehe ich Sie recht? Wollen Sie sich denn Ihr ganzes Leben hindurch mit mir zankeu?» fragte sie neckisch, aber mit halb abgewandtem Gesichte und niedergeschlagenen Augen.

«Ich verlange nichts Besseres.»

«Und Sie sind auch damit zufrieden, dass ich es nur um meines Bruders willen tue?»

«Wenn Sie es nur tun, alles Andere wird sich finden,» erwiderte er, sie an sich ziehend.

«Nun gut, an dem Tage, wo mein Bruder Therese heimführt, wollen auch wir die Riuge wechseln, jetzt werden Sie doch helfen, dass es bald geschieht. Aber merken Sie sich, ich tue es nur aus diesem Grunde,» antwortete sie; liess es sich aber gefallen, dass er sie fest in seine Arme schloss und ihr Gesicht mit heissen Küssen bedeckte.

«Jetzt sind Sie unser Verbündeter,» sagte sie, eine Hand des Doktors und eine Oswalds ergreifend, nachdem die Herren eine brüderliche Umarmung ausgetauscht hatten. «Sie können viel dazu beitragen, dass es bald geschieht.»

«Ich verspreche es Dir!» antwortete er mit nachdrücklicher Betonung und küsste wiederum ihren frischen, sich ihm willig darbietenden Mund.

(Fortsetzung folgt.)

## Grand Hotel Roma

ist das modernst eingerichtete Hotel gegenüber der S. Paolo Railway (Luz-Station) und wird stets von der englischen Kolonie bevorzugt. Ausgezeichnete Zimmer in einem neuen Gebäude. Stets beste Behandlung. Preise von 7000 bis 12000 pr. Tag. 1109 E. Cocito, Eigentümer.

## Vermischtes.

**Schiffe aus Stein.** Mit andächtigem Erstaunen haben fromme Geschichtsschreiber vergangener Zeiten davon erzählt, dass eine Anzahl Heiliger einst auf steinernen Fahrzeugen von Schottland und Irland die Reise über den Ocean machte, um in Amerika das Evangelium zu predigen. Die alte Legende wird jetzt von der Wissenschaft in die Tat umgesetzt; ein italienischer Ingenieur Gabbellini, so wird dem «Journal des Débats» berichtet, hat jetzt im Auftrag der italienischen Regierung mit dem Bau eines grossen Kohlschiffes begonnen, das aus Stein hergestellt wird. Seit Jahren hat Gabbellini sich mit dem Problem des Schiffsbaues aus Stein beschäftigt und bei seinen Versuchen beobachtet, dass seine steinernen Schiffe ausserordentliche Widerstandsfähigkeit mit grosser Seetüchtigkeit verbinden. Das Kohlschiff, das er jetzt baut, hat einen Stahlkiel und stählerne Rippen, die so angebracht sind, dass sie eine Art Gerüst bilden, dessen Lücken durch ein Eisendrahtgelenk gefüllt sind. Das Ganze wird dann mit Zement belegt, sodass eine sehr leichte und absolut wasserdichte Rumpfbekleidung entsteht, die so glatt wie Marmor poliert werden kann, damit keine Muscheln und Seetiere sich ansetzen. Wie der Rumpf so sind auch das Deck und die Brücke aus Zement gefertigt. Dieses steinerne Schiff bietet neben seiner grossen Widerstandsfähigkeit noch den Vorzug keinerlei Feuersgefahr ausgesetzt zu sein, da brennbares Material bei der Herstellung überhaupt nicht zur Verwendung kommt. Gabbellini hat eine Gesellschaft gegründet, die bereits mehrere steinerne Landungsbrücken hergestellt hat, die auf dem Po und auf dem Tiber verwendet werden. Die Steinschiffe, die jetzt auch in der amerikanischen Flussschiffahrt erprobt werden, sind durch innere Zementwände in eine Anzahl wasserdichter Abteilungen getrennt, sodass sie nicht grössere Gefahr laufen, bei Beschädigung des Schiffsrumpfes zu sinken als andere Fahrzeuge aus Stahl und Holz.

**Wie alt ist die Erde?** Als Darwin sein Buch über die Entstehung der Arten veröffentlichte, glaubten bereits viele Geologen, die Erde habe ein Alter von mindestens 230 Millionen Jahren. Die Fortschritte der Erdphysik haben diese Meinung erschüttert. Die Gelehrten haben die Zeit berechnet, die ein von der Sonne feurig-flüssig abgeschleudertes Körper braucht, um abzukühlen und fest zu werden, und kamen durch diese Berechnung auf die Vermutung, die Erde müsse älter sein. Die Entdeckung des Radiums und die Theorien über die Radioaktivität der Stoffe bringen nun ein

neues Licht in dieses Problem. Der englische Physiker Strutt berichtet in der «Nature», dass er das Alter der Erde geradezu von gewissen Mineralogien ablesen könne, nämlich solchen, die radioaktive Stoffe enthalten. Er hat entdeckt, dass das Thorianit neun Kubikzentimeter Helium auf ein Gramm Mineral enthält. Veranschlagt er die Zeit, die zur Hervorbringung dieser Heliummenge aus den radioaktiven Stoffen nötig ist, so folgt für ihn daraus, dass die im Thorianit vorhandenen Mengen Helium zu ihrer Bildung wenigstens 240 Millionen Jahre gebraucht haben. Natürlich wird Strutt diese Untersuchungen und Berechnungen forsetzen. Vor zehn Jahren hätte wohl kein Mensch geglaubt, das irgend ein Mineral sein eigenes Alter verraten könne.

**Die schönste Frau Russlands — ein Opfer der Revolutionäre.** Die Frau des früheren Regierungsbeamten Bachtadse in Tiflis, die in dem Ruf stand, die schönste Frau Russlands zu sein, ist von Revolutionären ermordet worden. Ihr Lebenslauf war ungewöhnlich romantisch. Sie sowohl wie ihr Gatte zählten früher zur anarchistischen Partei, bis ihr Mann zur Regierungspartei übertrat, ja selbst in den Dienst der verhassten Regierung trat. Eine Bombe machte seinem Leben ein Ende. Die junge Frau beschloss, furchtbare Rache zu nehmen. Sie verrät nacheinander über 250 Revolutionäre an die Regierung, die diese meist auf Schaffot brachte. Frau Bachtadse wusste, was ihrer harrte und umgab sich mit allen erdenklichen Vorsichtsmassregeln. Und doch gelang es den Revolutionären, sie zu töten. Sie erhielt kürzlich «von guten Bekannten» ein Körbchen appetitlicher Kirschen zugeschickt. Nichts ahnend nahm sie es an, griff hinein und — brachte dadurch eine verborgene Bombe zur Explosion, die sie in Stücke riss.

**Nächtliche Jagd auf einen Mönch.** Ein des Humors nicht entbehrendes nächtliches Abenteuer spielte sich kürzlich nachts im Franziskanerkloster von Aracoeli auf dem Kapitol ab. Dort wurde ein junger Pater plötzlich geisteskrank und schwang sich durch das Fenster aufs Klosterdach. Ein beherzter Bruder eilte ihm nach und nun ging eine tolle Jagd über die Dächer los bis zur nahen städtischen Polizeikaserne. Wie ein Eichhörnchen schwang sich der Wahnsinnige in das offene Fenster eines Schlafsaales, und ihm nach der ihn verfolgende Mönch. Durch den Lärm erwachte ein Brigadier, und in der Meinung die beiden Eindringlinge seien Diebe, griff er zum Revolver. Aber schon waren die beiden Mönche in dem anstossenden

Gemach verschwunden, wo ein Sergeant den Schlaf des Gerechten schlief. Auch dieser Kriegsmann griff erschreckt zum Revolver und wollte schiessen. Schliesslich waren sämtliche Polizisten im Nachthemd und mit einem Revolver aus den Betten gesprungen. Beiden Mönchen wäre es schlecht gegangen, wäre nicht mittlerweile der Prior des Klosters herbeigeeilt. Der nächtliche Besuch fand seine Aufklärung und der Geisteskranke wurde ins Irrenhaus geschafft.

**Der Irrtum des Herzogs.** Als Herzog Karl von Braunschweig infolge seiner verfassungswidrigen und willkürlichen Regierung am 7. September 1830 durch einen Volksaufstand genötigt wurde, sein Land zu verlassen, kam er auf der Flucht auch nach Fulda und stieg dort in dem jetzt nicht mehr vorhandenen, damals von Durchreisenden höherer Stände aber sehr geschätzten Gasthof «Zum Schwanen» in der Löcherstrasse, in welchem sich auch die Post befand, ab. Zufällig war der folgende Tag der Geburtstag des Besitzers des Gasthofs, des Postmeisters Johannes Oswald, welcher wegen seiner Verdienste um das Gemeinwesen in Fulda eine angesehenere und einflussreiche Persönlichkeit war, weshalb ihm alljährlich am Vorabende seines Geburtstags von der städtischen Musikkapelle ein Ständchen dargebracht wurde. Als das auch diesmal geschah, glaubte der Herzog, dass es ihm gelte, und fühlte sich durch diese freiwillige volkstümliche Ehrung um so mehr geschmeichelt, als ihm eine solche bisher wohl nur höchst selten oder niemals zu Teil geworden war. Er liess also Oswald zu sich kommen und beauftragte ihn, jedem der Musiker zwei Flaschen Wein zu reichen. Dann trat er mit dem Postmeister auf den Balkon. Als die unten versammelte Menge das allseitig beliebte Geburtstagskind erblickte, brachte sie ihm ein begeistertes Hoch mit brausendem Tusch der sogleich einfallenden Musik dar. Der Herzog, auch dies auf sich beziehend, spendete noch für jeden Anwesenden eine Flasche Wein. Wenn Oswald später schmunzelnd diese Episode erzählte, pflegte er hinzusetzen, eine so einträgliche Geburtstagsfeier hätte er nie wieder erlebt.

**In Holitsch bei Göding (Mähren),** erschoss der 33jährige Kaplan Schenigl, Seelsorger in Liptosvar, nach einem Streite mit seinen Eltern seine Mutter und sich selbst. Das Motiv der Schreckenstat liegt darin, dass P. Schenigl eine Ehe eingehen und zu diesem Zwecke aus der katholischen Kirche austreten wollte. Seine Eltern widersetzten sich diesem Plane und nach einer heftigen Auseinandersetzung

feuerte Schenigl in einem unbewachten Augenblick aus einem Bulldoggrevolver auf seine Mutter, die, in den Kopf getroffen, tot zusammenstürzte. Dann tötete er sich selbst.

**Polizeihunde bei Hofe.** Die Polizeihunde sind «hoffähig» geworden. Der Kronprinz, der auch dem Hundesport grosses Interesse entgegenbringt, liess sich seinerzeit die besten deutschen Polizeihunde durch den Direktor Robert Gersbach, den Herausgeber des Polizeihundedressurbuches, vorführen. Seitdem interessieren sich die Hofkreise lebhaft für die drei Polizeihunderassen. So besitzen Prinz August und Prinz Oskar Dobermann-Pinscher, die durch ihre elegante Figur und ihr lebhaftes Temperament Bewunderung erregen, Prinz Eitel Friedrich erwarb dagegen, wie die Zeitschrift «Der Polizeihund» mitteilt, einen Schäferhundrüden, der als Polizeihund abgerichtet ist. Schäferhunde besitzen auch die Grossherzöge von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, Prinz Heinrich der Niederlande und Prinz Albert von Belgien.

**Das Hornberger Schiessen.** Der vielfach gebrauchte Ausdruck, dass eine Aktion einen Ausgang nehme wie das «Hornberger Schiessen», findet — wie wir Herders Konversations-Lexikon entnehmen — verschiedenartige Erklärung. Es geht nach den einen auf ein grosses Schiessen zurück, für welches die Hornberger das Pulver vergassen, nach anderen auf ein vierstündiges Johannisschiessen im Weinjahr 1667, bei dem kein einziger die Scheibe traf und man nachher nach den vermeintlichen Löchern in der Luft den als Schützenkönig ermitteln wollte, der am nächsten vorbeigeschossen. — Die Bewohner des freundlichen und industriellen Städtchens Hornberg im badischen Schwarzwald besitzen Humor genug, den köstlichen Ursprung des Ausdrucks selbst zum Besten zu geben.

**Die Kunst zu packen.** Die Damen der vornehmen Gesellschaft, die mit einer Unzahl von Gepäckstücken ihre Sommerreise antreten und die Erholung nach dem anstrengenden Winter so «furchtbar» nötig haben, können zum grossen Teil das Geschäft des Packens nicht allein besorgen. Der Kammerzofe, dem Kammermädchen kann man das Einpacken der Garderobestücke nicht anvertrauen, der Gesellschafterin darf man es nicht zumuten, ganz abgesehen davon, dass sie es vielleicht auch nicht in dem erforderlichen Masse verstehen würde. Um diesem «dringenden Bedürfnis abzuhelpen», hat sich, wie die «Frankf. Ztg.» berichtet, in Paris die erste «Packkünstlerin» etabliert und sofort in London eine Filiale errichtet. Die Tätigkeit der «Pack-

künstlerin» ist in dem Worte selbst erklärt. Es erscheinen bei den Damen, die eine Reise anzutreten wünschen, auf Verlangen die jungen Mädchen, die die Kunst des Packens mit allem Raffinement erlernt haben, und sich besonders darauf verstehen, sehr viel Dinge in sehr wenig Raum unterzubringen und dabei den Dingen selbst nicht den geringsten Schaden zuzufügen. Die Begründerin des neuen Frauenberufes, Mlle. Antot, erklärte, dass sie in der kurzen Zeit seit dem Bestehen ihres «Salons» so viel zu tun gehabt hätte, wie früher in ihrer Tätigkeit als Privatlehrerin nicht in zehn Jahren. Das Geschäft in London floriere in genau derselben Weise wie in Paris, und sie werde sich demnächst nach Berlin begeben, um zu erfahren, ob auch hier ein geeignetes Feld für ihre Kunst sei. In den eleganten Modebädern wolle sie noch in diesem Sommer eine Anzahl von Filialen errichten. Sie beschäftigte seit der Begründung ihres Salons etwa 75 Damen.

**Ein verhängnisvoller Scherz.** Ein tragischer Vorfall, der dem Leichtsinne eines Vaters zuzuschreiben ist, hat sich im Dorfe Dissen in der Lausitz ereignet. Dort liess sich der Kossät Burchart von seinem sieben Jahre alten Knaben das Tesching holen, um die Vögel aus dem Garten zu verjagen. Als der Knabe mit dem Gewehr aus der Wohnung trat, rief ihm der Vater scherzend zu: «Na, zeige mal, wie Du zielen kannst!» Das Kind drückte ab, ein Schuss krachte, und der Vater stürzte, in die Brust geschossen, zu Boden. Er liegt hoffnungslos darnieder.

**Unerwartete Erbschaft.** Ein alter, viel in der Welt umhergereister Zimmergeselle, der seit kurzer Zeit bei einem Zimmermeister in Treffurt (Werra) in Arbeit steht und seit ungefähr 25 Jahren schon seinen Angehörigen kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, holte endlich das lang Versäumte nach. Bald darauf erhielt er von seinen Angehörigen die Nachricht, dass sie ihn schon seit Februar d. Js. durch Aufruf in den Zeitungen gesucht hatten, da ein Bruder von ihm in Speyer gestorben und ihm ein Erbanteil von 17.000 Mark zugefallen sei.

**Der Landstreicher als Retter.** Bei Swallows, einer kleinen, zwei Meilen von Canon City im Staate Colorado gelegenen Eisenbahnstation, hat ein unbekannter Landstreicher einen mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer fahrenden Zug der Rio Grande-Bahn vor einer Entgleisung bewahrt, und somit 200 Passagieren das Leben erhalten. Durch eine Flagge gab er dem Lokomotivführer des heranbrausenden Zuges ein Zeichen und bewog diesen, den Zug abzubremsen. Jetzt teilte er dem Zugpersonal mit, dass die Gleise unter-

halb auf eine Strecke von 2 Meilen durch Auswaschungen sich in höchst gefährlichem Zustande befänden. Die Passagiere verliessen den Zug und passierten die Stelle zu Fuss. Der leere Zug fuhr möglichst langsam und vorsichtig über diese gefährliche Strecke hinweg. In der Aufregung hatte niemand daran gedacht, dem Lebensretter zu danken, oder ihn zu fragen, woher und wohin des Weges. Wie er gekommen, verschwand dieser.

### Humoristisches.

Kein sehr günstiges Urteil. Amateursänger: „Wie — Sie weinen!? Hat mein Lied Sie so ergriffen, Fräulein Ida?“ Erzieherin des Hauses: „Ach — wenn Sie wüssten! Es erinnerte mich so schmerzlich Paris in Deutschland. Franzose: „Wenn wir haben in Deutschland Heimweh, wir gehen in die erste beste Theater, da wird immer gegeben eine französischer Schwank!“

Blütenlese der Jugend (Plakat an einem Berliner Vorort-Lokal.) Heute Grosses Sommerfest an der Riviera mit Kartoffelpuffern! Im Casinogarten von «Monte Carlo» können Familien Kaffee kochen!

Eine Dame mit einem Knaben und eine alte Bauersfrau steigen in die Strassenbahn. Die Dame gibt dem Schaffner 15 Pfennig. 10 Pfennig für mich und 5 für den Jungen. — „Der Junge,“ sagt der Schaffner, „muss 10 Pfennig bezahlen; er hat schon lange Hosen an.“ — „Na, denn“ sagt die Dame „10 Pfennig für den Jungen und 5 für mich.“ — „Un ick,“ ruft die Bauersfrau, „wenn dat up de Bux ankümmen deiht, denn fahr ick för ümsüss!“

**Von Haus zu Haus.** Wochenschrift für die deutsche Frau und Familie.  
(Preis pro Jahr nur Mk. 6.—)  
Sollte in keinem deutschen Hause fehlen.  
Probe-Nummern gegen Doppelkarte.  
Bücherverzeichnisse auf Verlangen gratis!  
Geschäftsstelle, Leipzig, Oststrasse 4.

**Rio de Janeiro.**  
**Wiener**  
**Bier- u. Speisehalle**  
11 Largo da Cariôca 11  
Nächst der Bondstationen Jardim Botânico und Santa Theresa.  
Telephon 1758 und 2112.  
Getränke erstklassiger Marken.  
Vorzügliche Wiener Küche.  
Billige Preise.  
Zu freundlichem Besuche ladet ein  
918 Der Besitzer:  
**Guilherme Althaller.**

# Bezugsquellen-Register der deutschen Export-Industrie

**Acti-** Photograph nach lebenden Modellen, f. Künstler. — 100 kleine Photograph. und 3 Cabinets gegen 5 Mk.  
**S. Reckungel Nachf.,**  
 München I.

**Alig & Baumgärtel,**  
 Aschaffenburg  
 fertigen als Spezialität:  
 Kaliberbolzen u. Ringe, Gewindelehren, Mikrometer, Schieb-hren, Winkel, Lineale, Zirkel, Tourenzähler, Reisszeuge, sowie sämtliche anderen Werkzeuge.

**Ansichts-Postkarten**  
**M. Glückstadt & Münden,**  
 Hamburg, Kunst-Anstalt.  
 Nach gesandten Photos in schwarz oder bunt, von 1000 Stück an gegen Cassa oder l. Ref. Muster 5) Pfg.

**A**rchitekten- und Fach-Schulen  
 erh. Prosp. über Architektur, Kunstgewerbe, Lehrmittel kostenfrei von  
**Seemann & Co.,** Archit.-Verl., Leipzig 15.

Brütere u. Claypfeifen-Fabrik. Cigarrenspitzen.  
 Schilz-Müllersbach, Höhr 5.  
  
 Kataloge franko

**Helvetia**  
**Nähmaschinen**  
 Verating-oscillating shuttle, central bobbin.  
 Schweiz. Nähmaschinenfabrik **Luzern.**  
 Ueberall Vertreter gesucht.

**Das**  
**Buch z. Totlachen**  
 enthaltend die aller-neuesten, originellst. u. Interessantesten Couplets, Scherze und pikantesten Witze etc. Preis nur 1,50 Mk. und zu beziehen von  
**G. Horschig Verlag,**  
 Dresden-A. 18. (Deutschland).  
 Marken aller Länder werden in Zahlung genommen.

**Mand Flügel und Pianinos**  
 1902 Düsseldorf gold. Medaille u. höchst. Staatspreis.  
 1904 St. Louis Grand Prix und goldene Medaille.  
 26 nur erste Preise darunter 12 auf Weltausstellungen.  
 Spezialität:  
**Tropenfeste Planos.**  
**Carl Mand,** Hofplanofortefabrik, Coblenz a. Rh. Gegr. 1835.

**Paul Klug,**  
 Crimmitschau, Sachsen.  
**Spezialfabrik**  
 sämtlicher Maschinen zur Appretur aller Woll- und Baumwoll-Stoffe.

**„Tiroler Limonade“**  
 Erstkl. Erfrischungs-Getränk  
 nach 50jähriger Erfahrung aus Früchten und aromatischen kräftigen Alpenpflanzen bereitet, feiner, aromatischer, schmackhafter als alle schon auf dem Markt erschienenen, wie immer sich nennenden Produkte, daher auch zu allen Mahlzeiten passend (ein Glas 2/3 Ltr. kommt auf ca. 2—3 Pfg.).

**„Limosä“**  
 feinstes aromatisches moussierendes Tafelgetränk.  
 Eigene Kosten 3 Pfg., Engros-Verkauf 9 Pfg., Detail 12—15 Pfg.  
 Tatkräftige solvente Herren erhalten Lizenz für Fabrikation und Vertrieb; reicher Verdienst.  
 Muster, Prospekt, Rezept gratis u. franko.  
**Hans Munding,**  
 Innsbruck (Tirol.)  
 Hof- und Kammerlieferant.  
 Export nach allen Weltteilen.

**SPECIAL-FABRIK FÜR LAGER-WEISSMETALLE**  
 W. L. Lohmeyer & Co. Hofen a. d. Ruhr

**Zschocke's Separatoren**  
 Ideal das Beste.  
 Zschocke's  
 — Maschinenfabrik —  
 Kaiserslautern (Deutschland).

**„Perplex“**  
 in  
 deutscher Leistung anerkannt bester  
**Prismen-Feldstecher**  
 der Gegenwart.  
 Vergrößerung 6, 8, 10, 12, 14, 18 fach.  
 Katalog V gratis.  
**Optische Werke Cassel**  
**Carl Schütz & Co.**  
 (Deutschland)

**Nimrod-Gewehr-Fabrik**  
 Präzision — Thieme & Schlegelmilch, Suhl — gratis!  
 fertigt **Jagd- und Scheibenwaffen** nur erster  
 Qualität und ist in Erfindungen und Einführung neuzeitlicher Fortschritte auf diesem Gebiete seit länger als einem Jahrzehnt tonangebend.

Nach **Paris** reisende  
 = **Grand-Hôtel Européen** =  
 67 Rue de Turbigo 67  
 Deutsches Haus, Herrliche und zentrale Lage. Beste Küche und Weine. Modernes Eckhaus. Familien-Pension. 80 Zimmer von 3 Mk. an. Pension von 7 Mk. an. Table d'hôte an kleinen Tischen. Elektrisches Licht. Mässige Preise bei allem Comfort. Weingrosshandlung. Wein-Export.  
**C. Bandlow,** deutscher Besitzer und Leiter.

**Parabellum: Bansai!** Preis Mk. 3,— gebd. Mk. 3,60.  
 Ein neuer Seestern.  
 Japans Waffengang mit Nordamerika. — Das meistgelesene Buch der Gegenwart. — Glänzende Besprechungen in mehr als 800 Zeitungen.  
**Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher,**  
 — Leipzig. —

**Intestinol** { neues vorzügl. Darmreinigungsmittel, schleimlösend, kotreinigend, bakterientötend. Nur mit Intestinol behandelte Därme können Wurstwaren auf lange Zeit haltbar gestalten.  
**Vahlol** { unübertroffenes Konservierungsmittel für Fleisch, Wurst, Gemüse, Geflügel etc., fäulnishemmend, für den menschl. Körper indifferent.  
 Vertreter an allen Plätzen gesucht.  
**Chem. Fabrik Dr. Otto Eberhard & Co.,** Ludwiglust 1. M.

**Gebr. Kimmich**  
 Frankfurt a. M. 3.  
 Holzrolladen, Wellblech-Rolladen, Zug-Jalousien.  
 Vertreter gesucht.

**Exporthaus „Mehersee“**  
 Max Rossbach, Erfurt  
 liefert Industrieerzeugnisse und Gebrauchsartikel aller Art für Plantagen- u. Gewerbebetriebe, Privat- u. Hausbedarf. Tropenausrüstungen.

**Anthon & Söhne**  
 Flensburg 4 (Deutschland)  
 liefern als Spezialität seit 40 Jahren  
**Sägerei-, Holzbearbeitungs- u. Fass-Maschinen aller Art.**

**Paul Klug, Crimmitschau, Sa.**  
 Spezialfabrik sämtlicher Maschinen für Appretur, Färberei u. Carbonisation Walke, Rauherei, Presse, Dekatur etc. Spann-, Rahm- u. Trockenmaschinen. Kratzenrauh- || Schnelltrocken-Maschinen. || Apparate.

— Nordische Kunststalt —  
 Ernst Schmlidt, Lübeck  
 fertigt nach jeder Vorlage in schwarz oder bunt  
**Lichtdruck-Ansichts-Postkarten**  
 schwarz 500 9,50 Mk., 1000 15,— Mk.  
 bunt 500 13,— Mk., 1000 20,— Mk.  
 franco Brasilien, Cassa voraus, Muster gratis.

**L. Kleiner & Sohn, Cassel**  
 (in Brasilien vertreten durch Bohringenieur Hermann Kleiner, Maleié-Jaragua)  
 liefern und installieren  
 Brunnen- u. Tiefbohrapparate, Geräte u. Werkzeuge zur Bohrung nach Wasser und allen Bodenschätzen. Brunnen, Pumpen und Wasserleitungsanlagen.  
 — Ueberall Vertreter gesucht. —

**Pressen**  
 für Hand- und Kraftbetrieb, für Industrie und Landwirtschaft.  
 Ph. Kanzleröhne, Neustadt a. H.  
 la. Referenzen. ● Prospekte gratis.

Mehrere 100 verm. Damen (neue Anmeld.) wünschen bald. Heirat. Ernste Reflekt. (w. a. o. Verm.) wollen sich meld. bei **L. Schlesinger, Berlin 18.** (Grösste und bedeut. internat. Heiratsvermittlung.)

**Fahrräder Pneumatiks Zubehörteile**  
 billig gegen Kasse.  
 Katalog gratis.  
**Molitor Co., Dresden 50.**

**SAND IST GOLD**  
 Alle Maschinen f. Hand u. Kraft u. Formen in jeder Preislage zur lohn. Verwert. v. Sand, Schlacken, Steinbruchabfällen z. Mauerstein, Dachziegel, Platten, Röhren, Trögen usw. usw.  
 Man fordere auch Orientierungs-broschüre 2.  
 Spezialmaschinenfabrik  
**Leipziger Cementindustrie**  
 Dr. Gaspary & Co.  
 — Markranstädt bei Leipzig —  
 (Deutschland).  
 Grösste Firma d. Branche.

**Automaten**  
 Schiess-, Schleuder-, Sprechapparat und Geschicklichkeits-Automaten aller Art. Millionen Nickel bring! Imperator D.R.P. Nr. 179149. Prospekte frei. Automaten- u. Sprechmaschinen-Fabrik  
 Lenzen & Co., Krefeld-Königshof & Telegrammadr.: Phonograph, Krefeld




**Bronzefarben Blattmetalle** unerreicht in den eingetragenen Marken  
**Excelstor und Praeclara.**  
 M. Brunn & Co., Fürth (Bayern).  
 Aufträge durch Exporteure erbeten.

**Acetylen** Katalog 168 Seit. 1223 Illustr. frei. Vertreter ges.  
 Fabr. u. Export R. Müller, Welmar. und grösst. Spezialgeschäft für Acetylen und Lichtmeuelten.  
**Carbid** Beste Marke.

**Bettwäsche** beseitigt sofort der Apparat „Custos“. Patentiert und Ehrendiplom und gold. Medaille. Angabe des Alters und Geschlechts erforderlich. Preis 7,50 Mk. franko bei Einsendung des Betrages.  
 Schwan-Apotheke. Bremen.

**Landwirtschaftliche Maschinen** \*\*\*  
 Export nach allen Weltteilen.  
 Rud. Sack, Leipzig-Pl.



**„Rex“ Separatoren**  
 haben schärfste Entrahmung Schmutzfänger Kugellager und phänomenal leichten Gang.  
 Nicks & Toisen, Stockholm, Schweden.



**Sie** werden gebeten, sich, unter Angabe, ob Sie Händler fotogr. Artikel oder Fachphotograph oder Amateurphotograph sind, die neueste Preisliste über fotogr. Papiere, lichtempfindl. Postkarten und Platten der Firma  
**Bresdner Photochemische Werke, Fritz Weber**  
 Mügeln bei Dresden  
 bekanntlich einer der leistungsfähigsten Fabriken in diesen Artikeln. unverzüglich kommen zu lassen.

**Farbbänder und Kohlepapiere** Marke „Welt“  
 Sonstige Büro-Bedarfsartikel  
**Karl Nuese**  
 Berlin NW. 7  
 Telegramme: Weltmarke, Berlin  
 Preisliste Sonderartikel.

**Pflüge** Export nach allen Weltteilen  
 Rud. Sack, Leipzig-Pl.



**Kaffee-Röster**  
 G.W. Barth



**Die Juytas-Fabrik**  
 G. Schusel & Co., Bremerhaven  
 liefert feinste Qualitäten billigst an Importeure.

**Wehlust & Co.** Sprechmaschinenfabrik  
 Leipzig 31 sind für erstklassige u. billige Sprechmaschinen sowie Schallplatten u. Walzen die beste und billigste Bezugsquelle.  
 Kataloge 42 u. Pl.-Verz. umsonst u. frei




**Säemaschinen** Export nach allen Weltteilen.  
 Rud. Sack, Leipzig-Pl.



**BADENIA** Weinheim (Baden)  
 Dampfdrück-Maschinen und Lokomobile  
 Kataloge und Referenzen zu Diensten.

**Joseph Erbe,** Striegelfabrik Schmalkalden-Aue in Thüringen. Spezialität: **Striegel.** Mehr als 600 Muster.



# Elektrizität!

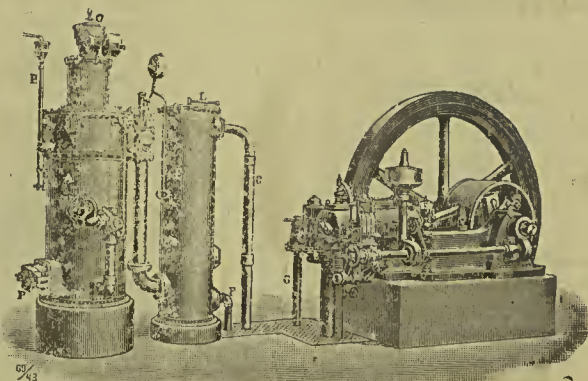
**Behrend, Schmidt & Co.**  
Rio de Janeiro



**Behrend & Schmidt**  
Berlin

Vertreter der **A. E. G.** (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft) Berlin, der grössten gegenwärtig existierenden Fabrik für Elektrizität, welche mehr als 30.000 Arbeiter beschäftigt, liefern **gratis Voranschläge** für elektrische Installationen irgendwelcher Art.

senden Techniker nach dem Innern, um Installationen von einiger Bedeutung und Ernsthaftigkeit studieren zu lassen.



Beantworten unverzüglich Anfragen um Aufklärungen über elektrische Anlagen.

Empfehlen als **Triebwerke für Dynamos: Hydraulische Turbinen, Lokomobile, Dampfmaschinen, System Allen, zu konkurrenzlosen Preisen; Sauggasmachines, System Körting** Verbrauch per Pferdekraftstunde **nur 0,3—0,5 kg. Anthracit oder 0,45—0,75 kg. Cokes.**

Montieren Pumpenwerke, Ventilatoren, Kälte-Installationen etc. mit elektrischem Antrieb.  
**Material: Garantiert erster Qualität.**  
 Komptoir und Lager:

**Rua da Alfandega 46** ★ Rio de Janeiro  
 Vertreter der **Standard Oil Company of New York.**  
 Schmier-Oele stets auf Lager. Telegramm-Adresse: **BEHREND**

# Nähmaschinen

(1714)

120\$000



Wir liquidieren unter dem  
Kostenpreis unsern Vorrat  
an Nähmaschinen.

Marke „America“ und  
„Select“.

Maschine für Halb-Kabin-  
net (wie nebenstehende  
Zeichnung) 120\$000

Maschine für Fussbetrieb  
von 85\$000—95\$000

Maschinen für Handbe-  
trieb von 35\$—45\$

Maschine für Handbetrieb  
«Saxonia» 19\$500

Henrique Metzger & Co.,  
Rua José Bonifacio  
N. 37, São Paulo.

## Für jeden Gebildeten unentbehrlich

ist die Münchner „JUGEND“.

Preis pro Quartal  
4 Mark, im Ausland  
mit Porto 6 Mark.

Jede Buch- und Kunsthandlung und  
jede Zeitungs-Verkaufsstelle nimmt Be-  
stellungen an. Prob-bände, 5 versch.  
Nummern enthaltend, 50 Pfg., im  
Ausland m. Porto 1 Mark. Briefmarken  
aller Länder werden bis zum Betrage  
von 1 Mark in Zahlung genommen.  
Probenummern kostenfrei durch  
den

Verlag der „JUGEND“

München, Lessingstr. 1.

## Charutos Stender

Castellanos Centenarios

à 500 reis

à 400 reis

Conquista Lusinda

3 Stück 1\$000, 1 Stück 400 reis 2 Stück 500. 1 Stück 500 reis

Lola

1 Stück 200 reis

## Dostrah-Verbände

nach Dr. Strahl, Spezialarzt



Formung 1, gegen Belngeschwüre, offene  
Füße, Belnschäden, elternde  
Wunden . . . . . à Mk. 2,—  
„ 2, gegen nässende Flechte, Salz-  
fluss, fressende Flechte à Mk. 2,—  
„ 3, gegen Schuppenflechte, Pso-  
riasis . . . . . à Mk. 2,—

viel tausendfach bewährt! Ueber  
2000 Dankschreiben! Aerztlich

empfohlen!

Schutzmarke

Zu beziehen durch Dr. Strahl's chemisches Laborato-  
rium Hamburg 1. (Vertreter gesucht) Prosp. gratis.

## Flechten, Ausschläge, Soin-



schäden, offene Füße,  
Wunden, Geschwüre heilt

**Dostrahsalbe**

à Mk. 2,— und Mk. 5,—

Dostrahblutreinigungspulver

à Dose Mk. 3,—

Zu beziehen durch Dr. Strahl's  
chemisches Laboratorium,

Schutzmarke.

Hamburg 1, (Vertreter gesucht). Prosp. gratis.

Rio de Janeiro.

Deutsches Bierhaus

„Zum alten Jacob“

Rua Hospicio 60 (56 antigo)

Stets frische Chops und kalte  
und warme Speisen in bekann-  
ter Güte. 1084

Jacob Wendling.

Rio de Janeiro.

## Hotel Albion

89 Rua Brig. Tobias Nr. 89

In der Nähe des englischen und  
Sorocabana-Bahnhofes. mit elek-  
trischer Strassenbahn vor der Tür.  
empfiehlt sich dem reisenden  
Publikum. Der Eigentümer:

1443 Albert Schwab.

## Kinematographen

Apparate, Motore und Films

verkauft und verleiht

F. Serrador,

Rua Brigadeiro Tobias 52, S. Paulo

Mehrere 100 verm. Damen

(neue Anmeld.) wünschen bald. Hei-  
rat. Ernste Reflekt. (w. a. o. Verm.)  
„ollen sich meld. bei L. Schlesin-  
ger, Berlin 18. (Grösste u. bedeut.  
(1928) internat. Heiratsvermittlung.